

Ercheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutsche Reichsteile, Verweise usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unerlangter eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 119

Memel, Donnerstag, den 21. Mai 1936

88. Jahrgang

Japan wünscht Ausgleich mit England

Die Nachricht einer ausländischen Agentur, die vom Sprecher des Auswärtigen Amtes widerlegt wird

Tokio, 20. Mai.

Ausländische Agenturen hatten die Nachricht verbreitet, daß die japanische Regierung beschlossen habe, England einen Ausgleich im Fernen Osten und ein zweiseitiges Flottenabkommen vorzuschlagen. Diese Meldungen gehen auf einen längeren Kommentar zurück, den „Tokio Nichi Nichi“ gelegentlich der Abreise des neuen japanischen Botschafters Yoshida nach London veröffentlichte.

Wie hier erklärt wird, beruht dieser Kommentar lediglich auf Vermutungen, die ihren Ausgangspunkt in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Hirota und des Außenministers Arita sowie einer Äußerung des Marineministers im Reichstag haben. Die Äußerung des Marineministers betrafte im wesentlichen, daß Japan die Hoffnung auf das Zustandekommen eines neuen Flottenvertrages nicht aufgegeben habe.

In allen Einzelheiten jedoch weicht der erwähnte Kommentar von der „Tokio Nichi Nichi“ von der außenpolitischen Linie der japanischen Regierung vollständig ab. Wie Ministerpräsident Hirota betonte, wünscht die japanische Regierung wohl eine friedliche Verständigung mit allen Völkern, insbesondere mit den Nachbarstaaten sowie mit England und Amerika, wobei jedoch vorausgesetzt wird, daß Japan als die ausschlaggebende Macht im Fernen Osten anerkannt wird.

Auf die Frage des Vertreters des „Deutschen Nachrichtenbüros“, ob der gemeldete Beschluß der japanischen Regierung tatsächlich erfolgt sei, erklärte der Sprecher des Auswärtigen Amtes: Es lägen keine derartigen Beschlüsse vor; auch habe sich an der japanischen Haltung zur Lage im Fernen Osten sowie seiner Einstellung gegenüber China und der Flottenfrage nichts geändert. Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes teilte weiter mit, daß die englische Verständigung über die von Großbritannien beabsichtigte weitere Indiensthaltung von Zerstörern mit einer Gesamttonnage von 40 000 Tonnen über die im Flottenvertrag vorgesehene Zerstörertonnage von 51 000 Tonnen hinaus vor zehn Tagen in Tokio eingetroffen sei. Die japanische Regierung werde nach Prüfung der bestehenden Verträge auf dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

Aus der Haltung der japanischen Presse kann man schließen, daß Japan der Ansicht der britischen Regierung nicht ohne weiteres zustimmen dürfte. Die Blätter vertreten die Auffassung, daß der englische Vorschlag dem Londoner Flottenvertrag widerspreche und die diesbezüglichen zwischenstaatlichen Abreden verletz. Die Nachrichtenagentur „Domei“ erfährt aus japanischen Marinekreisen, daß nach dortiger Auffassung die einseitige Vermehrung der Zerstörertonnage durch England den Londoner Flottenvertrag gegenstandslos mache.

Englands größte Luftfahrtgesellschaft soll staatlich unterstützt werden

London, 20. Mai.

Im Unterhaus wurde am Dienstag der Antrag auf Gewährung einer staatlichen Unterstützung für die größte britische Luftfahrtgesellschaft „Imperial Airways“ behandelt.

Der Luftfahrtminister Sir Casson hielt zur Begründung dieses Antrages eine längere Rede, in der er erklärte, daß es sich um eine notwendige Maßnahme handle, weil auch ausländische Luftfahrtunternehmen staatliche Unterstützung erhielten. Der Zweck der Unterstützung liege darin, daß der wirtschaftliche Luftverkehr die größtmögliche Anzahl von Personen und Gütern befördern könne. Er wolle sich gegen die Behauptung, daß der Luftverkehr nicht sicher sei, der Unfall der „City of Chartm“ sei der erste Unfall der „Imperial Airways“ seit zwei Jahren gewesen, während z. B. die holländischen Luftfahrtsellschaften, während z. B. die holländischen Luftfahrtsellschaften, bei einer Reihe von Unglücksfällen erlitten hätten, bei denen nicht weniger als 83 Personen umgekommen seien. Auch in Frankreich und Amerika seien eine Reihe von schweren Unglücksfällen vorgekommen. Er wolle auf diese Zahlen lediglich hinweisen, um zu zeigen, daß an der „Imperial Airways“ unangemessene Kritik geübt werde. Die geplante Unterstützung verfolge weiter den Zweck, eine Ver-

stärkung der Flugzeiten herbeizuführen und die Häufigkeit der Bestlegung der Strecken zu vermehren. Dies alles hoffe die Regierung mit einer jährlichen Unterstützung von 600 000 Pfund Sterling (18 Millionen Lit) zu erzielen.

In der darauf folgenden Aussprache wandte sich der Abgeordnete Johnston gegen die Gewährung von Unterstützungen und verlangte, daß der Staat das Eigentum von der „Imperial Airways“ erwerben solle.

London, 20. Mai. Das Unterhaus nahm am Dienstagabend die Finanzentschließung, die eine

staatliche Unterstützung von 1,5 Millionen Pfund Sterling jährlich für die enalische Verkehrsleitung vorsieht, mit 259 gegen 122 Stimmen an.

Macdonald will zurücktreten?

London, 20. Mai. Der frühere Ministerpräsident Macdonald erklärte in einer Rede in Teddington, daß er vielleicht demnächst zu seiner „ersten Liebe“, der Wissenschaft, zurückkehren werde. Diese Äußerung hat einiges Aufsehen erregt, weil sie in politischen Kreisen dahin ausgelegt wird, daß Macdonald möglicherweise demnächst zurücktreten werde.

London, 20. Mai. Gerüchte, daß sich der Regent nach London begeben will, werden in unterrichteten amtlichen Kreisen nicht bestritten. Es wird festgestellt, daß bisher nicht bekannt sei, welche Pläne der Kaiser habe.

Alle waffenfähigen Faschisten in der Miliz

Beschlüsse des Parteidirektoriums — Ausschluß der Erzeugnisse der Sanktionsländer

Rom, 20. Mai.

Nach einem Beschluß des Parteidirektoriums soll der Schwur, den Mussolini sich am Abend des 9. Mai vom italienischen Volk zur Verteidigung Abessinien leistet, dadurch Gestalt erhalten, daß sämtliche waffenfähigen Faschisten zwischen 21 und 55 Jahren in die Miliz eintreten. Ferner hat das Polizeidirektorium angeordnet, daß auf allen Gebieten der Erzeugung und des Verbrauches der Kampfs um die wirtschaftliche Unabhängigkeit Italiens mit dem Ausschluß der Erzeugnisse der Sanktionsländer verschärft werden soll.

Schließlich hat das Parteidirektorium eine Nationale Sammlung eröffnet, deren Ertrag im Zusammenhang mit der Gründung des faschistischen Imperiums zur Errichtung eines Monuments in Rom verwendet werden soll. Der Bau, in dem die feierlichen Veranstaltungen der Partei stattfinden sollen, wird eine Gedächtnishalle für die Gefallenen enthalten und auch die Ausstellung der faschistischen Revolution aufnehmen.

Mussolini baut Straßen in Abessinien

Rom, 20. Mai. Mussolini hat in seiner Eigenschaft als Kolonialminister fünf Hauptstraßenzüge

mit insgesamt 2800 Kilometer für Abessinien festgelegt. Mit dem Bau dieses Straßennetzes wird sofort begonnen und es wird so durchgeführt, daß der Verkehr für jede Jahreszeit und jeden Zweck gewährleistet ist. Die Straßen, die von Addis Abeba nördlich bis Debra Tabor und Abiarat und südwestlich bis nach Gimma ausstrahlen bzw. Gondar und Assab mit Dessie verbinden, sollen, wie das bereits auch für die Hauptstraßen der italienischen Kolonie Libyen geschehen ist, asphaltiert werden.

Italiener säubern Abessinien

London, 20. Mai.

Infolge dringender Hilferufe aus verschiedenen Teilen Abessinien, die teils von den Eingeborenen, aber auch von Europäern und vor allem von den Missionaren ausgesprochen, hat das italienische Oberkommando eine große Anzahl motorisierter Kolonnen entsandt, die das noch unbesetzte Gebiet von den abessinischen Freischärlern und Plünderern säubern sollen.

Durch einen eingeborenen Käufer ist in Addis Abeba ein EDE-Kauf von zwei jungen australischen Missionarinnen eingetroffen. Der Käufer überbrachte einen Brief an den britischen Gesandten, in dem die Missionarinnen Freda

Horn und Daisy Mc Millan, die zur inneren Sudan-Mission gehören, mitteilen, daß sie mit wenigen getreuen Eingeborenen von Badda in der Provinz Krusi, etwa 120 Kilometer südlich von Addis Abeba, vor einer großen abessinischen Räuberbande in die Wälder der Umeebuna geflüchtet sind und sich dort verborgen halten. In der ganzen Gegend seien ständig beständige Schiebereien zu hören und sie fürchteten um ihr Leben, wenn sie nicht bald befreit werden. Käufer von abessinischen Banditen werden die Missionarinnen auch von Hunger und Durst bedroht, da sie auf ihrer überstürzten Flucht nur wenige Vorräte mitnehmen konnten.

In Harrar sind, wie jetzt von den italienischen Behörden festgestellt wird, an dem einzigen Tag der Anarchie und der Plünderung, die vor dem Einzug der Graziani-Truppen herrschten, rund 250 Menschen getötet worden.

Wie sich die enalischen Zeitungen aus Djibuti melden lassen, haben die italienischen Behörden in den letzten Tagen in Addis Abeba mit aller Schärfe gegen abessinische Plünderer durchgegriffen. Täglich fanden vor den Kriegsgerichten Massenverfahren statt und täglich erfolgten Erschießungen in Massen von 40 bis 50 Mann.

Mit dem Tode bestraft werden auch alle diejenigen, die dem Befehl nicht Folge leisteten, die Waffen abzuliefern. Unter den Erschossenen befindet sich auch der 220 Meter große Tambourmajor Balala, der den Titel eines „Schirmträger des Kaisers“ führte. Das Urteil gegen ihn wurde wegen Spionage und Plünderung gefällt. Insaamt wurden seit dem Einmarsch der Italiener 1500 Personen wegen Plünderung, Waffenbesitzes und anderer Verbrechen von den italienischen Militärbehörden verurteilt.

Zwei Millionen Italiener mehr

Rom, 20. Mai.

Nach den ersten vorläufigen Ergebnissen der italienischen Volkszählungen waren in der Nacht zum 21. April 42 438 104 italienische Staatsbürger im Lande. Nicht einbezogen sind die in den italienischen Kolonien befindlichen Arbeiter und Truppen, deren Zahl aus militärischen Gründen vorerst nicht bekanntgegeben wird. Bei der letzten Volkszählung vom 21. April 1931 waren 41 178 671 italienische Staatsangehörige und 475 046 Ausländer gezählt worden. Durch Geburtenüberschuss hat, wie es in einer amtlichen Mitteilung über die Volkszählung heißt, die italienische Bevölkerung in den letzten fünf Jahren um rund 2 Millionen zugenommen.

Die beiden italienischen Millionenstädte Rom und Mailand haben gegenüber der letzten Volkszählung um 17,2 bzw. um 1,6 auf 1 178 491 und 1 114 104 Personen zugenommen. Die Bevölkerung in den 22 wichtigsten Städten ist von rund 7,1 auf 7,8 Millionen, d. h. um 8,7 v. H. gestiegen.

Einwanderungsquote nach Palästina erhöht

Englands Abgabe an die Araber — Jerusalem, eine „belagerte Stadt“

Jerusalem, 20. Mai.

Im Amtsblatt der Mandatsregierung wurde am Dienstag die neue Einwanderungsquote für Juden veröffentlicht; sie liegt erheblich höher, als die bisherige. Da die Führung der Araber bekanntlich die sofortige vollkommene Unterbindung der jüdischen Zuwanderung gefordert hat, muß die Erhöhung der Einwanderungsquote für Juden als offene englische Abgabe an die Araberführer angesehen werden.

Dienstag früh wurde in der Altstadt von Jerusalem der Sohn eines jüdischen Bürgermeisters erschossen. Wegen Aufforderung zum Ungehorsam und zum Steuerfreib wurden zwei arabische Streikleiter zu je 25 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt. Zur Sicherung des Verkehrs auf der Straße zwischen Jerusalem und Haifa wurde von der Mandatsregierung ein Militärposten eingeleitet, der die Wagen begleitet. Die arabische Zeitung „Abdi Falch“ wurde verboten. In Tel Aviv wurden erneut zahlreiche Kommunisten verhaftet, in so daß bereits über 100 Kommunisten in Haft sitzen. Nach Mitteilung der Polizei wurden zwei Kommunistenester ausgehoben.

Jerusalem, 20. Mai.

Es sind neuerdings Verordnungen herausgegeben, die die Herstellung des Verkauf und das Tragen von Dolchen und Messern verbieten; Stöcke und Stangen, die als Messerwaffen gelten können, werden ebenfalls beschlagnahmt. Ein neues Gerichtsverfahren sieht beschleunigte Verurteilung von Unruhstiftern usw. vor. Grobes

Aufsehen erregte hier die Unterhauserklärung des Kolonialministers über die Entsendung einer Untersuchungskommission nach Palästina und die Ablehnung des Empfanges einer geplanten Araberabordnung in London. Man ist sich darüber klar, daß dies und die Bekanntgabe der jüdischen Einwanderungsquote eine deutliche Abgabe an die Araber ist.

Jerusalem alleicht mit seinen geschlossenen Toren, den Stachelndrahtverhauen in den Straßen und dem großen Militäraufgebot einer belagerten Stadt.

Erklärung der Regierung Quiroga

Madrid, 20. Mai.

Der spanische Ministerpräsident und Kriegsminister, Casares Quiroga, gab am Dienstag vor dem Parlament, das zu seiner ersten Sitzung nach der letzten Kabinettskrise zusammengetreten war, im Namen der Regierung eine Erklärung ab, in der er betonte, daß die jetzige Regierung die Fortsetzung ihrer Vorgängerin sei und das selbe Programm verfolgen werde. Die Regierung rechne mit der „Volksfront“ und stütze sich auf deren Massen; sie werde sich gegen die Feinde der Republik mit allen Mitteln verteidigen und Befehle erlassen, die hierzu nötig erschienen. Die Regierung werde gegen den Faschismus eine kriegerische Haltung einnehmen. Sämtlich der Außenpolitik geltenden Richtlinien, die bei der früheren Regierung maßgebend seien, da die Regierung eine Regierung der „Volksfront“ sei, so beginne die Ver-

antwortung für deren Politik beim Kabinett selbst und reiche bis zum letzten Abgeordneten der kommunistischen Fraktion. Die Regierung werde sich von niemanden vergewaltigen lassen; sie dürfe daher auch keine Streiks oder Unruhen, sondern erwarte rückhaltlose Mitarbeit aller Kreise der Einkoalition.

Anschließend erklärte der Führer der Katholischen Volksaktion, daß die Haltung seiner Partei der neuen Regierung gegenüber dieselbe sein werde wie in den Jahren 1931 bis 1933 unter der ersten Regierung Lana.

Das Parlament sprach der Regierung Quiroga mit 217 gegen 61 Stimmen das Vertrauen aus.

„Hindenburg“ wird in Lakehurst erwartet

Newyork, 20. Mai. Nach den letzten hier eingetroffenen Meldungen kann mit der Landung des deutschen Luftschiffes „Hindenburg“ in Lakehurst am Mittwoch mittag zwischen 12 und 14 Uhr (m. e. Z.) gerechnet werden. Etwa eine Stunde vorher dürfte das Luftschiff Newyork überfliegen. In Lakehurst werden bereits Vorbereitungen für den kurz vor Mittwoch Mitternacht geplanten Start zum Rückflug getroffen. Wie schon bei der ersten Überfahrt des Luftschiffes „Hindenburg“, so findet auch dieser Flug außerordentlich reges Interesse.

Krawalle im Newyorker Negerviertel

Newyork, 20. Mai. Im Neger-Stadtteil Harlem kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Neger. Die nach einer Protestkundgebung gegen die Bestrafung Abessinien durch Italien die Läden italienischer Gemischtwarenhändler zu plündern begannen. Zwei Polizisten und ein Neger wurden durch Schüsse verletzt; das Negerviertel war stundenlang abgesperrt.

Neuordnung der Geschäftszeit für offene Verkaufsstellen

Geschäftsschluss in Memel um 6 Uhr, am Freitag und Sonnabend um 7 Uhr — Zwei Votos — Der Haushaltsplan in zweiter Lesung angenommen
Gesekentwürfe über die Regelung des Ausbildungswesens im Kaufmannsgewerbe und die Ausübung der Zahnbehandlung durch Dentisten — Annahme von Dringlichkeitsanträgen

Am Dienstag, dem 19. Mai, fand im Magistratsgebäude in Memel die fünfte Sitzung der zweiten Ordentlichen Tagung des 5. Memelländischen Landtages statt. Vom Gouverneur waren der Gouverneur des Memelgebietes, Kurkauskas, und der Geschäftsführer des Gouvernements Kurkutis erschienen. Vom Direktorium nahmen an der Sitzung der Präsident des Direktoriums Waldschus und die Landesdirektoren Wetke, Sziegaud und Surau teil.

Kurz nach 4 Uhr eröffnete der Präsident des Landtages Dietrichmons die Sitzung und teilte mit, daß als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Mielke Abgeordneter Surrau in den Landtag einträte. Präsident Dietrichmons bat den Gouverneur, die Vereidigung des Abg. Surrau vorzunehmen.

Gouverneur Kurkauskas verlas, nachdem Abg. Surrau an den Präsidenten herangetreten war, in litauischer und deutscher Sprache die nachstehende Eidesformel: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, daß ich der Republik Litauen treu sein werde, die Verfassung des Litauischen Staates, das Statut des Memelgebietes und andere im Memelgebiet geltende Gesetze der Republik Litauen und des Memelgebietes wahren und die Pflichten eines Sejmik-Mitgliedes gewissenhaft erfüllen werde, so wahr mir Gott helfe.“ Nachdem Abg. Surrau die erforderliche Unterschrift geleistet hatte, verliehen Gouverneur Kurkauskas und Geschäftsführer Kurkutis den Saal.

Sodann teilte der Präsident des Landtages mit, daß der Gouverneur gegen das Gesetz betreffend die Zwangsversteigerung von Grundstücken und gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein Veto eingelegt hat. Der Schriftführer des Landtages verlas darauf die beiden nachstehenden Votoschreiben des Gouverneurs:

Republik Litauen
Gouverneur des Memelgebietes
Nr. 1/1213 Memel, den 8. Mai 1936

An den Herrn Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes

Auf Grund des Artikels 16 des Memelstatuts lege ich gegen das vom Landtag des Memelgebietes am 23. April dieses Jahres beschlossene „Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ Veto ein aus folgenden Motiven:

Die §§ 5 und 6 des genannten Gesetzes sehen u. a. fest, daß im Memelgebiet nur solche Arbeiter eingestellt werden können, die im Besitze eines Arbeitsheimes sind, und diese Heime können in der Regel nur solchen Personen erteilt werden, die in dem betreffenden Bezirk mindestens zwei Jahre ihren Wohnsitz haben.

Das vom Landtag beschlossene Gesetz, in dem es einen Unterschied festsetzt zwischen denjenigen, die einen ständigen Wohnsitz mindestens zwei Jahre haben, und denjenigen, die ihn nicht haben, verletzt damit die durch § 11 der Verfassung des Litauischen Staates und Artikel 9 des Memelstatuts den litauischen Staatsangehörigen garantierten Rechte.

Daher halte ich die Bildung eines solchen Unterschieds dem § 11 der Verfassung des Litauischen Staates und den Artikeln 7 und 9 des Memelstatuts zuwiderlaufend.

gez. Kurkauskas
Gouverneur des Memelgebietes.
Republik Litauen

Gouverneur des Memelgebietes
Nr. 1/1214 Memel, den 8. Mai 1936

An den Herrn Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes

Auf Grund des Artikels 16 des Memelstatuts lege ich gegen das vom Landtag des Memelgebietes am 23. April dieses Jahres beschlossene „Gesetz über die Zwangsversteigerung von Grundstücken“ Veto ein aus folgenden Motiven:

Der § 1 des genannten Gesetzes sieht fest, daß die Verfahren betreffend Zwangsversteigerung von Grundstücken auf drei Monate ausgesetzt werden und in derselben Zeit können keine Verfahren auf Zwangsversteigerung von Grundstücken eingeleitet werden (§ 2). Anders ausgedrückt, dieses Gesetz verkündet für Schulden besonderer Art ein Moratorium.

Weil das Recht zur Verkündung eines Moratoriums durch das Memelstatut den autonomen Organen nicht verliehen ist, halte ich das „Gesetz über die Zwangsversteigerung von Grundstücken“ den Artikeln 5 und 7 des Memelstatuts zuwiderlaufend.

gez. Kurkauskas
Gouverneur des Memelgebietes.

Präsident Dietrichmons erklärte, daß mehrere Dringlichkeitsanträge eingegangen seien, die er am Schluß der Sitzung zu behandeln bitte. Dann wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betrifft einen Gesekentwurf über

Statistische Erhebungen im Memelgebiet

Dieser Gesekentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Das Direktorium des Memelgebietes wird ermächtigt, zum Zwecke der statistischen Erfassung wirtschaftlicher Vorgänge und wirtschaftlicher Verhältnisse jeartlicher Beschaffenheit Erhebungen anzuordnen.

§ 2. Die auf Grund des § 1 zu treffenden Anordnungen des Direktoriums des Memelgebietes sind im Amtsblatt des Memelgebietes bekannt zu machen.

§ 3. Wer den auf Grund der vorstehenden Vorschriften getroffenen Anordnungen des Direktoriums des Memelgebietes vorsätzlich zuwiderhandelt, insbesondere die geforderten Angaben überhaupt nicht oder unrichtig oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist oder zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt macht, desgleichen wer das Zustandekommen der Erhebungen auf sonstige Weise

zu vereiteln oder ihre Ergebnisse zu fälschen unternimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 500 Lit, im Nichtbeitreibungsfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Das Direktorium des Memelgebietes wird ermächtigt, zur Ausführung dieses Gesetzes Bestimmungen zu erlassen.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Landesdirektor Wetke begründete diesen Gesekentwurf, indem er erklärte, daß es im Memelgebiet für Statistiken keine gesetzliche Grundlage gebe. Bei dem Verlangen von Angaben für Statistiken haben sich bisher immer erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Daher habe das Direktorium es für notwendig gehalten, dem Landtag diesen Gesekentwurf vorzulegen, damit die Statistiken, die in vieler Hinsicht gebraucht werden, eine gesetzliche Grundlage erhalten. Landesdirektor Wetke bat, das Gesetz in erster Lesung anzunehmen.

Abg. Borchert (Lit. F.) findet die in dem Gesetze vorgesehene Strafen sehr hoch.

Das Gesetz wird darauf in erster Lesung angenommen und auf Antrag des Abg. Monien den Kommissionen IV und VII des Landtages überwiesen.

Als zweiter Punkt stand der Gesekentwurf betreffend

das Verfahren in Strafsachen

zur Beratung. Dieser Entwurf lautet wie folgt:

§ 1 der Verordnung vom 15. Juni 1924 betr. die Rechtspflege in Strafsachen (Amtsblatt des Memelgebietes S. 487) wird aufgehoben.

Der Erlaß eines Strafbefehls durch die Staatsanwaltschaft gemäß § 29 der Verordnung vom 16. August 1924 (Amtsblatt des Memelgebietes S. 705) unterbricht gegenüber demjenigen, gegen den er gerichtet ist, die Verjährung der Strafverfolgung in Ansehung der zum Gegenstand des Strafbefehls gemachten Straftat.

Dieses Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Der Präsident des Direktoriums Waldschus erklärte, das Gesetz sei vom Direktorium lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen eingebracht worden. § 1 der Verordnung vom 15. Juni 1924 betreffend die Rechtspflege in Strafsachen wird aufgehoben. § 29, auf dem im § 2 Bezug genommen wird, sieht nicht vor, daß der Erlaß eines Strafbefehls durch die Staatsanwaltschaft die Verjährung der Strafverfolgung in Ansehung der zum Gegenstand des Strafbefehls gemachten Straftat gegenüber demjenigen, gegen den er gerichtet ist, unterbricht. Dies soll in diesem Gesetz zum Ausdruck gebracht werden. Der Gesekentwurf wird dann in erster Lesung angenommen und auf Antrag des Abg. Monien der Kommission VII überwiesen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit einem Gesekentwurf betreffend

Ergänzung der Verordnung über Schiedssprüche

Dieser Entwurf lautet wie folgt:

§ 1. Schiedssprüche des Schlichtungsausschusses, gegen die Beschwerde nicht eingelegt ist, und Schiedssprüche des Landeschiedsgerichts können, wenn die Schiedssprüche nicht von beiden Teilen anerkannt werden, auf Antrag einer Partei für verbindlich erklärt werden.

II. Voraussetzung für die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs ist, daß die in ihm getroffene Regelung bei Abwägung der Interessen beider Teile der Billigkeit entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist.

III. Für die Verbindlichkeitsklärung ist das Landeschiedsgericht zuständig, das für diesen Fall durch je ein Mitglied des Direktoriums und ein Mitglied des Magistrats der Stadt Memel erweitert wird.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Landesdirektor Surau erklärte, daß dieses Gesetz einen weiteren Ausbau der Verordnung vom 9. August 1922 betreffend die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse und des Schlichtungsausschusses sowie des Landeschiedsgerichts darstelle. Die Streitfälle, die in den letzten Jahren alle Schlichtungsausschüsse durchliefen, aber doch nicht zum Ziele führten, haben gezeigt, daß eine Veränderung dieser Verordnung notwendig ist. Es ist von beiden Seiten, sowohl von Arbeitgeber- als auch von Arbeitnehmerseite, der Antrag gestellt worden, eine Regelung zu treffen dahingehend, daß die höchste Instanz ermächtigt wird, einen solchen Spruch als allgemein verbindlich zu erklären. Dazu ist erforderlich, ein Gesetz zu schaffen, und die Vorlage zu diesem Gesetze liegt Ihnen vor. Ich bitte im Interesse der Sache den Gesekentwurf anzunehmen.

Landtagsabg. Surrau (Einheitsl.) erklärt, es sei zu begrüßen, daß das Direktorium diesen Gesekentwurf eingebracht habe. Besonders in der letzten Zeit habe es sich gezeigt, wie notwendig verbindliche Schiedssprüche seien.

Der Gesekentwurf wird in erster Lesung angenommen und auf Antrag des Abg. Monien den Kommissionen V und VII überwiesen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die Beratung des Gesetzes zum

Schutz der Schuldner wiederkehrender Leistungen

Dieser Entwurf hat den folgenden Wortlaut:

§ 1. Ein Vertrag, durch den sich ein Schuldner zu wiederkehrenden Leistungen in Geld oder Naturalien verpflichtet hat (Zinsen, Renten, Anteils-

gewährung, Unterhaltsleistungen u. ähnl.) kann, sofern der Schuldner ohne Gefährdung seines und seiner Familie Lebensunterhaltes zur Erfüllung der verpflichtenden Leistungen das nach der allgemeinen Wirtschaftslage übliche Maß übersteigt, nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen herabgesetzt werden.

§ 2. Die Entscheidung erfolgt durch die ordentlichen Gerichte. Neben diesen sind die Aufwertungsstellen zuständig, soweit es sich um die Zinsen von Hypotheken und Grundschulden, sowie um Renten-schulden oder sonstige wiederkehrende Leistungen handelt, für die ein Grundstück haftet.

§ 3. Die Entscheidung kann mit rückwirkender Kraft bis zum 1. Januar 1932 erfolgen mit der Wirkung, daß Leistungen, die das von der Entscheidung befohlen gelassene Maß übersteigen, auf zukünftige Leistungen anzurechnen sind.

§ 4. I. Unbeschadet der Paragraphen 1 bis 3 vermindert sich mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes der Zinsfuß für Hypotheken und Grundschulden auf Grundstücken, die in der Hauptsache land- oder forstwirtschaftlich genutzt werden, sowie auf Pächtereigentümern auf sechs vom Hundert, soweit er diesen Satz übersteigt. II. Ist der Gläubiger einer Hypothek oder Grundschuld die Zemes Bank, so findet Absatz 1 keine Anwendung.

Landesdirektor Sziegaud erklärt, daß dieser Gesekentwurf aus der schlechten Wirtschaftslage entstanden sei. Alle wiederkehrenden Leistungen, die infolge dieser Lage entstanden sind, sind in vielen Fällen für den Schuldner nicht tragbar. Durch dieses Gesetz soll die Möglichkeit gegeben werden, wiederkehrende Leistungen so herabzusetzen, daß sie auch bei den heutigen Verhältnissen dem Schuldner tragbar sind. Das Direktorium hofft, daß es, wenn das Gesetz in Kraft getreten sein wird, in vielen Fällen möglich sein wird, einen Ausgleich herbeizuführen.

Das Gesetz wird in erster Lesung angenommen und auf Antrag des Abg. Monien den Kommissionen IV und VII überwiesen.

Dann beschäftigt sich der Landtag mit einem Gesekentwurf über

Regelung des Ausbildungswesens im Kaufmannsgewerbe

Dieser Entwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

Artikel I

In das Handelsgesetzbuch werden die nachstehenden Vorschriften an der durch die betreffende Nummer gekennzeichneten Stelle eingefügt.

In § 77 Absatz I wird am Schluß hinzugefügt:

mindestens sechs Monate.

§ 77 Absatz V: Der Lehrvertrag der Handlungslehrlinge ist schriftlich abzuschließen und von dem Lehrherrn und dem Lehrling, im Falle der Minderjährigkeit desselben auch von seinem gesetzlichen Vertreter, zu unterzeichnen.

§ 80 a. I. Der Eintritt eines Lehrlings ist binnen sechs Wochen der Industrie- und Handelskammer unter Vorlegung des schriftlichen Lehrvertrages anzugeben. II. Das gleiche gilt von einer Beendigung des Lehrverhältnisses, welche nicht durch den Ablauf der vorgesehenen Lehrzeit erfolgt. III. Die Industrie- und Handelskammer führt ein Verzeichnis der bei den handelsgerichtlich eingetragenen Firmen und sonstigen Betrieben beschäftigten Handlungslehrlingen (Lehrlingsrollen).

§ 83. I. Nach beendeter Lehrzeit hat sich der männliche und der weibliche Lehrling einer Prüfung über seine Befähigung als Handlungsgehilfe zu unterziehen. II. Diese Prüfung erirret sich 1. auf Handelswissenschaften, 2. auf Kenntnisse in dem besonderen Geschäftszweig, in dem der Lehrling ausgebildet worden ist. III. Die Lehrlinge haben während ihrer Lehrzeit die kaufmännische Berufsschule zu besuchen, soweit an dem Ort ihrer Tätigkeit eine solche besteht. Der Besuch der Berufsschule kann durch die Teilnahme an einem von der Berufsschule veranstalteten Lehrlingskursus ersetzt werden. Das weitere wird durch die Verordnung des Direktoriums des Memelgebietes geregelt. IV. Der Prüfungsausschuss besteht aus einem Vorsitzenden, zwei selbständigen Kaufleuten und zwei Handlungsgehilfen als Beisitzern. Von den Beisitzern soll je ein Kaufmann und ein Handlungsgehilfe dem Geschäftszweig entnommen sein, dem der oder die Prüflinge angehören. V. Der Vorsitzende, seine Stellvertreter und die Beisitzer werden von der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet ernannt, und zwar jeweils für die Dauer von drei Jahren. Sie sollen eine ordnungsmäßige Lehrzeit durchgemacht haben und mindestens 30 Jahre alt sein. VI. Die Ernennung der Beisitzer erfolgt nach Anhörung der beteiligten Berufsverbände. VII. Nach bestandener Prüfung erhält der Prüfling von der Industrie- und Handelskammer ein Zeugnis über seine Befähigung als Handlungsgehilfe. VIII. Im Falle des Nichtbestehens ist eine Wiederholung der Prüfung zulässig. Der Prüfungsausschuss hat zu beschließen, welche zusätzliche Lehrzeit der Prüfling vor der Wiederholung der Prüfung nachzuweisen hat. Diese kann 3 bis 12 Monate betragen. IX. Im übrigen ist die Industrie- und Handelskammer zum Erlasse von Ausführungsanordnungen und einer Prüfungsordnung berechtigt.

§ 83 a. I. Als Handlungsgehilfen können fortan nur noch solche Personen eingestellt werden, welche entweder beim Inkrafttreten dieser Bestimmungen bereits als Handlungsgehilfen beschäftigt sind oder die Voraussetzungen des § 83 a erfüllt haben. II. Das gleiche gilt für Handlungsreisende und Reisevertreter, welche nicht unter die §§ 84 ff. fallen; diese müssen mindestens 21 Jahre alt sein. III. Als Handlungsgehilfen gelten insbesondere Verkaufskräfte in offenen Ladengeschäften.

§ 7 a. I. Als Einzelkaufmann oder als Teilhaber einer offenen Handelsgesellschaft ein neues kaufmännisches Unternehmen zu eröffnen oder ein

bestehendes zu übernehmen ist nur berechtigt, wer a) das 24. Lebensjahr vollendet hat, b) die Befähigung als Handlungsgehilfe durch das in § 83 a vorgesehene Zeugnis nachweist, c) nach Ablegung der Prüfung drei Jahre als Handlungsgehilfe oder Handlungsreisender tätig gewesen ist. II. Die Vorschrift des Absatz I findet keine Anwendung auf Personen, die ein Geschäft übernehmen, welches ihnen durch Erbschaft zugefallen ist oder im Falle des Todes des noch lebenden Geschäftsinhabers zu fallen würde, sei es auch nur zusammen mit anderen Miterben. III. Die Vorschrift des Absatz I findet keine Anwendung hinsichtlich derjenigen Personen, die a. B. des Inkrafttretens einen zur Gewerbetätigkeit angemeldeten Geschäftsbetrieb inne haben. IV. Die Vorschrift des Absatz I findet keine Anwendung auf juristische Personen. V. Anstelle des Nachweises der Prüfung genügt eine Bescheinigung der Industrie- und Handelskammer, daß die betreffende Person beim Inkrafttreten dieses Gesetzes als Handlungsgehilfe beschäftigt gewesen ist, oder in den letzten beiden vorhergehenden Jahren als solcher tätig gewesen ist.

§ 84 a. Auf Handlungsagenten finden diese Vorschriften des § 7 a entsprechende Anwendung.

§ 93 a. Auf Handelsmakler finden die Vorschriften des § 7 a entsprechende Anwendung.

§ 80 b. I. Die Einstellung von Handlungslehrlingen darf nur in solchen Betrieben erfolgen, in denen der Inhaber oder einer der Mitinhaber die Vorschriften des § 7 a erfüllt und aus dem jetzt betriebenen Geschäftszweig hervorgegangen sind. II. Juristische Personen dürfen Lehrlinge nur halten, wenn ein den Voraussetzungen des Absatz I genügender Direktor, Geschäftsführer oder kaufmännischer Leiter tätig ist. III. In Zweigbetrieben dürfen Lehrlinge nur ausgestellt werden, wenn in diesen ein den Vorschriften des Absatz I entsprechender Geschäftsleiter tätig ist. IV. Das Direktorium des Memelgebietes ist befugt, im Einvernehmen mit der Industrie- und Handelskammer für die in den einzelnen Betrieben zulässigen Lehrlinge Höchstzahlen festzusetzen.

§ 80 c. Über den Vorschriften der §§ 77, 80 a, 83 a, 83 b, 7 a, 93 a, 80 b und den auf Grund der §§ 83 a und 80 b erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis 375 Litas oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft. Die Strafe kann auf 1000 Litas oder 3 Monate Haft erhöht werden, wenn die Zuwiderhandlung zu gewinnbringenden Zwecken erfolgt.

Artikel II

Übergangsvorschriften

§ 1

I. Bezüglich der gegenwärtig beschäftigten Handlungslehrlinge sind binnen einem Monat nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes schriftliche Lehrverträge abzuschließen und der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet einzureichen. Im Unterlassungsfalle verliert der Lehrling das Recht auf Anrechnung der vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zurückgelegten Lehrzeit. Ausnahmen können von dem Prüfungsausschuss des § 83 a nur zugelassen werden, wenn die Unterlassung der Anzeige aus besonderen Gründen als entschuldigend anzusehen ist.

II. Die Zuwiderhandlung gegen Absatz I unterliegt der Strafverfolgung des § 80 c.

§ 2

I. Lehrlinge, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes diesen Vorschriften zuwider eingestellt sind, müssen binnen drei Monaten entlassen werden. Jedoch dürfen diejenigen Lehrlinge, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits ein Jahr ihrer Lehrzeit vollendet haben, die Lehre in jedem Fall bei ihrem derzeitigen Lehrherrn beenden.

II. Zuwiderhandlungen gegen Absatz I werden gemäß § 80 c bestraft.

§ 3

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Landesdirektor Surau erklärt, man habe schon vor etwa zwei bis drei Jahren gehört, daß seitens der Angestelltenorganisationen eine Kaufmannsnovelle vorbereitet wurde. Diese Novelle war bereits mehrfach beraten worden, doch es kam eine Zeit, wo der damalige Landtag nicht mehr aktionsfähig war, und so blieb diese Angelegenheit zurück. Nachdem der jetzige Landtag gewählt worden war, traten die Angestellten- und Wirtschaftsorganisationen zusammen, um diese Angelegenheit wieder aufzunehmen und durchzuführen. Daß dies ein Bedürfnis ist, liegt in der Entwicklung der Verhältnisse. Gerade bei den kaufmännischen Angestellten ist es so, daß viele von ihnen, wenn sie die Lehrzeit beendet haben, keine Stelle finden und dann als Arbeiter ihr Brot verdienen müssen. Bisher ist keine Stelle vorhanden, wo die kaufmännischen Angestellten eine Prüfung ablegen können. Ein kaufmännischer Angestellter, welcher die Lehrzeit beendet hat, wird auf Grund eines Zeugnisses, das er erhalten hat, eingestellt. Gerade die jetzige Zeit fordert, daß ein Kaufmann sehr tüchtig sein muß, und nur der kann vorwärtskommen, der wirklich brauchbar und tüchtig ist. Aus diesem Grunde haben die Organisation den Beschluß gefaßt, dafür einzutreten, daß ebenso wie in anderen Berufen die Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit auch im Kaufmannsberufe eine Prüfung ablegen sollen. Diese Stelle soll bei der Handelskammer geschaffen werden. Dort soll eine Kommission gebildet werden, die sich aus Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammensetzt, und diese Kommission soll die Prüfungen vornehmen. Im Interesse des kaufmännischen Berufes ist es erwünscht, daß diese Vorlage bald Gesetzeskraft erlangt.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, es werde notwendig sein, sich mit diesem Gesetze noch eingehend in den Kommissionen zu beschäftigen. Das Gesetz wird darauf in erster Lesung angenommen



Memel, 20. Mai

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Himmelfahrt

Siehe, ich bin bei euch alle Tage!
„Ziehend zur rechten Hand Gottes“, das ist die Stellung des erhöhten Herrn des Christenvolkes. Erhoben wurde er von einer lichten Wolke aus Schmerz und Leid, Verkenntung und Schmach, davon sein Leben so unendlich reich gewesen war. Nun aber warten in der Christenheit alle Frommen in froher Glaubenszuversicht darauf, daß das Haupt seine Glieder zur rechten Zeit nachhole aus diesem Zammertal in den Himmel.

Jedoch ist das nur eine Hälfte der christlichen Zukunftserwartung, die andere ist wie ein tröstlicher Stecken und Stab für diese Welt mit ihren Schwierigkeiten und Nöten; denn jeder gläubige Christ weiß es, daß der Herr aller Herren, der König aller Könige nicht in eigengenüglamer Selbstherrlichkeit über den Völkern thront, sondern bei den Seinen ist alle Tage bis an der Welt Ende. Schon Luther sagte, daß die „rechte Hand Gottes nicht ein sonderlicher Platz, sondern überall und nirgends sei“. So wie der Sonnenstrahl durch's Fenster fällt, leuchtet und wärmt, und sich doch nicht eingangs läßt, so ist es mit Gottes Hand. Sie ist ausgebreitet — „nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand dafelbst führen und deine Rechte mich halten!“ Seine Hand hat alles gemacht, was da ist: die unendlichen Sternennwelten, die in grenzenlosen Bahnen dahineilen, das Leben im Tropfen am Eimer... überall ist der Allmächtige mit seiner starken Rechten am Werke; und diese „Rechte des Herrn behält den Sieg“, wenn auch vorerst alles im Pulverdampf des Kampfes zu verschwinden scheint, wenn aus der rohen und widerspenstigen Masse unter der Hand des Künstlers sich auch noch lange nicht das planvolle Wirken des Meisters offenbaren will — „die Rechte des Herrn ist erhöht!“

Wenn nun Christus, der Herr, sich zu dieser Rechten seines Vaters gesetzt, dann ist ihm des Allerhöchsten Allgegenwart und Allmacht geschenkt; dann kann er, der dieses arme irdische Leben für seine Mitbrüder geopfert hat, nichts anderes tun, als sie auch an seiner himmlischen Herrlichkeit teilhaben lassen. Er ist da — bei dir in deinem Schmerz und Jammer, er allein kennt deine Not und Bedrängnis, er allein weiß um deine Sorgen und Schwierigkeiten, die du dir selbst bereitest, in welchen dich Widerwärtigkeit und übelwollende Mitmenschen stürzen und dar'n allein unkommen lassen!

Siehe, dann neigt er sich herab, der Erhöhte ist bei dir und zeigt sich dir, dem Flehenden, als ein ewiger Fels und Hort, als eine Zuversicht und Burg, als ein Gott, auf den du hoffen kannst, wenn irdische Hoffnung zerbricht und dir Lebensmut und Lebensfreude fehlen. Also, um für diese Welt brauchbar und für den Kampf ums Dasein stark zu werden, erheben die Christgläubigen heute wiederum flehend ihre Hände zu dem Herrn der Herrlichkeit und der Kraft Gottes in der anderen Welt und beten:

Sei, Jesus, unser Schutz und Schatz,
sei unser Ruhm und feier Platz,
darauf wir uns verlassen! Amen.
Pfarrer Blaesner.

Stempelabgabe bei Genehmigung von Luftbarkeiten

Das Direktorium des Memelgebiets weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß bei Genehmigungen der Ortspolizeibehörden zur Veranstaltung von Luftbarkeiten gemäß Tarifstelle 15 zum Stempelsteuergesetz vom 21. März 1933 (Amtsblatt 1933, Seite 281 ff.) die Stempelabgabe in folgender Höhe zu erheben ist: a) für den Betrieb eines Luftkuffes, eines nicht mit menschlicher oder tierischer Kraft bewegten Karussells oder eines Kinomatographen und dergleichen 100 Lit, b) für Veranstaltungen von Tanzluftbarkeiten 20 Lit, c) für Veranstaltungen von Musikaufführungen, Singspielen, Gesang- und deklamatorischen Vorträgen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Luftbarkeiten aller Art 10 Lit. Die Stempelabgabe ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob die Luftbarkeiten von einzelnen Personen oder von öffentlichen, Privat- oder geschlossenen Gesellschaften dargeboten werden. Bei Luftbarkeiten geringfügiger Art kann der Stempel zu b) auf 10 Lit und zu c) auf 5 Lit ermäßigt werden. Die Landräte werden vom Direktorium ermahnt, die in den Landkreisen von den Amtsvorstehern erteilten Genehmigungen dahingehend zu prüfen, ob Stempelmarken in der vorgeschriebenen Höhe zur Verwendung gelangt sind.

Vom Markt

Bei strahlendem Sonnenschein und beachtlicher Wärme ging der Markt am Mittwoch in Memel vor sich. Unterscheiden sich auch die Mittwochsmärkte durch die Fülle des Angebotes in Frühling nur wenig von den Märkten am Sonnabend, so war das Angebot heute doch noch reichlicher, als wie wir es an andern Mittwochen zu sehen gewohnt sind.

Denn der Markt war in gewissem Sinne ein Feiertagsmarkt für das Himmelfahrtsfest am Donnerstag, das so manche Hausfrau, die sonst an diesem Tage nicht zum Markt geht, bewogen haben wird, auch am Mittwoch den Markt aufzusuchen.

Unverändert hält die Flut der Frühlingserzeugnisse auf allen Marktplätzen an. Die Marktstraße prangt im Schmuck von unzähligen Blumen, Tulpen, Narzissen, Flieder, Stiefmütterchen, Tausend-schönchen, die bunt und leuchtend aus dem Grün der Blumen- und Gemüsepflanzen hervorstrahlen. Immer wieder kann sich das Auge an diesem bunten Durcheinander erfreuen. Auf den zahlreichen Tischen werden Frühlingsgemüse in immer wachsender Anzahl der Sorten angeboten. Da gibt es die knallroten Radieschen, die tiefgrünen Erbsen, Gurken, die ersten zartroten Karotten, den etwas lila angehauchten Spargel. Und nicht nur in der Marktstraße werden Blumen und Frühlingsgemüse an-

Der Beruf eines Privatdetektivs

ist schon oft, ausführlich und falsch geschildert worden, da sich die Schreiber der Kriminalromane zu meist kein richtiges Bild von seinem Beruf machen können und ihn zu einem Uebermenschen stempeln, dem einfach nichts unmöglich ist. Unser neuer Tatsachenbericht befaßt sich mit der interessanten und vielseitigen Tätigkeit einer Privatdetektivin. Ein elternloses Mädchen hilft bei der Entdeckung einer Bande von Banknotenfälschern, wird daraufhin in einer bekannten Großstadt-Detektive angestellt und bekommt durch ihre Tätigkeit Einblick in die verschiedensten Schicksale, in die sie — oft mit Widerwillen — eingreifen muß. Aus ihrem Tagebuch hat R. Z. Urbanek, der Verfasser dieser Serie, eine fesselnde Artikelfolge

„Beruf: Privatdetektivin“

geschaffen, mit deren Veröffentlichung wir in dieser Nummer beginnen.

geboten, sondern auch auf dem Marktplatz an der Dange.

In der Marktstraße kostete Butter, die sehr reichlich angeboten war, 1,10—1,20 Lit je Pfund; Eier waren für 6—7 Cent je Stück zu haben. Viel angeboten war auch Ahabarber, der schon für 20—25 Cent je Bund verkauft wurde; Weinhabarber sollte bis 40 Cent je Bund kosten. Spargel wurde je nach Dualität und Stärke der Spargelspeisen für 1,20 bis 1,80 Lit je Pfund verkauft. Aus dem Gewächshaus wurden sehr schöne Schlangengurken für 1,50 bis 2 Lit verkauft, kleine Gurken sollten 60—70 Cent kosten, während Blumenkohl je nach Größe für 80 Cent bis 1,20 Lit zu haben war. Kopfsalat kostete 20—25 Cent, Pflücksalat 50 Cent je Teller, Radieschen 50 Cent je Bund, Karotten 60—80 Cent je Bund, Rettich 20 Cent, Porree 10 Cent je Stange, Spinat 70 Cent je Pfund, Sauerampfer 10 Cent je Teller, Kohlrabi 40 Cent die Knolle und Moosbeeren für 3—3,20 Lit je Pfund zu haben. Von Gemüsepflanzen wurde Weißkohl mit 1 Lit und Blumenkohl mit 2 Lit je Schock verkauft. Tomatenpflanzen waren für ein Lit vier bis sechs Stück zu haben. Auf dem Theaterplatz wurden, wie an jedem Marktplatz, von einigen Verkäuferinnen Sämereien verkauft.

Der Fischmarkt war wieder ziemlich reich besetzt. Vor der Fischhalle fielen besonders die vielen Rauffischverkäufer auf, die geräucherte Ström-

linge, Aale und Maifische feilboten. Mellneragger und Bommelstitter Fischer hatten besonders gute Fänge gezeitigt, so daß Strömlinge und Flundern in Mengen angeboten waren. Es sollten kosten: Aale 1—1,50 Lit, Schleie 0,80—1 Lit, Steinbutten 0,80—1 Lit, einige Ziegen 0,70—1 Lit, Bierfische 80 bis 60 Cent, Flundern 20—30 Cent, Strömlinge 15 bis 25 Cent und Dorsche 10—20 Cent.

Die Fleischpreise in der Halle waren die gleichen wie am Sonnabend der Vorwoche. Auf dem Marktplatz an der Dange waren Kartoffeln und Getreide nur vereinzelt angeboten.

Schweineverladungen

Am Mittwoch, dem 20. Mai, wurden auf den Stationen Memel, Pröfults, Heydekrug, Stonischken, Pogegen und Moshkshken Fettschweine im Gewicht von 250 bis 700 Pfund von einer privaten Firma angekauft. Auf dem Bahnhof in Memel wurden etwa 300 Schweine und auf dem Bahnhof in Heydekrug 543 Schweine abgenommen. Auf allen Stationen wurden die gleichen Preise gezahlt, und zwar 60 Cent je Pfund Lebendgewicht. Fette Sauen wurden mitgekauft, für diese Tiere wurden jedoch nur 50 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Die angekauften Schweine werden über den Memeler Hafen ausgeführt.

* Veröffentlichungen im „Amtsblatt“. Im „Amtsblatt des Memelgebiets“, Nr. 56, vom 19. Mai werden eine Abänderung des Gesetzes über die Zemes Bankas, eine Abänderung des vorläufigen Gesetzes betreffend die litauische Staatsangehörigkeit und eine Abänderung des Wareneinfuhrzolltarifs sowie Zusammenlegung der Seim-Wahlkommission für den Wahlbezirk Memel veröffentlicht.

* Zum Frühkonzert am Himmelfahrtstage. Bekanntlich findet wie in jedem Jahr am Himmelfahrtstage in Königswäldchen ein Frühkonzert statt, das der Arbeiter-Gesangverein in Gemeinschaft mit dem Bandonion-Club veranstaltet. Wie uns mitgeteilt wird, verkehren zu diesem Frühkonzert von der Ecke Präsident-Smetona-Allee—Vilbauserstraße ab 6.45 Uhr Autobusse nach Königswäldchen. Um aber die vielen Fußgänger, die zum Frühkonzert hinauspatzieren werden, nicht in endlose Staubwolken einzuhüllen, will die zuständige Stelle auch in diesem Jahr die Straße bis Königswäldchen durch ein Sprengauto sprengen lassen.

* Fußball am Himmelfahrtstage. Am Himmelfahrtstage finden nur zwei Fußballspiele innerhalb der Raufsportvereinigung statt und zwar beide in Kumpshöfen. Der Sport-Club Memel II kämpft hier gegen den Sport-Club „Vorwärts“-Heydekrug; zuerst stehen sich die Junioren und dann anschließend die Senioren beider Vereine gegenüber. Das erste Spiel beginnt pünktlich um 2 Uhr, das zweite um 3 Uhr nachmittags.

Befriedigender Stand der Wintersaaten

Ueber den Saatenstand im Memelgebiet Anfang Mai 1936 heißt es in den Statistischen Mitteilungen:

Der Witterungsverlauf in den vergangenen Wintermonaten war im allgemeinen recht milde, nur an ganz vereinzelt Tagen waren strenge Fröste zu verzeichnen. Wie auch in dem Winter 1934/35, so haben auch in diesem Winter die jungen Saaten trotz Fehlens einer beständigen Schneedecke einigermaßen schadlos überstanden. Lediglich die kalte und kühle Witterung im Frühjahr, verbunden mit öfteren Nachfrösten, wirkte sich ungünstig auf die Saaten und den Klee aus. Durch den andauernden Wechsel von Frost und Tauwetter sind die Wurzeln der Saaten und des Klees an manchen Stellen geschädigt worden. Die Auswirkungen der Nachfröste werden erst im Mai in Erscheinung treten. Die bisher durch Auswinterung und Nachfröste geschädigte Fläche, soweit sich der Schaden

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Freitag nachmittag

Stadtverordneten-Versammlung

Sonnabend, den 23. Mai, nachmittags 5.30 Uhr im Stadtverordnetensitzungsaal des Rathauses.

Einziger Punkt der Tagesordnung: Wahl der Vertreter der Stadt Memel zur Entscheidung in den Kreisrat des Landkreises Memel zwecks Namhaftmachung und Vorschlagung der Kandidaten für den Seimas.

Memel, den 20. Mai 1936.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Dr. Hans Vorhert

übersehen läßt, beträgt beim Winterroggen etwa 2,6 Prozent der bestellten Fläche. Ueber Auswinterung des Weizens sind noch keine Angaben gemacht. Die Niedererschlagmenge war gering. Zur Förderung des Pflanzenwachstums schlte warme Witterung und Niederschläge.

Ueber den Stand der Wintersaaten lauten die Beurteilungen durchweg zufriedenstellend. Winterroggen ist im Gebietsdurchschnitt mit 0,3 Punkten „besser als mittel“ bewertet worden, also die gleiche Vegetation wie Anfang Dezember 1935. Auf Moorboden haben die Nachfröste den Winterroggen geschädigt, hier wird sein Stand „unter mittel“ angegeben, während auf höheren Lagen und gutem Boden die Vegetation mit der Note „gut“ lautet. Winterweizen steht gegen Dezember des Vorjahres unverändert, nämlich 0,1 Punkt „besser als mittel“. Der Stand des einjährigen Klees ist etwas über „mittel“ eingeschätzt, während er im Mai des Vorjahres mit der Note „unter mittel“ bewertet war. Wiesen und Weiden weisen die Note je 0,1 Punkt unter mittel auf.

Mit der Frühjahrbestellung wurde, da das Wetter sehr kühl und unbeständig war, erst nach Mitte April, und zwar mit der Ausaat der Sommerung angefangen. Die Bestellung ging gut vonstatten, sie wurde in der letzten Aprilwoche durch öftere Regenfälle behindert. Infolge der ungünstigen Wachstumsbedingungen laufen die Sommerfrüchte sehr spärlich auf. Das Seken der Kartoffeln begann stellenweise erst gegen Ende des Monats.

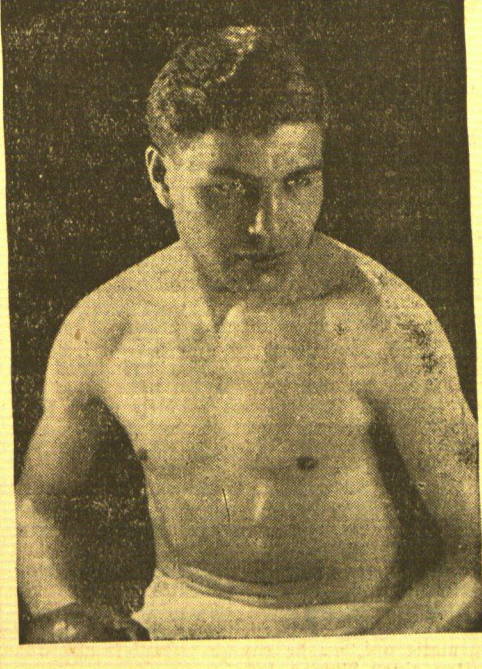
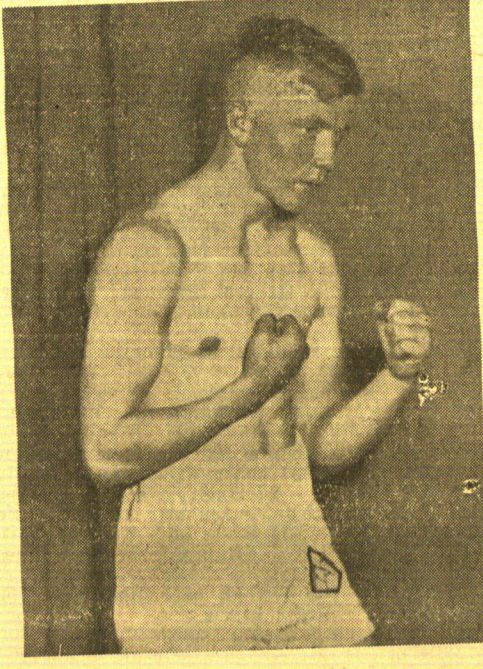
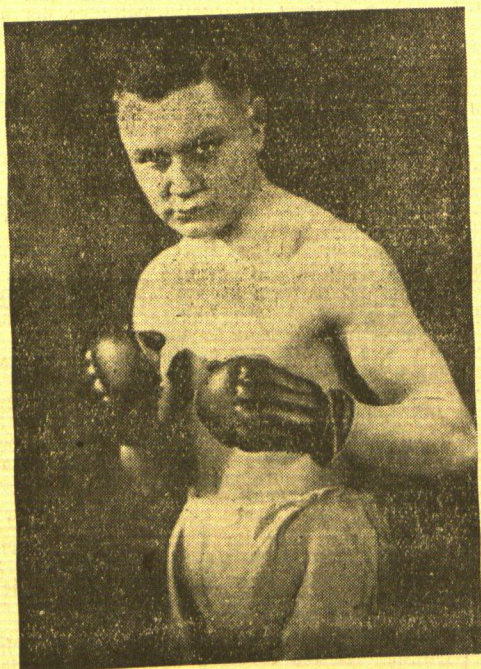
Als Düngemittel für die Frühjahrbestellung kamen meistens nur Stalldünger in Anwendung, während künstliche Düngemittel wegen der ungün-

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

stigen Wirtschaftslage verhältnismäßig wenig benutzt wurden. Auch Stalldung war stellenweise wenig vorhanden, da im Vorjahre die Stroh- und Heuernte gering ausfiel. Ein Mangel an Brot-, Saat- und Futtergetreide macht sich an solchen Stellen bemerkbar, wo wegen der geringen Raufutterernte im Vorjahre viel Getreide an Vieh verfüttert werden mußte. Stellenweise mußte das Jungvieh aus Mangel an Futter schon auf die Weide gebracht werden, obwohl der Graswuchs noch sehr spärlich ist. Aus einigen Stellen wurde berichtet, daß Mangel an Hülsenfrüchten (Erbsen und Bienen) sei.

Soweit in den Berichten angegeben war, sind im allgemeinen Arbeitskräfte (Tagelöhner) bei der Landwirtschaft genügend vorhanden, jedoch fehle stellenweise jährliches Dienstpersonal. An Tagelohn mit Verpflegung wurden im Durchschnitt für einen Landarbeiter 2,60 Lit, für eine Landarbeiterin 1,95 Lit und ohne Verpflegung für einen Arbeiter 3,60 Lit und für eine Arbeiterin 2,75 Lit gezahlt. Im April des Vorjahres erhielten Männer



Sie kämpfen am 24. Mai in Memel

Am Sonntag, dem 24. Mai, wird im Memeler Schützenhause eine Mannschaft des Brünner Boxvereins „Olympia“ gegen eine Staffel des „Vereins für Schwerathletik“ Memel kämpfen. Unsere Bilder zeigen von links nach rechts: Krah-Brünn (Leichtgewicht), der gegen den Memeler Sabors boxen wird, und die Geaner im Bantamgewicht Nach-Memel und Stabill-Brünn.

mit Verpflegung 2,55 und Frauen 1,95 Lit dagegen ohne Verpflegung wurden männlichen Arbeitskräften 3,65 Lit und weiblichen 2,80 Lit gezahlt. Im Jahre 1934 erzielten Landarbeiter ohne Verpflegung 4,20 und Frauen 3,20 Lit täglich.

Begutachtungsziffern (Note): 1 - sehr gut, 2 - gut, 3 - mittel (durchschnittlich), 4 - gering, 5 - sehr gering

Kreis	Fruchtarten					
	Winterroggen	Winterweizen	Wintergerste	Winterhafer	Winterklein	Winterweizen
Memel-Stadt	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0
Memel-Land	2,8	3,1	2,9	3,3	3,1	3,3
Hendekrug	2,8	2,9	3,0	3,2	3,3	3,2
Pogegen	2,6	2,7	2,4	2,8	2,9	2,9
Memelgebiet	2,7	2,9	2,8	3,1	3,1	3,1
Dagegen Dezember 1935	2,7	2,9	2,7	—	—	—
Dagegen Mai 1935	2,8	2,7	3,1	3,2	3,3	3,1
Dagegen Mai 1934	2,5	2,6	2,4	2,9	3,1	2,9
Dagegen Mai 1933	2,7	3,0	3,0	3,0	3,2	3,2
Dagegen Mai 1932	2,7	2,9	2,4	2,7	3,2	3,1
Dagegen Mai 1931	3,8	3,5	3,2	3,3	3,6	3,5
Dagegen Mai 1930	2,0	2,3	2,5	3,0	3,0	3,5
Dagegen Mai 1929	4,4	3,3	3,3	3,2	3,3	3,3
Dagegen Mai 1928	3,0	2,9	3,0	3,5	3,6	3,2
Dagegen Mai 1927	2,7	2,9	2,5	—	—	—
Dagegen Mai 1926	3,4	3,5	3,2	—	—	—

*** Memeler Paddler in Tauerlaufen.** Der Paddelsportklub hatte dieser Tage seine Mitglieder zu einer gemeinsamen Ausfahrt nach Tauerlaufen eingeladen, und aus der regen Beteiligung — es mögen fünfzig Paddler und Paddlerinnen gewesen sein — kann man die Beliebtheit dieser gemeinsamen Ausfahrten ersehen. Sind doch gerade die Vereinsausfahrten mit ihrem gemeinsamen Erleben dazu angetan, die Reihen der Vereinsmitglieder fester zu schließen. In Kiellinie zu zweien ging es die Dange aufwärts, vorbei an den Holzplätzen und Fabriken, bis sich die eingeebneten Ufer in grüne Wiesen und schattige Wäldchen hinein ausbreiteten. Aus einem Boot ertönte eine Mundharmonika, eine Stimme fiel zögernd ein, und bald widerhallte die Dange von fröhlichem Gesang. Wer die Dange schon einmal aufwärts gefahren ist, weiß, wieviel Biegungen und Windungen sie macht. Und wenn es für manchen auch lange dauerte, hinter einer Biegung tauchte doch endlich Tauerlaufen auf. Bald lagen die schlanken weißen Leiber der Boote in Reich' und Glied im Gras, und die nimmermüde Paddlerflotte tummelte sich auf einer von Bäumen und Sträuchern umrahmten Wiese bei fröhlichem Spiel. Nach einer gemeinsamen Mittagstafel, bei der man sich das Warten auf die Kartoffeln ebenfalls durch Gesang verkürzte, nahm das lustige Treiben seinen Fortgang: Hier hatten sich einige um eine Mundharmonika geschart, dort fauste der Handball durch die Luft, da lachten sich welche genischerlich von der Sonne beschienen — jeder tat das, was ihm am meisten gefiel. Nur zu schnell flossen die Stunden. Noch einmal saßen die fröhlichen P. S. R'er bei einer Kaffeetafel zusammen, um dann mit einem kräftigen „Paddler-Heil“ von dem gastfreundlichen Tauerlaufen zu scheiden. Die nächste Vereinsausfahrt wird zu Pfingsten nach Schwarzort gehen und soll von Sonnabend bis Montag dauern.

Hendekrug, 20. Mai

*** Gustav Adolf-Fest in Hendekrug.** Am kommenden Sonntag wird in Hendekrug das diesjährige Bezirksfest der Gustav Adolf-Stiftung veranstaltet. Das Fest beginnt morgens um 8 Uhr mit Einkäufen und Posaunenblasen auf dem Kirchplatz, worauf eine Verammlung der Geistlichen, der Vorstandsmitglieder des Vereins und der Ehrengäste im Pfarrhause stattfindet. Die Festfolge steht Jugendgottesdienst und deutschen und litauischen Festgottesdienst vor und um 1 Uhr wird im Germaniahotel ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen. Am Nachmittag beginnt um 3 Uhr die Bezirksverammlung im Kirchsaal und um 5 Uhr wird die Nachfeier in der Kirche mit der Festansprache von Propst Tittelbach-Wirballen, Begrüßung und Gesang das Fest beschließen.

Memelgau

Kreis Memel

Wohnhaus niedergebrannt

Am Dienstag in den Mittagsstunden brach im Wohnhaus des Käufers Schauffles in Wannagagen ein Feuer aus. Infolge der Trockenheit griffen die Flammen schnell um sich und erfassten das ganze aus Holz erbaute Haus. Als die freiwillige Feuerwehr-Prüfung erschien, stand das Dach bereits in hellen Flammen. Da kein Wasser vorhanden war, konnte die Wehr gar nicht in Tätigkeit treten, und man mußte untätig zusehen, wie das Wohnhaus bis auf die Grundmauern niederbrannte. Außer einigen Kleinteilen, die aus den Flammen gerettet werden konnten, ist das ganze Inventar mitverbrannt. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Man nimmt an, daß das Feuer in der Küche entstanden ist. st.

Kreis Heydekrug

Versehen gegen das Feld- und Forstgesetz. In diesem Frühjahr schoß der Bahnvorsteher B. aus Szemaitkehmen auf den überschwemmten Wiesen in Alt Euten und Gänse, ohne eine Genehmigung zu haben. Sein Vergehen wurde angezeigt, und er steht jetzt einer Verurteilung entgegen. la.

Riesanfuhr für den Verbandsweg. Dieser Tage werden auf dem Verbandsweg Mantwieden—Kuforeiten 1000 Kubikmeter Kies aus der Lashener Riesgrube von Besitzern angefahren. Der Kies wird dann von Arbeitslosen auf dem Verbandsweg eingebettet werden. la.

Kreis Pogegen

Von den Gemeindevorstandswahlen

In den verschiedensten Ortschaften des Kreises Pogegen ist zu den Wahlen der Gemeindevorsteher nur ein gültiger Wahlvorschlag eingegangen, so daß eine entsprechende Anzahl von Kandidaten bereits als gewählt gilt. Aus folgenden Ortschaften liegen die Resultate vor. **Kowairren:** 1. Besitzer Christoph Deiofs, 2. Gutbesitzer Ernst Biensfeld, 3. Besitzer David Gailus, 4. Besitzer Edward Reuböfer, 5. Besitzer Frits Drodner, 6. Besitzer Otto Trutenau, 7. Besitzer Willy Mahal, 8. Besitzer David Naujoks, 9. Fleischbesitzer Ewald Gottschalk, 10. Besitzer Artur Gabriel, 11. Besitzer Otto Peteret und 12. Besitzer Gustav Baummeister. **Krl. Stumbragairren:** 1. Besitzer Franz Feldkus, 2. Besitzer Emil Piedffe, 3. Besitzer David Waschies, 4. Besitzer Georga Peteret I, 5. Besitzer Michel Kupel, 6. Besitzer Frits Kupel, 7. Besitzer Franz Seeger, 8. Emil Necht, 9. Besitzer Christoph Kaufhat, 10. Besitzer Emil Ernst, 11. Besitzer Georga Kupel und 12. Besitzer Georga Kallweit. **Annurischen:** 1. Besitzer Artz Kairtes, 2. Kaufmann Artur Nechtles, 3. Eisenbahner Heinrich Lorenzsch, 4. Eisenbahner Max Pantat, 5. Besitzer Artur Pankund, 6. Wirtschaftler Heinrich Rehdans, 7. Besitzer Frits Waska, 8. Besitzer Hermann Dreisher, 9. Besitzer Paul Puske, 10. Besitzer Eugen Wallat, 11. Schneidermeister Albert Szegoleit und 12. Schlossermeister Karl Reinhold. hr.

Wieder ein Wirtschaft niedergebrannt

Am Montagabend entstand in dem Wirtschaftsgelände der Besitzerin Frau Furfat aus Maistubern aus bisher noch nicht geklärter Ursache

Feuer aus. Das Feuer griff rasch um sich, und bald war die ganze Scheune ein Raub der Flammen. Bei leichtem nordöstlichen Wind dehnte sich das Feuer auch auf das Wohnhaus aus, jedoch war es vorher noch gelungen, das im Hause befindliche Mobiliar zu retten. In der Scheune verbrannten Futtermittel, einige Fuder noch ungedroschener Hafer, sowie Wagen und sonstige Geräte. In dem Stall, der mit dem Wohnhaus unter einem Dach stand, ist ein einziges Federzieh umgekommen. Die an der Brandstelle eingetroffene Ortsfeuerwehr mußte sich darauf beschränken, die durch Funkenflug stark gefährdete Wirtschaft des Besitzers Seeger vor Brandschaden zu bewahren. Frau F. hat das Wohnhaus erst vor 2 Jahren neu gebaut, auch ist sie schon früher durch Brandschaden geschädigt worden. Der Schaden soll durch Versicherung einigermaßen gedeckt sein. sz.

Landesamt der Stadt Memel

vom 18. Mai 1936.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Rimetis; dem Schneider Johann Todecks von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Adam Brudeikins von hier. **Gestorben:** Kellner Georg Schillies, 46 Jahre alt; Schuhmachermeister August Antkowi, 71 Jahre alt; Arbeiter Mikkelis Krullis, 75 Jahre alt von hier; Kostas Jablonkis, 1 Jahr alt, von Jaden, Kreis Memel.

vom 19. Mai 1936

Aufgeboren: Maurergeselle Georg Walter Biaga mit Räte Frida Szepkanski, ohne Beruf, Maurer Juozapas Veskutis mit Photographin Made Kalkute, Arbeiter Johann Franz Waschies mit Aufwärtlerin Maria Saknus, künftliche von hier, Schweizer Gustav Radons von Dawillen, Kreis Memel, mit Helene Maria Grigolett, ohne Beruf, von hier. Väter Ernst Willy Paura von hier mit Erdmutter Betty Delies von Gaidellen.

Geschlossene: Feuerwehrmann August Franz Abomeit mit Edith Gerda Hildegard Ernst, ohne Beruf, Arbeiter Jurgis Malinauskas mit Arbeiterin Solija Ruzsaite. **Geboren:** Ein Sohn: dem Schmied Petras Origiunus, dem Maurer Ernst Walter Schwerdtfeger, dem Tischler Heinrich Gurgas die von hier, dem Milchfahrer Dominikus Dirgela von Kropiai, Kreis Sankiai, dem Landmesser Povilas Kerza von Kaimas. Eine Tochter dem Arbeiter Celestinus Marcus von hier.

Gestorben: Kaufmannswitwe Emma Adelheid Lucinde Krokman, geb. Schlate, 66 Jahre alt, Marie Elisabeth Paulowis, 7 Jahre alt, von hier.

vom 20. Mai 1936

Aufgeboren: Besitzer Christoph Vegeit aus Wabellen mit Besizerin Ane Tumiks aus Szienen.

Geschlossene: Arbeiter Jonas Lavo mit Arbeiterin Emilija Kupaitis, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Studentat Gustav Ernst Gekints, dem Konditoreibesitzer Bruno Paul Herbert Neumann von hier. **Gestorben:** Schlosser Gustav Blaff, 59 Jahre alt, Arbeiter Juozapas Abrutis, 31 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Evangelisch-reformierte Kirche. Himmelfahrt: 9.30 Uhr Pfarrer Pries.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag (Himmelfahrt)

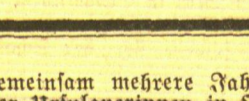
Kaimas (Welle 1935). 10.15: Gottesdienst. 16: Vortrag. 16.15: Blasmusik. 17: Schallplatten. 17.30: Nachrichten. 17.50: Gesang. 18.05: Landeshaus und Allgemeinheit. 18.20: Schallplatten. 18.40: Chorleiter. 19: Zeit, Wetter, Programm. 19.05: Schallplatten. 19.15: Aus Memel. 19.30: Schallplatten. 20: „Don Pasquale“, Oper. Memel (Welle 531). 19.15: Informationen. 19.30: Klavier. Königsberg (Welle 223). 6: Hafentonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11: Brahms-Sonate. 12: Konzert. 14.15: Unterhaltungsmusik. 15.40: Torheit der Alten. 16: Konzert. 18: Viktor von Scheffel. 18.55: Zur Unterhaltung. 20.10: Bunter Abend. 22.40: Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafentonzert. 9: Schallplatten. 11: Gedichte. 11.30: Orgelkonzert. 12: Blasmusik. 15.15: Der Dichter spricht. 15.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Lieber und Gespräche. 18: Unterhaltungskonzert. 20.30: Die verwandelte Weiber. 21.45: Schallplatten. 22.30: Nachtmusik. 23: Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Schallplatten. 22.30: Tanz. Breslau (Welle 316). 19.35: Quartett. 20: Frühling in Altheide. 22.30: Tanz. Hamburg (Welle 332). 18.45: Opernmusik. 20: Tanz. Köln (Welle 456). 18.30: Unterhaltungskonzert. 20: Musikalisches Kreuzworträtsel. 22.30: Tanz. Leipzig (Welle 382). 19.35: Violinmusik. 20.10: Ginaus in die Ferne. 22.20: Sinfoniekonzert. 23.10: Tanz. München (Welle 405). 20: Serenade. 22.30: Tanz. Stuttgart (Welle 523). 20: Tanz. 22.30: Tanzlieder und Chansons. 24: Nachtkonzert. Wien (Welle 507). 19.25: 1000 Worte Liebe. 22.20: Schallplattenbreit. 23.45: Tanzmusik. Beromünster (Welle 540). 19.50: Hörspiel. 20.35: Konzert. 21.10: Singpiel. Stockholm (Welle 426). 21.35: Konzert. 22: Konzert. Warschau (Welle 1345). 21.35: Chansons. 22.15: Sinfoniekonzert. 22.50: Tanzmusik auf Schallplatten.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaimas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17.45: Gesang. 18.20: Schallplatten. 18.30: Zeitungschau. 18.50: Etta-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programm. Chronik, Sport. 19.15: Vortrag. 19.30: Gottesdienst. 20: Hörspiel. 20.30: Litauische Frau. 20.45: Gesang. 21.05: Musik und Gesang aus der Ukraine. 21.50: Etta-Nachrichten. 21.55: Konzert. Memel (Welle 531). 19.15: Santara-Verlesung. Königsberg (Welle 223). 6: Gymnastik. 6.30: Militärmusik. 8.40: Unterhaltungsmusik. 10: Schulfunk. 11: Engländer Schulfunk. 12: Unterhaltungsmusik. 14.10: Politisches Epos. 14.25: Zur Unterhaltung. 16: Walfahrt Siles. 16.20: Konzert. 17.30: Wenn die Abendsonne leuchtet. 18: Musik zum Feiernabend. 19.10: Unterhaltungsmusik. 20.10: Ostpreußens Landschaft Singt. 21: An japanischen Fürstentöfen. 21.15: Bunter Abend. 22.35: Tanz. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.10: Schallplatten. 9.40: Ostpreußische Sagen. 10: Schulfunk. 10.50: Kindergarten. 11.30: Frauenfunk. 11.40: Bauernfunk. 12: Unterhaltungsmusik. 13.15: Konzert. 14: Mitterl. 15.15: Kinderlieder. 16: Unterhaltungskonzert. 17.50: Abenteuer und Erlebnisse. 18.10: Violine und Klavier. 19: Schallplatten. 22.30: Nachtmusik. 23: Nachtmusik. Berlin (Welle 357). 19.20: Cellomusik. 20.10: Konzert. Breslau (Welle 316). 19.30: Im gleichen Schritt und Tritt. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22.30: Konzert. Hamburg (Welle 332). 20.10: Fettere Stunde. 21.15: Bunter Abend. 22.20: Worüber man in Amerika spricht. 22.30: Konzert. Köln (Welle 456). 19: Lieber. 22.20: Theater im Westen. 23: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382). 19: Zwei Paar Strümpfe. 20.10: Großes Unterhaltungskonzert. 22.30: Konzert. München (Welle 405). 19: Passau. 19.40: Danksig. 22.30: Heimat und Ferne. 23.30: Unterhaltungskonzert. Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 19.30: Mabel singen. 20.10: Bunte Stunde. 21.15: Bunter Abend. 24: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 19.30: Bauernmusik. 20.20: Lieber. 22.35: Tanz. 24: Schubert-Schallplatten. Beromünster (Welle 540). 19.20: Kammermusik. 20.15: Konzert. 21.45: Unterhaltungskonzert.

Kaffee Hag

bekommt immer. Er schont das Herz und die Nerven und ist eine Wohltat für ungezählte Menschen, die sonst auf den Kaffee ganz verzichten würden. Kaffee Hag ist es wert, daß man ihn sorgfältig zubereitet, damit seine vorzügliche Qualität voll zur Geltung kommt.



6 Morgen Wiese
in Tattamischen (Kuniatische) unweit Chaufer werden am 26. 5., 10 Uhr vorm. in der Gastwirtschaft Steppan, Hendekrug öffentlich meistbietend verkauft. Zuschlag vorbehalten.
Die Orefenberg'schen Erben

Bülettfräulein
mit guter Garderobe von sofort gesucht.
Erich Seidler
Hendekrug
Markt 19
Telefon Nr. 139

Pogegen
2 1/2 bis evtl. 4-Zimmer-Wohnung in Pogegen
zu mieten gesucht.
Zulchr. u. 8983 a. d. Abfertigungsst. d. B.L.

Laugbargen
Suche von sofort 2 Möbelstücke gefellen
Franz Patschulat
Tischlermeister
Laugbargen

Bitte, wollen Sie notieren
„Mehrumsatz durch Inserieren!“

Arne Björn fährt ins Glück

Der Liebesroman eines Abenteurers
Von Horst Biernath

Zweihunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Bist du hier, Herr, um uns zu helfen?“ Der alte Indio sah Arne erwartungsvoll an.
Was sollte man darauf antworten? „Weshalb, dachte du wohl, wäre ich mit den Soldaten gekommen?“
„Weshalb er gekommen sei? Nun, weil zu viele Seringuetros an der Peitsche gestorben seien — oder von den Hunten zerrissen, wie das oftmals vorkäme.“
Teddy O'Hara kam mit Berra von „Spaziergängen“ zurück. Er schien sich ausgezeichnet unterhalten zu haben und kratzte über das ganze Gesicht. Was man vom Major-domo nicht behaupten konnte. — Ob Björn jetzt das Problem gelöst habe, wie man auf Santa Catalina die Arbeiterfrage behandle? Anders als in europäischen Parlamenten — wie?
„Brauchen Sie Geld, Leutnant Björn?“
Am Nachmittag hatte Arne die Ehre, Senhorita Dolores Figueira vorzustellen zu werden. Vielleicht hatte man die Absicht, ihn mit dieser jungen Dame ein wenig zu überren? Die Gattin Figueiras bekam er nicht an Gesicht. Ellen beschäftigte das Geschäft von ihrer immensen Körperfülle. Senhora Paulina hielt sich zumeist in ihrer Säugematte auf, wo sie rauchte, Konfekt aß und umweilen einen Roman las.
Senhorita Dolores war eine auffallende Schönheit: tiefschwarz, von bräunlichem Teint. Sie erinnerte Arne an seine Tennispartnerin vom „Clayton“, Inez n Gaftron. Und es ergab sich ihm Verlaß des Gesprächs, daß Dolores mit Inez

gemeinsam mehrere Jahre lang die Erziehung der Ursulanerinnen in Obral genossen hatte.
Somit hatte man wenig Berührungspunkte, und die Unterhaltung floß recht lässlich dahin. Nach einer knappen Stunde zog sich Senhorita Dolores auf einen Wink ihres Vaters zurück, und Figueira schien entschlossen, die Unterhaltung mit Arne bei einer klaren Notwendigkeit fortzuführen. Anscheinend hatte Berra ihn über Arnes Gespräch mit dem Indio unterrichtet, denn er setzte mehrmals an, ohne eine passende Einleitung zu finden.
Arne beobachtete ihn eine Zeitlang und ging dann von sich aus zum Anriff über. Wie Figueira sich die Geschichte mit den Arbeitern also gedacht habe? Und wie er ihm dabei helfen sollte?
Figueira nickte Arne mißtrauisch und wählte seine Bizarre zwischen den Mundwinkeln hin und her. Wie wohl General Saraiwa darauf verfallen wäre, gerade ihn nach Santa Catalina zu schicken? Ge?
Da mußte er sich schon an Mademoiselle Nette Charmont wenden, wenn er über diese Frage Auskunft zu erhalten wünschte! antwortete Arne und blies sehr gelungene Rauchringe in die Luft.
Figueira bis ein Stück seiner Bizarre ab und huckte es aus. Föhllich schien er eine gute Idee zu haben bezüglich dieser Arbeiterfrage — eine sehr alte Idee ... Wertwürdig aenna, daß man nicht längt darauf gekommen war, weshalb dieser verdammte Tenente so frohde tat! Ein ganz raffinierter Burleske ... Brauchen Sie Geld, Leutnant Björn?
Arne hatte das Gefühl, er bekäme eine Ohrfeige — und er steckte sie ein.
„Weitaußend! Milreis, Tenente?“
„Wieten Sie mir ein Trintgeld an, Senhor?“
„Dreitaufend!“
„Zu wenig!“ sagte Arne schlappend und bis sich auf die Lippen.
„Nieraufend!“ knurrte Figueira böse.
Dreitaufend Milreis? Fast weitaußend schwedische Kronen! Genug, um mit Ellen nach Europa

zu kommen! Genug, um endlich befreit zu sein von diesem scheußlichen Druck! „Lassen Sie mir Bedenkzeit!“ laute etwas Fremdes aus ihm — und im gleichen Augenblick hätte er sich prägen lassen wegen dieser Antwort. War man tatsächlich schon so weit herunter, daß man sich diesem unsauberen Patron verkaufte? „Pui Teufel! Senhor Figueira“, begann er langsam und sah den Pasandietro an, ohne ihn wahrzunehmen, „ich habe mir über manche Dime Ansichten angeeignet, die nicht mit den Ihren übereinstimmen. Auf Schürkeren lasse ich mich nicht ein. Wissen Sie, was ich eher täte, ehe ich mich Ihnen verschätere? Eher bekäm' ich's fertig. Sie abuschicken und mir das, was ich brauche, von Ihnen zu nehmen!“
Figueira sprang auf und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzen. „Widen Sie sich vielleicht ein, daß ich Saraiwa liebentausend Milreis in den Taschen geworden habe, um mir hier Ihre verbotenen Ansichten vorzutragen zu lassen?“
„Was gehen mich Ihre Geschäfte mit Saraiwa an?“
„Ich werde Sie durch den General vor ein Militärgericht bringen!“ brüllte Figueira. Er beherrschte sich nur mühsam davor, Arne an die Gurtel zu springen.
„Neben Sie doch keine Albernheiten! Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich verpflichtet sei, bei Ihren Geschäften mit dem General Handlangerdienste zu leisten? Oder nehmen Sie etwa an, Saraiwa werde keine Nebeneinnahmen an die arohe Mode hängen?“
Teddy's Gegenwart wäre Arne jetzt sehr erwünscht gewesen: O'Hara hatte so eine besondere Art, bei derlei Gelegenheiten traumverloren und gedankenverhunken mit dem Revolver zu spielen.
„Was zum Teufel wollen Sie denn überhaupt hier?“
„Will ich Ihnen gern sagen, Senhor: Ich habe

dienstlichen Auftrag, mich über die Verhältnisse an Unterlauf des San Jago's zu informieren — besonders die Kypuru-Indianer ein wenig zu befragen. Daß General Saraiwa dabei ein Auge zugekniffen hat und von „aeuweisen Dingen“ sprach, geht mich nichts an. Ich werde meinen Verpflichtungen nachkommen und in üblicher Weise an das Gouvernment in Maagoas über diese Expedition Bericht erstatten. Sie, Senhor, werden mir, solange ich mich hier befinde und solange ich mich hier befinde und solange ich mich hier befinde will, ein meinen Rang entsprechendes Quartier und meinen Leuten Unterkunft und Verpflegung gewähren müssen. Die Kosten erseht Ihnen die zuständige Regierungsstelle in Maagoas!“
Die Beziehungen zur Familie Figueira waren seit dieser Stunde abgebrochen, und man bekam von den Bewohnern der Fazenda außer Hannibal Napoleon nur noch selten jemand zu sehen.
Der schwarze Koch betreute Arne und Teddy mit einer rührenden Liebe. Leider hinkte er seit zwei Tagen erbärmlich. Arne fraate ihn, was denn mit ihm geschehen sei.
„Ich kein mutia gewesen, Massa Tenente: Ich mir habe treten lassen von die starke Senhor Figueira in Baud und Schenbeine!“
„Mutia?“ fraate Arne erstaunt.
„Serr mutia ... Weil ich ihm zum vierten Mal in dieser Woche habe verlangen seine Pfingstgericht: Piraiwa in Del. Oh, zu jede Frischlein ich habe getan zwei Hände voll Salz ... Und wie hat er gefwien, diese dicke Schweine!“
Teddy kam vom Seringual zurück. Er war frohlicher, so sehr hatte er geküßt. Vier Indios waren entlaufen, mit ihrer ganzen Konfitur: an ihren Brüdern in den Wald gehüpft. Und wenn man nicht bald etwas unternähme, dann könnten sie beide höchstwahrscheinlich allein nach San Jago zurückschwimmen. Der Burleske bekäme eben das faule Leben nicht.
(Fortsetzung folgt.)

„Abessinischer Vertreter“ in Genf als Hochstapler entlarvt

Genf, 19. Mai.
Das Auftauchen eines abessinischen Delegierten, der zu Beginn der letzten Genfer Völkerbundsitzung zu einer gewissen Verwirrung führte und vorübergehend als Gegenkandidat der Italiener gegen den Delegierten des Negus angesehen wurde, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden, allerdings in einer für die Beteiligten nicht gerade erbaulichen Weise. Wie auf Grund der polizeilichen Ermittlungen jetzt den schweizerischen Blättern berichtet wird, hatte ein aus Frankreich kommender Personwagen mit dem diplomatischen Kennzeichen „OD“ die schweizerische Grenze bei Genf überschritten und sein Inhaber hatte sich durch seinen Pass, der von der Kanzlei der abessinischen Regierung in Addis Abeba ausgestellt war, als abessinischer Diplomat ausgewiesen. In seiner Begleitung befanden sich zwei ebenfalls mit anscheinend ordnungsmäßigen Pässen versehene französische Damen. Sofort nach der Ankunft in Genf hatte sich der Exote, der den Namen Wascha Dured führte, mit der italienischen Völkerbunddelegation in Verbindung gesetzt und sich als Vertreter der italienischen Bevölkerung gegen den Negus angeboten. Es scheint ihm auch gelungen zu sein, die Delegation für seinen Vorschlag zu gewinnen, nachdem er berichtet hatte, daß er früher für die abessinische Regierung als diplomatischer Vertreter im Ausland tätig gewesen sei, sich aber nunmehr der italienischen Regierung zur Verfügung stelle. Eines der Mitglieder der italienischen Delegation hatte den ihm willkommen scheinenden Abessinier sogar dem Völkerbundsekretariat als den von Italien anerkannten Vertreter der abessinischen Bevölkerung vorgestellt.

Der Führer der italienischen Delegation, Baron Aloisi, fand die Sache immerhin sehr merkwürdig und zog sofort Erkundigungen ein. Auf Grund der Auskunft, daß eine Persönlichkeit dieses Namens nicht bekannt sei und daß es sich anscheinend um einen Schwindler handle, entschloß sich Aloisi, den Neger abzuuschütteln, und auch die italienischen Journalisten brachen ihre Beziehungen ab. Daraufhin nahm die Genfer Polizei sich des Mannes an und konnte denn auch bald feststellen, daß es sich nicht nur um einen politischen Hochstapler, sondern um einen gewerbsmäßigen Betrüger handelte. Bei einer Hausdurchsuchung in dem Hotel, wo der Abessinier abgestiegen war, fand man zwölf große Koffer mit Pelzwerk und Parfümeriewaren im Werte von 8000 Schweizer Franken, die Wascha Dured offenbar in der Schweiz verkaufen wollte. In den Koffern wurden ferner etwa 20 abessinische Blankopässe und Ausweispapiere sowie auch Besuchskarten gefunden. Wascha Dured ist mit seinen Begleiterinnen verhaftet worden, zumal da sich auch herausstellte, daß der Wagen, mit dem er die Grenze überschritten hatte, einige Tage vorher in einer Pariser Garage gestohlen worden war.

50 Worte des Negus kosten 100 000 Dollar

Newport, 20. Mai. Der Gouverneur von Texas, der gleichzeitig der Präsident der internationalen Ausstellung in Texas zur Erinnerung an den 100. Geburtstag der Gründung dieses Staates ist, hat an den Negus von Abessinien telegraphisch eine Offerte gerichtet. Er bietet ihm eine Summe von 100 000 Dollar als Monatsgage an, wenn der Negus sich bereit erklärt, auf der Ausstellung dreimal täglich vor der Öffentlichkeit zu erscheinen und etwa 50 Worte in seiner Landessprache zu reden. Ferner sind beim Negus von zwei Filmgesellschaften ähnliche Angebote eingelaufen. Schließlich hat sich noch ein amerikanischer Zirkus bereit erklärt, eine Kistenpantomime aufzuführen, für die man dem Negus einen zweijährigen Kontrakt verspricht und bei der er nur einmal durch die Manege zu reiten braucht.

Hoover kandidiert nicht

Chicago, 20. Mai. Der frühere Präsident Hoover gab bekannt, daß er sich nicht als Kandidat für die Präsidentschaftswahl aufstellen lasse und daß er seine Freunde gebeten habe, für ihn keine Wahlpropaganda zu betreiben. Er werde davon absehen, irgend einen anderen Kandidaten zu bekämpfen.

Athen, 20. Mai. Auf der Insel Kreta kam es zwischen den Einwohnern zweier Dörfer wegen eines Weidplatzes zu blutigen Zusammenstößen; drei Tote und sieben Verwundete blieben auf dem Platz.

Die Verhandlungen über den Kleinen Grenzverkehr

h. Kaunas, 20. Mai. Die deutsch-litauische Unterkommission zur Klärung der Fragen des Kleinen Grenzverkehrs hat am Montag und Dienstag drei Sitzungen abgehalten. Wie verlautet, ist bisher die Frage des Personenverkehrs überprüft worden. Beide Parteien haben zu den entsprechenden Bestimmungen des Abkommens über den Kleinen Grenzverkehr einige Abänderungsvorschläge empfohlen. Bei den Verhandlungen herrscht auf beiden Seiten der Wunsch, zur Verständigung und Vereinigung der strittigen Fragen zu gelangen.

Die Valutakommission führt eine Ärztekommmission ein

h. Kaunas, 20. Mai. Die Valutakommission hat beschlossen, eine ständige Ärztekommmission einzusetzen zur Untersuchung solcher Personen, die sich ins Ausland zur Kur begeben und zu diesem Zweck die Ausfuhr von Devisen über die übliche Norm beantragen.

Befähigung von Kreisdeputierten

Das Direktorium des Memelgebiets hat auf Grund der Kreisordnung zu Kreisdeputierten befähigt: für den Landkreis Memel Besitzer Martin Kilius aus Wannaggen und Gutbesitzer Karl Strauß aus Pangen, für den Kreis Heidekrug Landwirt Bruno Sabn aus Lapienen und Gewerkschaftssekretär August Kislak aus Heidekrug und für den Kreis Pogegen Landwirt Richard Kunderat aus Pogegen und Landwirt Michael Jurgelait aus Pucellen.

Der Bau der Chaussee Kaunas—Memel

h. Kaunas, 20. Mai. Die Arbeiten an der Chaussee Kaunas—Memel sind wieder aufgenommen worden. In diesem Jahr sollen bis zum Herbst weitere 24 Kilometer der Chaussee fertiggestellt werden, und zwar von Kaunas über Daptei und Krvalaitis.

Neuregelung für den Anbau von Tabak und die Herstellung von Hausbier

*** Kaunas, 20. Mai.**
Nach den bisher geltenden Bestimmungen durften nur Landwirte auf dem Lande für eigene Zwecke Tabak anbauen, und zwar nur bis 50 Pflanzen, welche auch noch registriert werden mußten. Jetzt können Landwirte für eigene Zwecke Tabak bis zu einer Fläche von 40 Quadratmeter anbauen, ohne ihn zu registrieren. Außerdem können auch Landwirte, welche in der Stadt wohnen und nur von der Landwirtschaft leben, ebensoviel Tabak anbauen, wie Landwirte auf dem Lande. Sie müssen nur jährlich von der örtlichen Stadtbehörde eine Genehmigung hierzu haben. Es ist jedoch verboten, den selbstgezüchteten Tabak zu verkaufen. Dieser Tabak wird auch nicht mit einer Abgabe belegt.

Bisher durften nur Landwirte auf dem Lande und in solchen Städten, die nicht mehr als 500 Einwohner haben, Bier für den eigenen Gebrauch herstellen. Jetzt können auch Landwirte in der Stadt Bier für den eigenen Gebrauch herstellen, wenn sie nur von der Landwirtschaft leben. Die in der Stadt wohnenden Landwirte müssen jedoch zur jedesmaligen Herstellung von Bier eine Genehmigung von der Stadtverwaltung haben. Das Bier, das von Malz herzustellen ist, darf nicht an Fremde verkauft werden.

Wegen Aufhebung verurteilt

h. Kaunas, 20. Mai. Das Kreisgericht verurteilte gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit den Landwirt Galinaitis zu sechs Jahren und den Landwirt Junaitis zu vier Jahren Zuchthaus wegen Aufhebung der Landwirte gegen die Regierung und wegen Verbreitung reaktionärsfeindlicher Flugblätter.

„In Versicherungen war viel Geld zu machen“

Weitere Aussagen im Londoner Spekulationskandal — Gerüchte vom Rücktritt des Kolonialministers dementiert

London, 20. Mai.
Die Untersuchung der Versicherungsgeschäfte gegen Steuer- und Zollerhöhungen wurde am Dienstag fortgesetzt. Zunächst wurde eine Reihe von Personen vernommen, die Versicherungsgeschäfte dieser Art getätigt haben, ohne daß sich hierbei irgend etwas Besonderes herausstellte.

Auf Verlangen des die Untersuchung führenden Richters wurde dann ein Bericht über die Vermögensverhältnisse des Ministers Thomas eingereicht, über dessen Inhalt jedoch nichts mitgeteilt wurde. Hierauf wurde Kenneth Butt, der Sohn von Sir Alfred Butt, erneut vernommen, ohne daß sich wesentliche neue Gesichtspunkte ergaben.

Der Zeuge Waterton wurde befragt, wie er zu der Vermutung gekommen sei, daß die Einkommensteuer um 3 Pennies erhöht werden würde. Er erklärte, daß er das „irgendwann im Gespräch gehört“ habe und zwar, wie er glaube, an der Börse. Er bestätigte, daß er den Brief von Mr. Eves erhalten habe, einem anderen Freunde des Ministers Thomas, und daß er ihn an den Makler Fergottis weitergegeben habe. Auf die Frage, ob man Thomas bei diesen Gesprächen im Zusammenhang mit dem Gehörten gebracht habe, erklärte er, daß dies anfänglich nicht der Fall gewesen sei. Er sei jedoch auf den Gedanken gekommen, daß die Angelegenheit mit Thomas zusammenhängen müsse.

In der Fortsetzung des Kreuzverhörs wurde Waterton gefragt, ob es richtig sei, daß er ein Versicherungsgeschäft in Höhe von 3100 Pfund Sterling getätigt habe. Er bestätigte dies, gab aber an, daß er für sich nur 600 Pfund Sterling versichert habe, während 2500 Pfund für Rechnung einer anderen

Person abgeschlossen waren. Er behauptete jedoch, nicht zu wissen, daß das der gleiche Betrag sei, den Bates, der Freund Thomas, versichert habe.

Hierauf wurde Eves vernommen; er bestritt, Waterton oder anderen Personen gegenüber davon gesprochen zu haben, daß die Einkommensteuer um 3 Penny erhöht werden würde. Er bestätigte aber, daß er als Rechtsberater für Alfred Bates bei dem Kauf des Hauses tätig gewesen sei, das für den Minister Thomas bestimmt war. Ein weiterer Zeuge namens Marschall bestätigte, daß Waterton mit ihm über das geplante Versicherungsgeschäft gesprochen habe, erklärte aber, daß keinerlei Namen genannt worden seien; er habe im übrigen weder Eves noch Waterton näher gekannt.

Der Rechtsanwalt Dr. Hearn sagte sodann aus, daß einer der Versicherungsmakler, durch den die Versicherungsgeschäfte ebenfalls getätigt worden sind, ihm gegenüber erklärt habe, daß man in Versicherungsgeschäften „viel Geld machen“ könne. Er sei in der Lage, „Mittelungen von einem Kabinettsmitglied“ zu erhalten und habe in diesem Zusammenhang den Namen des Ministers Thomas genannt.

Zum Schluß wurde Sir Alfred Bates noch einmal vernommen. Auf die Frage, ob er sich klar darüber gewesen sei, wie er die „Erinnerungen des Ministers Thomas“ habe veröffentlichten wollen, erklärte er, er habe sie in Form von Fortsetzungen in einer seiner Zeitschriften erscheinen lassen wollen. Die Erinnerungen sollten in der Zeitschrift „The Laeder“ erscheinen, einer Wochenzeitschrift, die in der Hauptsache Vorklagen über die Ergebnisse von sportlichen Ereignissen gibt, um damit das Wohlleben von Wetten zu erleichtern. Er habe die Absicht gehabt, den „The

Laeder“ umzustellen. Als der Richter fragte, was für Autoren denn bisher im „Laeder“ geschrieben hätten, erregte dies stürmische Heiterkeit. — Das Gericht verurteilte sich darauf auf Mittwoch.

London, 20. Mai. In London waren am Dienstag abend Gerüchte im Umlauf, daß der Kolonialminister Thomas, der bekanntlich im Mittelpunkt der gerichtlichen Untersuchung über den Haushaltskandal stand, zurückgetreten sei. Von zutüftlicher Seite wurde jedoch erklärt, daß diese Gerüchte nicht zuträfen. Thomas, der sich zur Erholung aufs Land begeben hatte, wird voraussichtlich der heutigen Wochensitzung des Kabinetts beiwohnen. Der Kolonialminister hat übrigens eine Einladung zu einem Festessen des Ostafrika-Dinner-Clubs am 10. Juni angenommen.

Japanisches Schwert als Geschenk für Hitler

Tokio, 20. Mai. Sieben Vertreter der Junft der Schwertschmiede in Gifu bei Nagoya haben in Tokio dem deutschen Geschäftsträger Dr. Koebel ein kostbares japanisches Schwert als Geschenk für Reichskanzler Hitler überreicht. Das Schwert, das in einer Holzscheide steckt und in einer kostbaren Verpackung verpackt ist, ist von vier japanischen Schmieden in langer und mühevoller Arbeit hergestellt worden.

Sensationelle Verhaftung in der Phönix-Angelegenheit

Wien, 20. Mai. Im Zusammenhang mit der Phönix-Angelegenheit erfolgte am Dienstag wiederum eine aufsehenerregende Verhaftung. Wie der Wiener Volkzeitung aus Zürich gemeldet wurde, ist dort der ehemalige Hauptkreditgeber des „Neuen Wiener Journal“, Dr. Walter Nadelstodt, festgenommen worden. Dr. Nadelstodt soll 100 000 Schilling von Phönix erhalten haben. Da er in Österreich nicht auffindbar war, wurde ein Steckbrief gegen ihn erlassen, der nunmehr zu seiner Verhaftung führte.

Nordoststürme über Südrußland

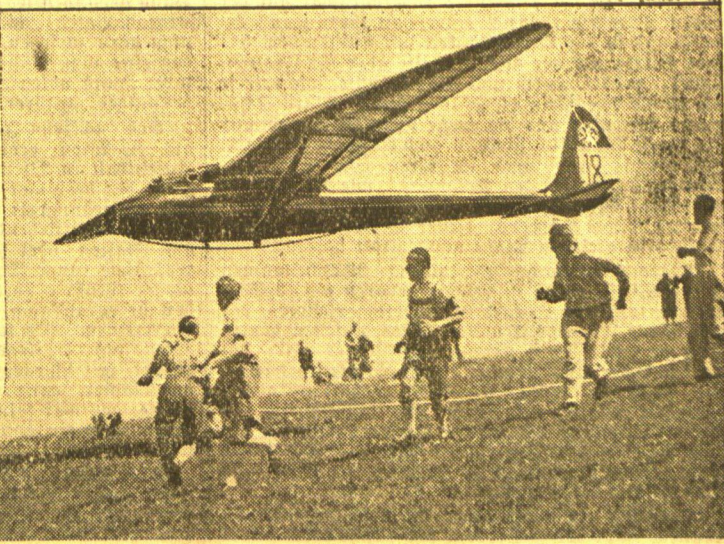
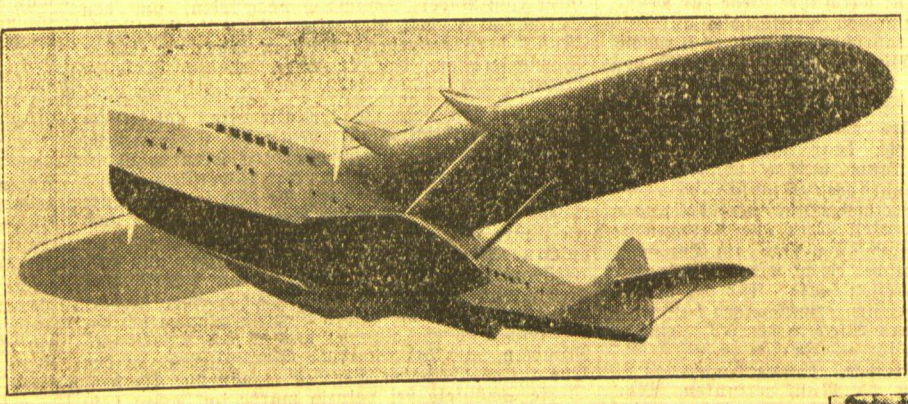
Moskau, 20. Mai. Nach Meldungen aus den Schwarzmeerbahnen herrscht seit einigen Tagen im ganzen Gebiet des Schwarzen und des Asowschen Meeres ein schwerer Nordoststurm, der die gesamte Schifffahrt lahmgelegt hat. Die Küstenstationen melden große Sturmrisiken. Die Hafenbehörden von Noworossisk, Odessa und anderen Schwarzmeerbahnen haben die Häfen geschlossen und die Einfahrt von Schiffen verboten. Auch an Land hat der Sturm große Verberungen angerichtet. Dächer wurden abgedeckt und Häuser beschädigt; die Verbindungen sind teilweise unterbrochen. Große Schäden haben die Gartenkulturen und Weinberge erlitten.

Eisenbahnerstreik in Mexiko zusammengebrochen

Mexiko, 20. Mai. Nachdem die Regierung den am Montag ausgebrochenen Eisenbahnerstreik für ungesetzmäßig erklärt hatte, beschloßen die Streikenden in einer langen Nachsitzung die Wiederaufnahme der Arbeit, wobei sie sich allerdings ihre Stellungnahme zu dem ergangenen Schiedsspruch vorbehalten. Bereits am Dienstag früh erschienen die ersten Arbeiter an ihren Arbeitsstellen und im Laufe des Tages konnte der Betrieb allenthalben wieder normal durchgeführt werden.

Mexiko, 20. Mai. In dem mexikanischen Staat Oaxaca sind die Lehrer wegen des Ausbleibens der Gehaltszahlungen in den Streik getreten. Im Staate Chiapas drohen die Lehrer für den 20. Mai mit demselben Schritt, weil die Staatsregierung ebenfalls die Gehälter nicht gezahlt hat. Die Lehrerschaft wirft dem Gouverneur vor, daß er die bei der Beendigung des kürzlichen Lehrertreifs abgegebenen Versprechungen nicht gehalten habe. In Guadalupe im Staate Jalisco entließ der Unterrichtsminister 300 Lehrer; er begründete diesen Schritt mit der Notwendigkeit von Sparmaßnahmen. Der Lehrerschaft hat sich eine starke Erregung bemächtigt.

Danzig, 20. Mai. In dem polnischen Hafen Gdingen wurde kürzlich das in Italien erbaute Ozeanmotorship „Stephan Batory“ eingeweiht. Finanzminister Kwiatkowski hielt eine Ansprache, in der er mit starkem Nachdruck den Anspruch Polens auf Seegelung hervorhob.



Do 20, ein neues Großflugschiff der Dornier-Werke. Auf Grund der Erfahrungen, die man mit den bisherigen drei Flugschiffen der Do-X-Klasse machte, bauen die Dornier-Werke nunmehr ein neues Flugschiff Do 20, dessen Modell zum erstenmal auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Stockholm der Öffentlichkeit gezeigt wird. Das Flugschiff wird mit acht Dieselmotoren von je 800 bis 1000 PS getrieben und hat bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 250 bis 300 Kilometerstunden einen Flugbereich von 4000 bis 5000 Kilometer. — Links: Amy Hollison dreifacher Rekord. Die englische Fliegerin Amy Hollison-Johnson lehrte von ihrem Rekordflug nach Kapstadt zurück. Für den Hinflug hatte sie eine neue Bestzeit mit etwas über 3/4 Tagen aufgestellt und ferner auf dem Rückflug sowie in der Gesamtzeit des Hin- und Rückfluges neue Bestleistungen erzielt. Hier sieht man die fröhlich lachende Fliegerin nach ihrer Ankunft mit ihrem Gatten im Wagen.

Zum Luftsportwettbewerb am 23. und 24. Mai. Am 23. und 24. Mai sieht Deutschland im Zeichen der Werbung für den deutschen Luftsport. Gleichzeitig wird ein Werbeabzeichen verkauft. Von dem Erlös sollen den Sportfliegern neue Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Eines der wichtigsten Gebiete der Sportfliegerei ist das Segelfliegen, in dem Deutschland von jeher führend gewesen ist. Das Bild gibt einen Ausschnitt von dem größten aller Segelflugwettbewerbe in der ganzen Welt, dem alljährlichen Segelfliegerfesten in der Rhön, zu dem die Segelflieger der ganzen Welt strömen, um zu lernen und mitzufiegen.

Das Reich der Frau

Nr. 119 Donnerstag, den 21. Mai 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Chronik von Hemd und Manschette

Van Professor Ludwig Kirschner, München

Die spanische Infantin Donna Isabella Clara Eugenie hatte, als ihr Mann zur Eroberung von Ostende auszog, das Gelübnis getan, das Hemd, das sie beim Abschied auf dem Leib trug, nicht eher abzulegen, als bis der Gatte siegreich heimgekehrt sei. . . Ostende widerstand dem Untergang vier Jahre lang — ebenso lange harrte das Hemd der Trauer aus, das unterdessen bräunlich, das heißt eben isabellenfarbig geworden war.

Das siebzehnte Jahrhundert sah in dieser Leistung der hohen Dame einen ungewöhnlichen Heroismus. Wir können darin nicht viel mehr erblicken, als den ungewöhnlichen Mangel an Reinlichkeitsbedürfnis, der damals allgemein und bis in die höchsten Stände herrschte, abgesehen von der guten Beschaffenheit des Hemdes.

Heroismus würde es für uns sein — ja vielleicht sogar Martyrium — wenn die Prinzessin Isabella, den Geist der Zeit verachtend, das Opfer gebracht hätte, sich jeden Tag zu waschen und dabei immer ein frisches Hemd anzuziehen. Allerdings würde dazu ein Wäschevorrat notwendig gewesen sein, wie ihn im sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert selbst Könige und Königinnen nicht besaßen haben, denn erst zweiundert Jahre später war Napoleon der erste Souverän, der täglich sein Hemd wechselte.

Anna Bolena, die Mutter der Königin Elisabeth, beklagte sich über den Geiz Heinrichs VIII. von England, „sie besäße nur vier Hemden“.

Heinrich IV. von Frankreich besaß zwölf — „größtenteils zerrissen“.

Maria von Medici hatte „mehrere Hemden aus farbiger Seide, mit Gold bestickt“.

König Karl II. von England besaß drei, ebenfalls zerrissen, und zwei Taschentücher.

Isabelle von Orlean zwölf.

Katharina II. von Rußland schreibt: „Zwölf Hemden waren meine ganze Ausstattung an Wäsche, als ich nach Rußland kam“.

Der Marquis de Sorbiere bekam von seinem hohen Freund und Gönner, dem Papst Clemens IX., eine Sendung kostbarer Spitzenmanschetten. Beim Himmel, rief er aus, „Seine Heiligkeit schickte mir Spitzen, und ich besäße keine Hemden!“

Außerdem verstand man es nicht überall, die Hemden zu waschen. Philippine Welser zum Beispiel schickte ihre Hemden von Innsbruck nach Florenz zu frommen Nonnen. Die Pariserinnen ließen in Holland waschen, und Elisabeth von England hatte einen Stab von holländischen Wäscherinnen und Mättern in London, den die berühmte Kragenstärkerin Frau Dingham kommandierte.

Erst von der Kaiserin Josephine, der Gemahlin Napoleons, weiß man, daß sie dreimal im Tag das Hemd wechselte und daß sie deren 498 Stück besaß — eine Errungenschaft der neuen Zeit.

Die Tunica intima war das Hemd der Griechen und der Römerin gewesen. Es konnte kurz oder lang, mit oder ohne Ärmel sein und wurde nur am Tage getragen, da es Sitte war, nackt zu schlafen. Es war unsichtbar unter dem eigentlichen Kleid wie bei den germanischen und westlichen Völkern auch.

Als „das Hemd“ zur Ritterzeit um 1250 sich als schmaler Saum am Ausschnitt des Kleides hervorwagte, begannen die Minnelänger wie die Vögel zu zwitschern und zu singen, und als es gar „heimelig“, das heißt in der Taille eng anliegend geschnitten wurde, klagten sie den harten Winter an, der es hinter „Corsets“ und „Douffes“ verberge und ihnen den Anblick der Schönheit grausam entzöge. Wolfram von Eschenbach sagt, daß die Mägdlein „noch schlanker als die Ameisen um die Mitte“ waren, und ihre „Semeter“ hatten abknöpfbare Ärmel, die gewaschen wurden, wenn das Hemd selbst noch weiter getragen werden sollte. Ulrich von Lichtenstein ließ sich dreifach Ärmel zu zwei Hemden machen, ehe er als Frau Venus auf Aventure auszog.

Die fahrenden Ritter schufen und trieben einen phantastisch übertriebenen Kultus um das Frauenhemd. Es war ritterlich, von der „hohen Herrin“ wenigstens, gab sie nicht gleich das ganze Chemise, einen Ärmel als Lanzenwimpel oder als Talisman für den Schild zu erbitten, wenn sie in das anbesohlene oder vorgeschlagene Abenteuer austrückte. Blutig, rostig und zerfetzt brachte der Renommist ihn zurück, und ungewaschen knöpfte ihn die „holde Frau“ wieder über den weißen Arm.

Gahmuret, der Vater Parzivals, trug das Hemd seiner geliebten Herzloyde als Talisman über seiner Rüstung, wenn er ins Feld zog. Als er erschlagen heimgebracht wurde, legte Herzloyde das

Schlaf- und Morgenanzüge aus Modestoffen

Es ist gewiß nicht klug zu behaupten, daß die Kleidung für die Nacht und den frühen Vormittag nebenbei behandelt werden könnte, denn die Begründung, daß man darin doch nur von Familienmitgliedern gesehen wird, steht auf unsicheren Füßen. Wie oft werden morgens Rechnungen kassiert und man kann sich dann nicht sehen lassen, oder man ist krank und gute Bekannte kommen zum kurzen Besuch — da ist die Stimmung gleich um vieles besser, wenn man weiß, daß man gepflegt aussieht.

Der Siegeszug der Kunstseide, durch den auch die Preise niedriger geworden sind, ermöglicht

blutbefleckte Hemd zum letzten Mal über den bloßen Leib an . . .

Von 1500 steigt es über den Ausschnitt des Kleides bis zum Hals empor und endet in einem verzierten Bündchen oder einer kleinen Kränze; um 1600 zielt es ein höher oder tiefer verdeckt es sich bis auf ein schmales Säumchen unter dem Ausschnitt der Schnippentaille, bis es in der Mode à la grecque nach der französischen Revolution seine Auferstehung feiert. Die Mode des „Directoire“ erhob es zum Kleid selbst, und eine junge Dame, die in Frankfurt im Hemd mit einem Schal um die Schultern über die Promenade ging, konnte ihre Wette, daß sie nicht auffallen würde, gewinnen.

In der Mode à la Sauvage gegen 1800 wog es als Kleid mit Schleppe und den Enden kaum ein halbes Pfund. Man war wieder bei den hauchdünnen „coischen Gewändern“ der Griechen angekommen.

Kartoffeln auf mancherlei Art

Man kann die Hausfrauen schon verstehen, die zuweilen sagen, daß sie gar nicht wüßten, was sie ohne Kartoffeln anfangen sollten. Kartoffeln lassen sich so geschmackvoll zubereiten, daß eigentlich jedermann Genuß an ihnen findet.

Die häufigste Form der Zubereitung sind die sogenannten Salzkartoffeln, bei denen sie roh geschält und dann in Salzwasser weich gekocht werden. Wenn man diese Kartoffeln abgeseiht hat, soll man sie noch ein paar Sekunden wieder auf die Flamme stellen und im Topf ein wenig schütteln; dadurch bekommen sie ein sehr appetitliches Ansehen. Wenn man in seinem Haushalt einen Dampfkoch hat, so daß die Kartoffeln also nicht im Wasser, sondern nur im heißen Wasserdampf gekocht werden, so sehen sie nicht nur noch besser aus, sondern schmecken auch besser; außerdem ist ihnen nicht ein Teil ihrer wertvollen Nährstoffe entzogen.

Sind die Kartoffeln einigermaßen ansehnlich und nicht zu groß, so kocht man sie in leicht gelagertem Wasser, dem man auch etwas Kümmel zufügen kann, in der Schale an. Man kann gleich einen größeren Vorrat abkochen, da man die kalten Kartoffeln ja zu allen möglichen Gerichten verwenden kann. In der Schale kann man Kartoffeln auch im Bratofen baden, indem man sie nur auf die Platte legt, muß aber mindestens 45 Minuten rechnen, bis sie weich sind. Sie sind dann zart und locker und werden von Feinschmeckern sehr geschätzt.

Die in der Schale gekochten Kartoffeln sieht man ab, ehe man sie zu Tisch bringt und kann sie nun entweder mit zerlassener Butter, die man mit feingewiegten Kräutern vermischt hat, übergießen, oder auch mit einer guten Bratentunke.

Zu Kartoffelbrei reibt man die gekochten Kartoffeln und verrührt sie in kochender Milch, der man etwas Butter zusetzt. Man schmeckt sie dann mit Salz ab. Ueber den Kartoffelbrei kann man braungebratene Zwiebeln, ausgelassene Speckwür-

allen, modische Schlaf- und Morgenanzüge zu besitzen. Dem Anzug mit Beinleid soll damit nicht unbedingt ein Lob ausgesprochen werden, denn wer etwas stärker ist als dem Eindruck in knapp sitzenden Hosen gut tun würde, der wird sich besser für Kleidformen entscheiden. Oder man vermeidet die kurzen, oft im Beinleidfalten getragenen Schlafanzugblusen und nimmt statt dessen eine über die Hüften reichende, taillierte Jacke, die durch dunklere Ausschnitt- und Ärmelausschlüsse sehr fleißig ist. In den Ausschnitt solcher Jacken steckt man jetzt, wenn man den Anzug auch vormittags im Hause tragen will, einen leuchtendfarbenen

fel und dergleichen geben. Man kann den Kartoffelbrei auch in eine feuerfeste Form tun, ein oder zwei gequirlte Eier darüber geben oder ihn mit Butterpflockchen belegen und dann im Ofen überbacken, bis die Oberfläche schön gebräunt ist. Man kann unter diese Kartoffelpatete auch irgend eine Schicht von Fleischbällchen geben, wozu man Reste von gekochtem oder gebratenem Fleisch verwenden kann, die man nur mit einer guten, dicklichen Tunke mischen und dann mit Pfeffer und Salz abschmecken muß.

Geriebene gekochte Kartoffeln dienen auch zur Herstellung der schönen Kartoffelbällchen. Man mischt die geriebenen Kartoffeln mit etwas Mehl, einem ganzen Ei und dem nötigen Salz, menat die Masse gut und formt Bällchen daraus, die man in Semmelmehl wälzt und in schwimmendem Fett zu schöner Farbe ausbackt.

Eine Delikatess sind roh gebratene Kartoffeln, die sogenannten Pommes frites. Die Kartoffeln werden geschält und in Scheiben oder Streifen geschnitten. Sie dürfen nicht gewaschen werden. Man gibt sie dann in kochendes Fett, so daß sie reichlich davon bedeckt sind und backt sie, bis sie hellbräunlich sind. Dann werden sie mit dem Schaumlöffel herausgenommen und leicht mit Salz überstreut.

Kartoffelklöße bereitet man aus gekochten, geriebenen Kartoffeln. Auf zwei Pfund Kartoffeln gibt man 1/2 Pfund Mehl, zwei ganze Eier, eine Prise geriebene Muskatnuss und genügend Salz. Aus dieser Masse formt man runde Klöße, die man in der Mitte mit in Butter gebratenen Semmelbröckchen füllt und in reichlich Salzwasser 15 Minuten lang kochen läßt. Hierauf werden sie mit dem Schaumlöffel herausgenommen, müssen abtropfen und werden dann recht heiß zu Tisch gegeben, mit geschmorten Paprikaflanzen oder anderem Vordobst. Gut ist auch daneben eine Beilage von gekochtem Schinken. Die rektigen Klöße werden in Scheiben geschnitten und in Fett in der Pfanne auf beiden Seiten braun gebraten. Auch diese werden mit Kompott verzehrt.

Schal. Die kürzeren Blusen zum Beinleid sehen an Schlangen gut aus, wenn sie einen weichen, hochgeschlossenen Bubentragen und geknöpften Vorderabschluss haben. Die langen, weiten Ärmel dazu werden dem Kimono-Oberteil mit Weidenmahl angelehnt, so daß auch schmalere Kunstseiden verwendet werden können. Die Industrie bringt in Schlaf- und Morgenkleidung zum Sommer geschmackvolle Zusammenstellungen, so auch die schwereren, gebämmerten und geriffelten Gewebe, die sich durch zarte Farben und kleidsamen matten Glanz auszeichnen. Die Beinleider sind unten durchweg sehr weit und lang, so daß ein breiteres Gummiband zum Halten in der Taille empfohlen sei.

Nachthemden und Morgenkleider sind kaum voneinander und von Abendkleidern zu unterscheiden. Man verzert sie mit handgestickten Languettenbögen, mit Spitzenpassien, Kragen und Volants, mit weichen, monogrammierten Revers, aufschlägen oder über und über, wohl auch nur am Hocksaum und an den unten weiten Ärmeln, mit bunter Seiden- oder Wollfädelerei. Der Phantastie sind, auch in den Formen, keine Schranken gesetzt. Vom Kimonoschnitt mit kurzen Ärmeln, kleinem runden Ausschnitt und geschlitztem Rock bis zur Wickelform mit feuligen, am Handgelenk engen Ärmeln oder mit Schal- und Reulendärmen, in der Taille mit Fosamentenfordel gehalten, gibt es sehr abwechslungsreiche und daher kaum gleiche Arten. Neu ist die Vorliebe für weiß, in der nicht nur Batist, sondern auch Georgette und schwere Kunstseiden berücksichtigt werden. Braucht man einen Morgenmantel, dann tut man gut, Leinen oder gemusterten Kretonne dafür zu nehmen und ihn mit Frottee zu füttern, denn damit ist man gleichzeitig für die Sommer- und Wabereise gerüstet und hat auch für zu Hause eine wärmende, moderne und kleidsame Hülle.

Auch Kartoffelpuffer gehören zu den weit und breit beliebtesten Gerichten. Möglichst große Kartoffeln werden geschält und roh gerieben. Man mischt sie nun mit dem nötigen Salz, ein wenig gemahlenem Piment und ein oder zwei ganzen Eiern, nachdem man den Kartoffelbrei auf einem Sieb hat abtropfen lassen. Vielfach wird auch etwas Mehl hinzugegeben, doch ist das durchaus nicht erforderlich. Den dicken Brei gibt man löffelfeise in eine Bratpfanne, in der man Schmalz erhitzt hat, streicht jeden Kuchen mit dem Büffel möglichst dünn aus und backt ihn auf beiden Seiten goldbraun. Man kann diese Kartoffelpuffer sowohl als Beilage zu Fleisch geben wie auch zu Kompott, Apfelsmus, rheinischem Apfelkraut oder dergleichen.

Milchsuppe mit Eieroderln. 1/2 Liter Milch wird mit einer Prise Salz ins Kochen gebracht. Ein Ei wird mit einem Eßlöffel Mehl zu kleinen Klümpchen gerührt. Diese werden in die kochende Milch gestreut und darin 10 Minuten langsam gekocht. Man schmeckt die Suppe mit Gewürz ab.

Reisierluchen. Man nehme Reis und koch ihn nach Vorschrift. Wenn er erkaltet ist, mische man ihn unter Eierfuchenteile, der dabei eine geschmeidige Masse bleiben muß, und backt die Pfannkuchen in heißem Fett.

Reisfischmar. Zutaten: 100 Gramm Reis, 1/2 Tassen Milch, 20 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker, 2 Eier, 4 geriebene bittere Mandeln, 20 Gramm Sultaninen. Man nehme Reis und dünne ihn nach Vorschrift in der kochenden Milch. In die schaumig gerührte Butter werden Zucker, Eiweiß, Mandeln, der kalte Reis, die Sultaninen und der Saucen gemengt. In flacher Pfanne, in heißem Fett gibt man die Masse, läßt sie anbraten, gibt Butter darauf, wendet den Teig und stößt ihn mit der Schmarrenschaufel ab. Der braune Schmarren wird mit geschmortem Obst gereicht.

Zäbes Fleisch kocht weich, wenn man dem Wasser ein wenig Essig hinzusetzt.

Klara Schumann / Zum 40. Todestage der Künstlerin am 20. Mai

Van Elise von Hallander-Lassow

Unter den schaffenden deutschen Frauen ragt die Persönlichkeit Klara Schumanns schon deshalb hervor, weil sie, wie wenige andere, zwar auf der einen Seite die große Weisheit ihrer Kunst erlangte und in der Doffentlichkeit mit strahlendem Erfolg wirkte, auf der andern Seite aber ihr Frauen-schicksal so tief, warm und ganz erfüllte, wie nur je die weiblichste Frau es erfüllen kann. Klara Schumann war nicht nur die große Künstlerin, nicht nur die große Pianistin, sondern auch die große Liebende. Ihr Gesicht war noch im Alter von einer verklärten, durchgeistigten Schönheit, wie sie nur ein allseitiger Mensch haben kann, der alle Eigenschaften seines Körpers, seiner Seele und seines Geistes in gleichem Maße ausgebildet hat.

Klara Schumann, mit ihrem Mädchennamen Klara Wieck, wurde in Leipzig geboren am 13. September 1819, als Tochter eines Klavierlehrers, der um seiner Tüchtigkeit willen hohes Ansehen genoss. Daß er wirklich ein vorzüglicher Lehrer war, hat er durch die Ausbildung seiner Tochter bewiesen, die schon in früher Kindheit große musikalische Anlagen zeigte und schon als Zwölfjährige in Weimar zweimal vor Goethe spielen durfte, der ihr sein Bildnis mit Unterschrift schenkte. Die junge Klara Wieck war übrigens die erste, die Chopin in Deutschland bekannt machte.

Noch fast ein Kind lernte sie Robert Schumann kennen. Der junge Student der Musik sah sofort ein Interesse für das junge Mädchen, ließ sich von ihr vorspielen und begann auch, ihr Briefe zu schreiben, wenn sie nicht in Leipzig anwesend war. Diese Briefe an ein vierzehnjähriges Kind zunächst rein freundschaftlich, wurden mit der Zeit aber immer eingehender und länger; es gab sehr viele

Verührungspunkte zwischen diesen beiden jungen Menschen, die von vornherein durch ein besonderes Band gebunden waren: durch ihre Liebe zur Musik. Klaras Vater schien diesen Briefwechsel durchaus nicht gern zu sehen, wahrscheinlich weil er fürchtete, daß eine allzu frühe Bindung Klaras Interesse von ihrer Kunst ablenken könne und die großen Verheißungen zerstören würde, die ihre Anlagen gaben.

Erst achtzehn Jahre war Klara Schumann alt, als sie Wien eroberte, denn man kann ihren Aufenthalt in Wien kaum anders nennen. Das Wien der dreißiger Jahre war in musikalischer Hinsicht ausgehungert: Beethoven und Schubert waren tot, die musilliebende Welt bezog alle Anregungen aus Italien oder Paris. Da kam im Dezember 1837 diese junge Deutsche, deren Klavierpiel alles bisher Gehörte übertreffen sollte. Und der Ruhm, der ihr vorausging, erschien den Wienern bald nicht übertrieben. Als Klara Wieck in den Konzertsälen Wiens auftrat, flogen ihr alle Herzen zu. Blau und schlanke, mit schwärzlichen, klugen Augen sah sie am Klavier, ganz in die Musik verunken. Man fühlte: das war keine gewöhnliche Pianistin, — hier spürte man ein gottbegnadetes Talent, ein musikalisches Genie.

Aber nicht nur die Art ihres Vortrags war von einer tiefen und großen Reife, sondern auch die Werke, die sie zu Gehör brachte, unterschieden sich von der verflachten und verflachten Unterhaltungsmusik, die sich in Wien breit gemacht hatte. Man rühmte ihren Anschlag und sagte, daß in der Technik vielleicht nur Liszt noch über ihr stände. Selbst Liszt schrieb im Mai 1838 über sie: „Ihr Talent hat mich entzückt, sie hat wirkliche Vorzüge, ein tiefes, wahres Gefühl, eine bekändige, innere

Erhebung.“ Der Kaiser ernannte sie zur Kammervirtuosin, die größten Säle füllten sich, wenn sie spielte. Als sie einmal Beethovens F-Moll-Sonate gespielt hatte, widmete Grillparzer ihr warm empfundene Verse.

Nach diesen Wiener Triumpfen kehrte Klara Wieck mit ihrem Vater nach Leipzig zurück, — statt ihrer kam Robert Schumann nach Wien, um den Versuch zu machen, hier seine „Neue Zeitschrift für Musik“ herauszugeben. Aber er begegnete solchen Schwierigkeiten, daß er Wien wieder verlassen mußte.

Inzwischen beharrte der alte Wieck auf seinem hartnäckigen Widerstande gegen die Verheiratung seiner Tochter mit ihrem geliebten Freunde Schumann, und sein Auftreten war so verbittert und rücksichtslos, daß selbst Klara, die eine so treue, gute Tochter war, sich jetzt gegen ihn auflehnte und noch im Jahre 1838 allein nach Paris reiste, um dort zu spielen. Aber sie fühlte sich jetzt sehr hin- und hergerissen zwischen ihrer künstlerischen Arbeit und dem immer ungestümer werdenden Werben Robert Schumanns, und die beiden Liebenden haben schließlich keinen andern Ausweg als all den Leiden und Kämpfen, als die väterliche Einwilligung zu der Ehe auf gerichtlichem Wege zu erzwängen. In dem Dorfe Schönfeld bei Leipzig wurde im Jahre 1840 die Ehe zwischen Klara Wieck und Robert Schumann geschlossen. Vier Jahre lang lebte das junge Ehepaar in Leipzig, dann kamen größere Gastspielreisen Klaras nach Kopenhagen, nach Petersburg, Moskau und den Baltischen Provinzen, auf denen Schumann sie meistens begleitete. Er konnte sich der Triumphe, die seine Frau überall feierte, freuen, aber auch seine Kompositionen fanden viel Beifall und Anerkennung, so daß für beide das Ergebnis dieser Reisen ein gutes war. Auch der alte Wieck hatte seinen Groll bekämpft und sich mit seiner Tochter und deren Gatten wieder ausgeöhnt. Mit dieser Reise aber war eigentlich die kurze,

sorgenlose und schöne Zeit für Klara und ihren Gatten vorbei. Sie liebten sich nach ihrer Rückkehr in Dresden nieder, hier aber machten sich bei Schumann Anzeichen einer heftigen Ueberreizung bemerkbar. Auch begann er sehr menschlichen zu werden und stürzte sich mit einem krankhaft zu nennenden Eifer in sein Schaffen. Im Winter 1846 wußte Klara ihren Mann aber zu bestimmen, mit ihr nach Wien zu gehen, wo sie seine Kompositionen spielte, ohne jedoch den Anflug damit zu finden, den sie erhofft hatte. Schumanns Menschenfeindlichkeit wurde dadurch nicht geringer, und er ließ es im Umgang mit Fremden so oft an Höflichkeit und Rücksicht fehlen, daß er sich unnötig Feinde machte. Im Herbst 1850 wurde Schumann als Musikdirektor nach Düsseldorf berufen. Hier wurde jedoch der Aufenthalt dadurch gestört, daß immer häufiger Anzeichen von Gemütskrankheit bei Schumann hervortraten. Er konnte noch 1853 mit seiner Frau eine Gastspielreise nach Holland machen und hatte hier die Freude, als Komponist und Dirigent ebenso gefeiert zu werden wie seine Frau als Pianistin. Das waren Glückstage für die beiden, die in einer großen und innigen Liebe aneinander hingen. Aber am 27. Februar 1854 unnahtete sich Schumanns Geist vollständig, und es gab für ihn keine Heilung mehr. Er wurde in eine Anstalt gebracht, vegetierte hier noch zwei Jahre und starb dann. Seine Frau hatte ihn während dieser schrecklichen Krankheitszeit nicht sehen dürfen. Erst als das Ende kam, ließ man sie zu ihm.

Klara Schumann weihte ihr weiteres Leben dem Wirken für den Mann, den sie geliebt und für den sie gelebt hatte: sie stellte ihre Kunst in seinen Dienst und war überall Freunde für den Komponisten Schumann, dessen Werke ja erst lange nach seinem Tode zu der Schätzung gekommen sind, die sie verdienen. Daß sie überhaupt sich in diesem Maße durchzusetzen vermochten, ist sicherlich zu einem großen Teil das Verdienst der Künstlerin Klara Schumann.

Wanderung nach Tauerlauken

Eines Tages wandern wir nach Tauerlauken. Vorbei geht's an grünen Feldern und murmelnden Bächen. Die Kopfweiden am Ufer blühen, und die Vienen summen. Butterblumen zieren die Wiesen. „Blüht dort nicht eine Sumpfdotterblume?“ fragt Eise. Schnell springe ich über den Bach, da burren zwei Nebelhühner vor mir auf. Ich sehe mich vor Schreck bald hin. Eine Lerche jubelt in der Luft, sie steigt höher und höher, bis sie zu einem Punkt zusammensinkt. Jetzt kann ich sie nicht mehr erblicken. Im Felde bewegen wir die ersten wilden Stiefmütterchen. Weidenblühen blühen Gänseblümchen im Gras. In der Dange spielen viele Fischchen im Sonnenschein; wir sehen ihnen eine ganze Weile zu. Dann wandern wir singend weiter. Wir lassen uns mit der Fährer übersehen und planchen mit den Händen im Wasser herum. Nun gehen wir zum Teufelsstein, machen dort Rast und essen unser Brot. Dann sehen wir uns den Wald an. Die Laubbäume tragen das erste junge Grün, und zwischen ihnen stehen dunkle Tannen ernst und feierlich. Am Waldboden blühen die kleinen schütternen Anemonen, so weiß wie Schnee. Buschwindröschen, Scharbockkraut, blauer Lerchensporn und Lungenkraut blühen überall. Buchfink, Star und Meise singen, und jedes Lebewesen freut sich der schönen Natur.

„Märchen“, 12 Jahre.

Kahnfahrt auf der Sziebe

Es ist ein schöner, warmer Frühlingstag. Die Sonne schaut lächelnd auf unsere kleine Schar herab, die vor lauter Blüten nicht weiß, welchen Plan sie ergreifen soll. Man beratschlagt nämlich, wohin unsere Kahnfahrt gehen soll. Die „Grita“ schaukelt fachte hin und her. Einige Enten schwimmen dem Rabenwald zu. Und man beschließt nun, den Enten zu folgen.

So, darüber wären wir uns einig. Aber nun stellt es sich heraus, daß wir alle in dem Kahn nicht Platz haben. Wie löst man nun dies mathematische Rätsel? Alle wie in eine Sardinienbüchse zusammensperren, das geht nicht, denn dann ist die ganze Kahnfahrt ja kein Genuß. Nach einiger Ueberlegung meint Lotte: „Na, das ist ja ganz einfach, wir borgen uns einen Kahn.“ Voller Begeisterung stimmen wir zu. Bald haben wir auch einen Kahn aufgetrieben; und los geht die Fahrt. Jeder muß eine Strecke rudern, was gar nicht so einfach ist, denn die wenigsten von uns verstehen es.

Vorbei geht es am Rabenwald, an saftigen Wiesen und an Aedern, die gerade befestigt werden. Die ersten Frühlingsblümchen begrüßen wir, die fröhlich mit den Köpfchen nicken: „Ja, seht, nun ist der Frühling da, nun ist's bei Euch aus mit der Stubenhockerie. Freut Euch!“ Und das tun wir dann auch. Mit den Vögeln singen wir um die Wette. Am Ufer bemerken wir nun Palmfächchen, die gepflückt sein wollen. Dann geht die Fahrt weiter, und im Stillen freuen wir uns schon auf den Sommer, wenn wir hier baden werden.

Doch nun geht es wieder heimwärts. Glückselig, einen so schönen Tag verlegt zu haben, scheiden wir von einander in der Hoffnung, recht bald wieder eine solche Kahnpartie veranstalten zu können.

„Gänseblümchen“.

Der Landmann im Mai

Der Landmann hat jetzt zugesät. Die Saat ist der Erde anvertraut. Jetzt kommt die Kartoffelzeit. Die Mutter hat schon vor vierzehn Tagen Frühkartoffeln gesät: die Rosen- und Odenwalder-Sorte. Die hat sie schon vorher in die Kühle gebracht. Die haben schon Keime gehabt, dann hat sie sie in die Erde gesteckt. Zu Jakobi, meint sie, müssen Pflansen von frischen Kartoffeln geben und dazu Blaubeeren, die sind dann auch schon immer reif. Nun aber müssen noch späte Kartoffeln gesät werden. Die Saat wird aus dem Keller getragen nach der Scheune hin, wo sie verlesen werden soll. Die angefallenen müssen raus, und die großen Kartoffeln werden gespalten und schön in Säcke und Schwägen geschüttet. Nun wird der Acker mit Düng befahren und gleichmäßig bestreut. Nun werden Kartoffelbeizer bestellt, und los geht's aufs Feld in die

Frühlingsluft. Ein Mann harft schön den Düng ein und in einiger Zeit wird auch die Arbeit verrichtet. Uns Landkindern bleibt, weil wir zur Schule gehen müssen, nur die Arbeit, den Leuten Kaffee rauszutragen und mit offenen Augen zuzusehen, wie alles gemacht wird.

Egon Hoffmann, Absteinen, 13 Jahre.

Wir gehen Morcheln suchen

An einem Sonntag nachmittag ging mein Papa mit uns Kindern in den Wald, um Morcheln zu suchen. In unserm Wald sind nicht sehr viele Morcheln, aber wir haben doch ein paar gefunden. Im ganzen waren es elf. Die Morcheln wachsen nur auf kahlen Stellen, wo gar kein Moos ist. Also, nun gut aufgepaßt. Wir unteruchten jede kahlle Stelle mit einem Stock, daß wir bloß keine übersehen konnten. Mein Papa fand zuerst eine Morchel. Nun waren wir alle neidisch auf meinen Papa. Aber schließlich fanden wir auch welche. Mein Papa aber fand doch am meisten.

„Däumelieschen“.

Allerlei Wissenswertes

Bei einem Tornado, der kürzlich in Schanghai wütete, fiel eine Schlange aus der Luft in einer der Hauptstraßen zu Boden. Sie war durch einen Wirbelwind in die Luft emporgehoben worden und war über die ungewohnte Situation nicht weniger erschrocken als die Leute auf den Straßen.

Eine arme Engländerin hatte ihrem Sohn ein Paar gebrauchte Stiefel mit Doppelfohlen gekauft. Als die Stiefel vertragen waren, zerschchnitt er sie, um das Leder für andere Zwecke zu verbrauchen, und fand dabei in einer der Sohlen eine Diamantnadel. Der Wert wurde auf mehrere tausend Mark geschätzt, und der glückliche Finder hat die Nadel behalten dürfen, da man den rechtmäßigen Besitzer nicht aufspüren konnte.

In den letzten 10 Jahren wurden in jedem Jahre im Staate Newyork 6000—7000 Hirsche getötet. Dennoch sollen die Rudel sich nicht vermindert haben.

Den kleinsten Radioapparat der Welt soll der 17jährige Erfinder Grita Grünberg in Minnetta in Rußland besitzen. Der Apparat wiegt nur etwa 2 Gramm.



Briefkastenentwurf von „Stups“.

Liebe Freunde! Was ich zu dieser Nummer auf dem Herzen hatte, habe ich mir auf der ersten Seite schon heruntergeredet. Hier möchte ich Euch nur noch auf die immer wieder vorkommenden Fehler hinweisen, die vielfach die Beiträge unbrauchbar machen: Schreibe sauber und deutlich, schreibe nicht so dicht zusammen, beschränke nur eine Seite des Blattes. Dann werdet Ihr sehen, daß ich mit Euren Arbeiten zufrieden bin. Euch wird dadurch viel Enttäuschung und mir viel Ärger erspart bleiben.

„Däumelieschen“: Dein Beitrag war recht nett. — Helene Fikus: Das Bildchen hätte sorgfältiger gezeichnet werden können. Für den Abdruck

Male können beträchtliche Zeit außerhalb des Wassers leben. Es kommt nicht selten vor, daß die Male regelrechte Wanderungen über Land unternehmen, von einem Gewässer zum andern. In England gab es kürzlich sogar eine Zugverspätung, weil große Massen Male bei hellem Tageslicht über die Geleise krochen.

Auf etlichen Postämtern findet man jetzt einen Schreibmaschinenautomaten. Wenn man eine Münze in den Automaten steckt, kann man die Schreibmaschine für eine gewisse Zeit benutzen. Ein anderer Automat liefert zwei Blatt Schreibmaschinenpapier, Kohlepapier, einen Briefumschlag und zwei Postkarten.

In einem Reisebüro, das sich in einer ungarischen Stadt befindet, entstand ein Brand durch einen gläsernen Wasserkrug, der so aufgestellt war, daß die Sonne gerade darauf schien. Durch die Sonnenstrahlen wurde ein Stück Papier entzündet, das neben dem Wasserkrug lag, und von da breitete sich das Feuer schnell aus.

In Südafrika gibt es eine Art Nadelbaum, den man „Kerze der Buschmänner“ nennt. Die Zweige sind so hartreich, daß sie genau wie Wachslichter brennen.

In gewissen Teilen Englands müssen die Fußgänger auf unbelichteten Straßen nach Eintritt der Dunkelheit Laternen tragen.

Die Glasbläserei ist eine alte Kunst, fast ebenso alt aber ist die heute wieder beliebte Zuckerbläserei. Wie man in der Glasbläserei aus der flüssigen Glasmasse die schönsten Formen herstellen kann, nimmt auch die Zuckermasse jede gewünschte Form an.

Unser Arbeitsplan

Zum nächsten Mal habe ich eine Heimatnummer

vorgesehen. In meiner Mappe liegen noch einige gute Beiträge, und ich hoffe, daß Ihr mich durch neue Beiträge, Aufsätze und Bilder unterstützen werdet. Ihr werdet aus der letzten Heimatnummer ja wissen, was in eine Heimatnummer paßt: Schilderungen von landschaftlich schönen Gebieten, Volksbräuche, Sagen usw. Die Kinder aus der Stadt möchte ich besonders bitten, auch dabei mitzuarbeiten. Beiträge können bis zum 25. Mai eingelebt werden.

Peter.

darf nur das beste gut genug sein. — „Fritze“: Dein Beitrag war wie immer sehr gut. Ueber Deinen Vorschlag siehe 1. Seite. — „Gänseblümchen“: Fein. — Eifelotte Gennies u. Rosemarie Stahl: Euer Beiträge waren recht gut, doch hätten sie sauberer und sorgfältiger sein können, besonders die Zeichnung. — Bettner Heybed: Gut. — Egon Hoffmann, Absteinen: Deine Arbeiten waren wie immer zufriedenstellend. Achte mehr auf die Zeichen. — Irene Kehl: Dein Beitrag paßt nicht in diese Nummer. — „Minger Künstlerkreis“: Euer Kreis ist ja bedenklich zusammengeschmolzen. Wollen die andern „Künstler“ denn nicht mehr ran? Gruß. — Erlita Kurmies: Madel, ich muß Deine lustigen Aufsätze immer wieder bestaunen. Soviel Schwung und Humor liegt darin, daß man sich jedes mal nur freuen kann. — Jutta Kurmies: Dein Beitrag war sehr gut. Mit meiner Frage an Dich will ich nicht sagen, daß Du mir die Zeichnungen nicht mehr zuschicken sollst. Ich wollte mir nur die Sicherheit verschaffen, daß ich wirklich nur Selbstredendes von Dir bekomme. Zu Deiner Frage kann ich leider nicht Stellung nehmen, denn ich darf die Mitarbeiter nur von ihren Beiträgen her kennen. — „Lilo“: Lassen wir die „Reise“ ruhen. Ich habe jetzt eine Wafle Stoff, darunter auch ganz brauchbare Fortsetzungserzählungen. Beiträge gut. — „Märchen“: Fein. Gruß. — Ruth Dgilvie, Rattfischten: Deine Frage kann ich aus leichtverständlichen Gründen nicht beantworten. — Eise Kitter: Schreibe mir doch etwas von Deinen eigenen Erlebnissen. — Gerda Schmitt: Frühlingsgedichte kann ich keine mehr gebrauchen. — „Vetter Starma“: Beim nächsten Mal verschone mich bitte mit den vielen Klidern. Arbeit sonst gut. — „Euph“: Zeichnungen tadelloß. — „Waldröschen“: Dies Dir die Briefkastenentwertung durch und befolge sie. Dann wirst Du auch abgedruckt werden.

Peter.

Den Kopf

zu dieser Nummer zeichnete in altbekanntester Güte unser fleißiger Mitarbeiter „Stups“. Die vorbildlich saubere Anfertigung der Zeichnungen könnte so manchem anderen Zeichner als Beispiel dienen.

Peter.

Nummer 9

Memel, den 21. Mai

1936

Aus Peters Notizbuch

Wir im Freien / Auch im Sommer Bastelecke? / Sorgenkinder Sondernummern Was ich sonst noch auf dem Herzen habe

Da habe ich den Stapel Briefe durchgesehen, die auf meinem Schreibtisch liegen. Ich habe geschmunzelt und gelacht und auch die Stirn in düstere Falten gezogen, je wie der Beitrag innerlich und äußerlich angefertigt war. Dann lag das Häufchen von Beiträgen, die in diese Nummer hineinkommen sollten, vor mir. Ich muß sagen, daß ich mit den meisten Beiträgen zufrieden bin. Manche Arbeiten nur sind zu trocken. Da fehlt jeder Schwung drin, und obwohl sie äußerlich sauber und ordentlich sind, müssen sie in den unerfülllichen Papierkorb wandern, der seinen Rachen neben mir aufsperrt. So ist dann eine bunte Nummer entstanden, die recht schöne Beiträge enthält. Leit Euch auch den seinen Artikel von Sven Hedin durch, der einem seiner Bücher entnommen ist.

Sin und wieder bekomme ich einmal einen Brief, in dem sich jemand — sicher weil ich einen langen und langweiligen Beitrag nicht abgedruckt habe — über die Bastelecke beschwert. „Sie nimmt so vielen Mitarbeitern den Platz weg, und lesen tut sie doch niemand.“ Ja, stimmt das denn? Habt Ihr schon einmal versucht, Euch an die feinen unterhaltenden Bastelecken heranzumachen, die für jeden etwas bieten? Wer über die Bastelecke „medert“, hat es bestimmt nicht getan. „Na, im Sommer bastelt doch niemand“, hat da wieder ein Weckerfritze einzuwenden. Habt Ihr denn schon bemerkt, daß es im Sommer auch „Sommerbastelecken“ gibt für den Strand, für das Freie, für den Garten. Ergebnis: Die Bastelecke wird auch im Sommer bleiben, wenn auch etwas verkleinert. Und wagt Euch doch alle einmal an die Bastelecken heran. Ihr werdet sehen, wieviel Freude sie machen.

Nun zu den Sondernummern, die unsere ganz besonderen Sorgenkinder sind. Wir wollen doch nicht jede Nummer zu einem „Bunten Allerlei“ werden lassen, sondern an große Sondergebiete herangehen, die uns besonders interessieren. Welche Gebiete sind aber so groß, daß man eine ganze Nummer mit ihnen füllen kann? Wir kommen immer wieder auf die gleichen Gebiete, die Euer Leben ausmachen: Spiel, Schule, Wanderung, Sport. Mir wurden Ueberschriften wie „Unser Garten im Frühling“ und „Bücher als Freunde“ genannt. Die Büchernummer wollen wir uns für den Herbst vormerken. Ob wir aber für eine Gartennummer genügend Beiträge zusammenbekommen würden? Beiträge über Eure Gärten hätten schon in diese Nummer gepaßt, doch habt Ihr Euch scheinbar

nicht genügend überlegt, was alles in diese Nummer hineinpast. Was ich sonst noch auf dem Herzen habe? Seht mehr auf das Äußere Eurer Beiträge. Einen sauber angefertigten Beitrag drucke ich viel lieber ab, als einen nachlässig hingeschmierten. Große Furcht habe ich vor dem Sommer. Nicht, daß ich ihn nicht haben will. Im Gegenteil, aber er lockt mir womöglich die Mitarbeiter fort, so daß ich im Sommer allein die vier Seiten vollschreiben kann. Doch ich vertraue auf Eure Treue zu Eurem „Kleinen Dampfboot“. Also auch in den Sommer mit vollen Segeln! Hoi!

Euer Kapitän Peter.



„Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald“. Werner Heybed, 13 Jahre.

Gartenarbeit

Wir haben einen schönen, großen Garten. Darin sind viele Obstbäume. Als es anfang warm zu werden, begannen wir, die Bäume zu bearbeiten. Jetzt tragen wir ihnen mit einem spitzen Stückchen Holz die lose Rinde und das Moos, das auf den Bäumen wächst, ab. Am Nachmittag sitzen wir vier „Maiträger“ in den Bäumen und tragen. Wir bekommen auch für jeden Baum etwas Geld. Ich habe schon drei Bäume umgegraben; an dem vierten Baum arbeite ich jetzt.

Ruth Dgilvie, Rattfischten, 12 Jahre.

Auf kleiner Tippeltour

Die letzten Töne eines Fahrtenliedes verklangen im dunklen Kiefernwald. Enten flogen erschreckt vom nahen Ufer in die Nacht hinaus. Ein Waldkauz blühte erstaunt und neugierig auf die umgebenden, lauten Ruhestörer, die im Gänsemarsch an seinem Baume vorüberzogen. Die Ruhestörer waren acht muntere, sorgenfreie Jungen, die auf Tippeltour waren. Wir zogen hinaus zu Mutter Natur, um wieder einmal die Schönheit unseres lieben Heimatlandes kennen zu lernen. Wir wollten wieder einmal beisammen sein, Kameradschaft pflegen und von der Wochenarbeit ausruhen. Der Mond spendete uns sein spärliches Licht und zeigte uns den Weg, als wollte er auch unser Kamerad sein. Er trabte neben uns daher, wie ein Hund seinem Herrn folgt.

Kurz vor Mitternacht hatten wir unser Ziel erreicht. Im Dorf war alles ruhig. Kein Licht brannte mehr hinter den Fenstern. Wir wollten keinen der Bauern mehr belästigen. Deshalb krochen wir auf einen in den Wiesen stehenden Heuschöber hinauf. Der Hund vom nahen Gehöft schien uns bemerkt zu haben. Er schlug an. Ihm antworteten die ganzen Hunde des Dorfes, so daß ein wahrer Hüllenspektakel entstand. Doch wir kümmerten uns nicht darum, sondern verkauten unsere „Affsen“ und wühlten uns dann selbst in das Heu hinein. Nach kurzer Zeit pennte alles, und der Mond blühte durch die Ritzen des Daches in unsere müden Gesichter, um zu sehen, ob auch alles wohl versorgt sei.

Früh am Morgen waren wir nach. Mit gepacktem Affsen ging's zum Kanal hinunter. Hier wurde gebadet. Dann packte jeder seine Stullen aus und es wurde gemuffelt. Gero hatte unterdessen in einem Kochtopf Kaffee bebrüht. Er schmeckte wunderbar. Dann trugen wir auf allgemeinen Beschluß ein selbsterdachtes Geländespiel aus. Gero war dabei auf eine hohe Kiefer geklettert und wußte nicht, wie er wieder herunter kommen sollte. Nach vielen Versuchen langte er mit zerrissenen Hosen unten an. Wir lachten ihn aus. Doch er kümmerte sich nicht darum. Gelassen und doch ein bißchen traurig lief er zum Lager hinüber. Wir beendeten das Spiel. Dann ging's Gero nach. Am Lager fanden wir weder unsern Gero noch unsere Affsen. Wir überrten überall umher. Von Gero war nichts zu sehen. Wir teilten uns in einzelne Abteilungen, die nach allen Seiten die Gegend durchzitreifen sollten. Ich fand Gero auf der anderen Seite des Kanals bei einem lustigen Feuer und beim Mittagsmahl. Ich piff die Kameraden zusammen. Gita ergrünten sie. Schimpfend fuhren wir auf Gero los. Dieser ließ sich jedoch nicht bezirren. Er lud sie zum Mittagessen ein, und sofort vertunten die hungrieren Mäuler. Jeder suchte sein Schüsselchen vor, um vom Reissbrei Geros zu kosten. Er schmeckt herrlich. Jeder wollte noch

mehr haben. Doch der Kochtopf war leer. Die hungrigen Augen blickten ihn an. Ach, wenn doch noch mehr drin gewesen wäre. So mußten wir unsere Brotkrumen essen. Nach dem Mahl richteten wir unsere Schritte heimwärts.

Wir radeln

Auf unseren Anreizungen, Gewitterkarren und ähnlichen Fahrradpatenten haben wir unser erstes Ziel erreicht: Szarde. Wir wollen uns hier die Ueberreste der alten Flichburg, fälschlich als Schwedenkranz bezeichnet, ansehen. Beim Szardner Friedhof teilt sich unser Weg. Kuno, der sich mit seinem Wüstenrenner an die Spitze gesetzt hat, biegt natürlich den falschen Weg ab. Als er bemerkt, daß wir den andern Weg fahren, will er umkehren. Allgemeines Gelächter hinter mir. Ich drehe mich um. Kuno ist vom Erdboden verschwunden. Das große Fahrrad war mit dem kleinen Kuno in den Straßengraben gefahren. Aber bald ist Kuno wieder an der Spitze und erreicht als erster die Flichburg.

Von oben können wir das Land überblicken. Nach zwei Gesichtspunkten legten unsere Vorfahren ihre Zufluchtsstätten an: Wasser und Wald. Ganz deutlich ist es von hier zu erkennen. Leider ist hier schon alles abgetragen, aber etwas weiter bei Weiten können wir eine zweite Flichburg im Sonnenschein liegen sehen. Bei ihr sind noch die aufgeworfenen Wälle zu erkennen. Angeblühn sollen hier auf unserer Erhebung (wahrscheinlich ist sie aufgeschüttet) Aussen bestattet sein. Die Gräber entspinnen sich aber als letzter Ruheplatz von Bewohnern der Umgebung.

Wir sitzen auf dem Abhang in der Sonne. Ernst macht seine erste Aufnahme, es wurde eine Scherzaufnahme. Die Beine der meisten waren größer als die Kerle. Wenn einer von Euch das Bild in die Hände bekommt, so soll er bloß nicht denken, er habe die Menschen entdeckt, die „auf großem Fuße“ leben.

Wir fahren den Kanal entlang. Das Wasser fließt direkt verlockend aus. Aber jetzt schon haben? Es ist doch erst der 28. April, denkt Bruno mit seinem eingebildeten „Reichmanntüchtig“. „Jungs, wie wär's mit einem kleinen Erfrischungsbad,“ sagt Mariechen. (Eigentlich heißt er ja Heinz, mit Vornamen. Bei uns wird er nur Mariechen genannt). Einige stimmen zu. Der Lehrer lacht und denkt an einen faulen Wis. Er läßt halten, und ehe er's richtig merkt, sind auch schon fünf Jungen im Wasser. Nun ist's für ihn zu spät. Auch Mariechen steht am Ufer, denn er hat angeblich keine Badehosen. Wir aber aalen uns so richtig. Der erste Wasserkrug in diesem Jahr wird verankert. Ernst macht davon eine Aufnahme. „Ueberstriff!“ sagt Mariechen, „Ein paar ganz Dowe.“ Dem haben's wir aber eingetränkt.

Das letzte Ziel haben wir nach vielen Umwegen erreicht: Carlberg. Bei Nischen halten

wir Einkehr. Im Keller besuchen wir uns das Salzen der Käse. Auch Schweizerkäse lagert in einer Ecke. Nischen erzählt, daß er, wenn er in seinen gerät, ganz enorme Kraft entwickle und manchmal sogar Stüßbalken durchbrochen habe. Wir riechen sofort den Braten, natürlich nur bildlich zu verstehen, denn es riecht so schön nach Käse, daß nichts mal von dem starken Luftschnitt zu merken ist. Kanne blickt erschrocken nach den Balken; sie biegen sich unerklärlicher Weise nicht. Auch das Blaue ist noch am Himmel, als wir auf der Laderampe unsere Milch trinken und Nischen guten Käse „probieren“. Eigentlich ist dieser Ausdruck zu milde, denn Nischen erzählte uns später, daß er beinahe Konkurs anmelden mußte.

Versprechen



Bildchen von Traute Jurgeneit, Minge.

Ihr wiegenden Wellen, du schwankender Kahn, Ihr seid so vertraut mir geworden. Euch liebe ich schon, ich kleiner Mann, In meiner Kindheit Morgen.

Ich ziehe ins Freie am rosigen Tag Und lasse vom Winde mich streicheln. Wie oft er manchmal auch toben mag, Ich, Seemann, werd' ihm nicht weichen.

Zieht alle ins Freie, zum rauschenden Wald! Ich halte fest mein Versprechen! Wenn Woge um Woge mein Schiffelein umrauscht:

Bei Euch, Wind und Welle, trotz Biegen und Brechen.

Fritz Kuglies, Minge.

Das vereitelte Seebad

Aus Erikas Tagebuch

Die letzten Tropfen sind gefallen, der Regen ist versiegt. Wir gehen hinaus; bald findet sich eine lustige Kinderherde zusammen. Gleich sind wir beim lustigen Spiel: Versteck, „Schlagab“ oder Ball. Am anderen Tag: Die Sonne lacht, die Wüste wird wärmer. Die langen Strümpfe, das langärmelige Kleid werden zu warm. Doch die meisten Eltern wollen davon nichts wissen. Sie frieren in Filzschuhen und Strickjaden. Schließlich können sie sich uns Plagegeißern nicht erwehren und geben nach.

Am andern Morgen: Raue Luft. Wir ganz stolz mit nackten Beinen, nackten Armen. Wir haben getreulich dafür gesorgt, daß kein Blick für das Thermometer der Mutter übrig blieb. Sonst hätten wir unseren schönen, hochsommerlichen Staat sofort vertauschen müssen. Wenn der Hahn kräht auf dem Weist, ändert sich das Wetter — oder es bleibt, wie es ist, sagt das Sprichwort. In der Stadt gibt's ja keine Misthaufen, also wird es morgen sehr warm.

Am andern Tag: Puh, ist das eine Hitze! Beinahe unerträglich. Die Wetterpropheten spüren nichts von der Hitze, sondern merken kühlen Nordwind wehen. Na, die verstehen einfach nichts von unserem Frühling.

Der nächste Tag: O, es ist einfach eine Bullenhitze! Die schattige Seite wird bevorzugt, und am Nachmittag geht's nach dem Sandtrug. Das allererste, kühlende Bad muß genommen werden. „Hört auf mit dem Unsin!“ hallt es aus allen Ecken zurück. Aber bitte, du hast es ja auch erlebt. Wir verlassen die Fährer und gehen durch den Wald. O, es ist eine Hitze, zum Verschmelzen. Klätscherten wir doch erst in der kühlen See herum. Der Wald ist zu Ende. Wie unfreundlich uns der Wind anhaucht. Du darfst uns aber keinen Pöffen spielen. Du wirst uns unsere Freude nicht verderben können. Heute wird das erste Seebad genommen! Wir stehen am Strand, unsere Hoffnung schwindet, unser Mut sinkt. Das Genick wird eingezogen. Die Beine hupfern. Eifriger Wind zauselt und rüttelt an unseren Haaren und Röcken. Also kehrt marsch.

Ein paar Tage später: Die Sonne lacht. Doch was stört es mich? Ich liege im Bett und schwitze. Das Essen schmeckt nicht recht, der Kopf hämmert, die Nase läuft. Und wann kommt nun das erste Seebad?

Erika Kurmies, 11 Jahre.

War er tot?

Es sind ein paar Tage nach dem Einzug des Frühlings, als wir durch den Wald streifen. In den grau-schwarzen Abend tönt wildlärmendes Geschrei. Eine schwarze, ungewisse Wolke, die sich bald zusammenballt, bald zu einem dünnen Streifen auseinander fließt, hängt locker über den Baumkronen. Vorsichtig und geräuschlos schleichen wir dem Geräusche nach. Kein anderer als der Fuchs ist hier an der Arbeit. Eine Krähe als Abendrot wäre sicherlich nicht zu verachten, wenn auch nicht viel dran ist. So beginnt der Fuchs ein seltsames Treiben. Indem er sich glatt auf den Boden legt, schiebt er sich, sorgsam auch das kleinste Geräusch vermeidend, aus dem Wald-düpfel langsam, fast unmerklich, auf sein Opfer zu. Seine Vorderläufe hat er fast ganz unter den Körper geschoben, und so rückt er allmählich in das hohe Gras hinein. Er wirft sich plötzlich auf die Seite, reißt die vier Läufe steif von sich und schließt die Augen. Unter den Krähen im Geäst ist große Aufregung. Einige Male fliegt der Schwarm über den wie tot daliegenden Körper des Fuchses. Eilige kreisen ganz dicht um ihn, um dann mit spöttischem „Krää-aa“ hoch in die Luft zu schreien. Die Tiere sind nun der Meinung, daß ihr Feind wirklich tot sei und hüpfen immer mutiger an ihn heran, auf ihn herauf und wieder zur Erde. Als die grau-schwarzen Krähen den Vederbüßen verpeilen wollen und zu haken beginnen, schießt plötzlich der Körper des Fuchses durch die Luft — ehe die Krähen überhaupt zur Besinnung kommen, hat er die erste beste von ihnen in dem räuberischen Rachen und ist mit einigen gewaltigen Sähen, den zuckenden und statternden Vogel zwischen den Zähnen, in dem dämmern Wald verschwunden.

Jutta Kurmies, 15 Jahre.

Nächtlicher Raubzug in der Wüste / Von Sven Hedin

Im Verlag Brockhaus, Leipzig, dessen Inhaber alle Freundschaft mit dem Forscher verbindet, erschien eine sprachliche und sachlich überarbeitete neue Auflage des wohl beliebtesten Werkes von Sven Hedin: „Von Pol zu Pol“ (Rund um Asien). Millionen von Jungens und Mädels haben dieses leicht gelesene Länder- und völkerverkundliche Abenteuerbuch der ganzen Erde begeistert „verschlungen“, und die Jugend von heute begrüßt das Erscheinen dieser neuen Auflage freudig. Eine Reise um die Welt, um die östliche Halbkugel der Erde, 70.000 Kilometer, fort über das Meer, hin über die Erde in stürmender Fahrt mit dem großen Deutschenfreund Sven Hedin als tündigem Führer ist die Handlung des Werkes. Ich entnehme ihm folgende Textprobe für Euch.

„Am Lagerfeuer vor seinem schwarzen Zelt, dessen Zügel über Tamariskenzweigen gespannt ist, sitzt pfeiferrauchend Schah Sevar, „der reitende König“, der Häuptling eines kriegerischen Stammes im westlichen Belutschistan. Der Märchenerzähler ist soeben verstummt, und schweigend blickt der Häuptling in die loderbende Glut. Da treten zwei weißgekleidete Männer mit weißen Turbanen um den Kopf aus dem nächtlichen Dunkel. Sie binden ihre Dromedare an und neigen sich demütig vor Schah Sevar. Er fordert sie auf, sich zu setzen und sich Tee aus der eisernen Kanne einzuschöpfen. Ringsum wird es lebendig. Mehr Männer noch treten ans Feuer; sie alle tragen lange Flinten, Speere, Säbel und Dolche. Einige führen zwei oder drei Dromedare am Jügel.“

Bald sitzen 14 Männer um das flackernde Feuer. Es ist sonderbar still in diesem Kreise, und auf Schah Sevars Antlitz ruht feierlicher Ernst. „Alles bereit?“

„Ja, Herr!“ ertönt es von allen Seiten. „Ist das Pulverhorn gefüllt und Blei im Beutel?“

„Ja!“
„Sind die Wasserschlänche voll?“
„Ja!“
„Lebensmittel in den Taschen?“
„Ja, Herr. Datteln, saurer Käse und Brot auf acht Tage!“

„Ich sagte euch vorgestern: diesmal gilt es Bam. Bam ist ein harbevolkertes Dorf. Entdeckt man uns zu früh,

dann kommt es zu heißem Kampf.“

Wie der Schafal aus der Wüste müssen wir heranschleichen. Es sind 500 Kilometer, ein Ritt von vier Tagen!“

„Nunher komm Schah Sevar in die Flamme; dann fährt er fort: „Sind die Schambas frisch?“

„Ja!“
„Und zehn weitere Tiere für die Beute?“
„Ja!“

Nun erhebt er sich, und alle Männer folgen seinem Beispiel. Ihre wilden Gesichter glänzen kupferrot im Feuerlicht. Sie sind keine Diebe; sie halten Diebstahl für gemein und verächtlich. Plünderung und Raub jedoch gilt ihnen als ritterlicher Sport, und ihren Ruhm bemessen sie nach der Zahl der Sklaven, die sie in ihrem Leben erbeuten.

„Aufgefressen!“ befiehlt der Häuptling mit gedämpfter Stimme. Die Musketen werden über die Schulter geworfen; sie schlagen klappernd gegen das Gebänge, an dem Pulverhorn und Lederbeutel mit Kugeln, Feuerstein, Stahl und Zunder befestigt sind. Im Gürtel stecken die Dolche; Zaum und Sattellat sind schon vorher besorgt. Im Augenblick sitzen die Männer im Sattel. „In Allahs Namen!“ ruft Schah Sevar, und in kurzem Trab reitet die Schar hinaus in die Nacht.

Sie folgt einem bekannten Pfade; die Sterne dienen als Wegweiser. Der Tag graut, die Sonne geht auf, und der vorwärts nach Bam weisende Schatten der Dromedare fällt auf festen gelben Sand, in dem kein Gras-halm wächst. Kein Wort wurde während der Nacht gesprochen. Nun aber die ersten 120 Kilometer durchritten sind, befiehlt der Häuptling: „Wir raiten an der Quelle des weichen Wassers.“ Dort füllen sie die Schläuche frisch und lassen die Reittiere saufen. Dann ziehen sie sich in das nahe Gebirge zurück, um die heißen Stunden des Tages verstreichen zu lassen. Sie lagern nie an Quellen, wo man leicht andere Menschen trifft.

Mit Einbruch der Dämmerung sind sie wieder im Sattel. Heute reiten sie schneller als in der Nacht zuvor und machen am Morgen an einer salzigen Quelle halt. In der dritten

Nacht beginnen die Dromedare schwerer zu atmen, und als die Sonne aufgeht,

fliegt der Schaum in weißen Floden

von ihren beweglichen Lippen, an denen sie ungeduldig lauen. Müde sind sie nicht, aber außer Atem und verdrießlich, und die Haut über ihren Rippen hat sich in zwei Gloden aufgebläht. Weiter geht die wilde Jagd nach Westen; weiter stürmen die Tiere in wirbelnder Staubwolke dahin ohne Ansporn und Anruf.

Bald liegt auch der letzte Wüstenpfad, den noch hin und wieder eine Karawane zieht, hinter ihnen, und in rauchendem Ritt geht es über hartgefrorenen, salzhaltigen Schlammboden. Nichts Lebendes ringsum, nicht einmal ein verirrtter Nabe oder Geier, der die Bewohner von Bam vor der drohenden Gefahr warnen könnte. Sie reiten und reiten ohne Raft den ganzen Tag. Stumm und still wie die Wüste ist die Schar; nur die langgezogenen Atemzüge der Dromedare hört man und das Rasseln ihrer Fußschuhen auf dem harten Boden. Als das Abendrot seine Furchen über die Wüste breitet, sind nur noch 20 Kilometer zurückzulegen.

Da hält Schah Sevar sein Reittier an, und als fürchte er, daß man in Bam seine Stimme höre, ruft er hellblaut: „Halt!“ Ein leises

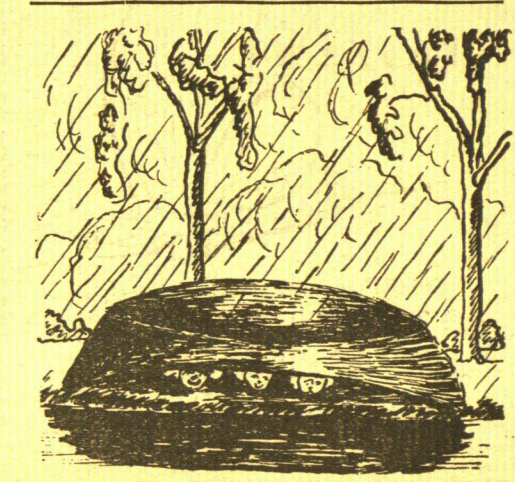
An die
Redaktion des „Memeler Dampfboot“
Für den Peter
M e m e l
Börsestraße.

Zischen der Reiter: die Tiere beugen die Knie und legen sich nieder. Die Reiter springen aus dem Sattel und binden den Dromedaren die Vorderbeine mit kurzen Striden zusammen, damit sie sich nicht erheben und fortlaufen können und so den Plan verraten. Todmüde strecken Mensch und Tier sich auf dem Boden aus. Einige Männer schlafen; andere hält die Aufregung wach; vier Posten schauen nach verschiedenen Seiten hin sichernd aus. Das Ziel des Raubzuges ist nicht zu sehen, wohl aber der Berg, an dessen Fuß es liegt. Käme nur die Nacht recht bald, und mit ihr die schützende Finsternis!

Der Tag war windstill und heiß. Am Abend weht ein schwacher Lufthauch vor Norden her; Schah Sevar lächelt: der Ostwind hätte ihn und seine Schar zu einem Umweg gezwungen; der Nordwind aber verrät sie den witternden Dorfshunden nicht. Es ist 9 Uhr. In einer Stunde schläft ganz Bam. Die Männer sind mit ihrer Mahlzeit fertig und stecken einen Rest Datteln, Käse und Brot wieder in die Tasche. „Sollen wir die Wasserschlänche leeren?“ fragt ein Belusch. „Sie belasten die Tiere beim Angriff.“

„Nein“, antwortet Schah Sevar, „wer weiß, ob uns Mühe bleibt, sie vor unserm Rückzug im Dorfe wieder zu füllen.“

„Jetzt ist es Zeit“, sagt er dann, „die Waffen bereit!“ Sie sitzen wieder auf und reiten langsam auf das Dorf zu. Wenn sich etwas Verdächtiges zeigt, reite ich schneller, dann folgt



Unterschlupf im Frühlingsregen.

Silbegaard Hanssen, Minge.

mit! Ihr drei mit den Lasttieren bleibt die letzten im Zuge!“ Die Falken lugen die Räuber nach ihrem Ziel. Langsam hebt sich am westlichen Horizont der Umris des Berges. Noch 5 Kilometer. Schon unterscheiden ihre Augen, die das Leben im Freien geschärft hat, die Gärten in Bam. Sie kommen näher und näher. Da bellt ein Hund im Dorf — ein zweiter stimmt ein — jetzt schlagen alle an; sie haben die Dromedare gewittert!

„Vornwärts!“ ruft der Häuptling. Unter den anfeuernden Klufen der Reiter verdoppeln die Dromedare ihre Kraft, als wüßten sie, was auf dem Spiele steht. Mit weit vorgestreckten Köpfen fliegen sie dahin, von Schaumfloden und Staubwolken umwirbelt. Das Gebell der Hunde wird immer toller, einige kommen schon den Angreifern entgegenackelnd. Jetzt erreicht die wilde Jagd den Eingang des Dorfes. Rufe der Verzweiflung gellen; die Schlafenden schrecken auf; Frauen und weinende Kinder fliehen nach den Bergen hin. Zu geröhrter Verteidigung ist keine Zeit, zu überraschend war der Ueberfall; es fehlt an einem Führer. Wie aufgeschuchte Hühner laufen die Unausflüchtigen durcheinander; und

die Reiter fallen wie wilde Tiere über sie her.

Schah Sevar sitzt hochauferichtet im Sattel und leitet den Angriff. Seine Leute springen ab und überwältigen drei Männer, zwölf Weiber und sechs Kinder, die in Eile gefesselt und von zwei Belusch bewacht werden; die andern durchsuchen die benachbarten Häuser. Sie kehren wieder mit zwei Jünglingen, die verzweifelt Widerstand leisten, zwei Säcken Korn, ein wenig Hausgerät und allem Silber, das sie finden konnten.

„Bieviel Sklaven?“ brüllt Schah Sevar. „Dreihundzwanzig!“ schreit es jubelnd von mehreren Seiten.

„Das genügt, laßt auf!“

Die Sklaven und das erbeutete Gut werden auf den Dromedaren festgebunden, „Eilt, eilt!“ ruft der Häuptling. „Denselben Weg zurück!“ In der Haft des Aufbruches entsetzt ein entsehrlicher Wirrwarr, einige Tiere haben sich in die Stricke der andern verwickelt. Zurück! Das scharfe Auge des Häuptlings hat eine nahe Schar bewaffneter Männer entdeckt. Drei Flintenschiffe trafen durch die Nacht: Schah Sevar stürzt

rücklings aus dem Sattel.

Sein Dromedar scheut und rast der Wüste zu. Der linke Fuß des Reiters hängt im Steigbügel, und sein Kopf schleift durch den Staub, der den Blutstrom der Stirnwunde verstopft. Dann aber gleitet der Fuß aus dem Bügel; „der reitende König“ liegt als Leiche vor den Toren Bams.

Noch ein zweiter Räuber ist schwerverwundet; er wird von den Dorfbewohnern zusammengehauen. Bam ist erwaht. Die in den Striden verwickelten Dromedare werden mißamt ihrer Beutelast eingefangen. Zwölf Reiter und zehn Lasttiere aber sind, von einigen mühen Hunden verfolgt, in der Dunkelheit verschwunden, und sechzehn Dorfbewohner werden vermißt. Der ganze Ueberfall war das Werk einer halben Stunde. In dieser Nacht schläft niemand mehr in Bam.

Jetzt müssen die Dromedare das Meiste leisten; sie haben doppeltes Gewicht zu tragen, aber geht wie auf der Jagd stürmen sie dahin. Unausflüchtbar geht es die ganze Nacht und den ganzen nächsten Tag hindurch. Ab und an halten die Räuber nach Verfolgern Ausschau. An der salzigen Quelle wird zum erstenmal gerastet; später befehen den nahe liegenden Hügel. Man ist und trinkt und ordnet sich für den weiteren Ritt. Keine Minute ist zu verlieren. Die Gefangenen sind gelähmt vor Schrecken, die jungen Mädchen halb erstickt vor Weinen; ein kleiner Knabe in zerrissenem Hemdchen ruft verzweifelt nach der Mutter. Seine Geschwister und Gepielten haben sich müde geweint und sind trotz des heftigen Schaulens während des Rittes erschöpft eingeklappt. Mit weichen Binden werden den Gefangenen die Augen verbunden, damit sie sich den Weg nicht merken können, der zurückführt ins heimatliche Dorf, denn gar mancher der Sklaven wird früher oder später auf Klucht finnen, obwohl er gut behandelt wird.

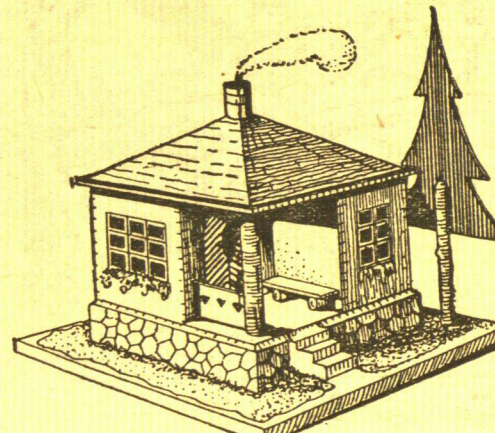
Nach kurzer Rast geht der wilde Ritt weiter. Ein paar Tage später sind die Räuber wieder dabei mit ihrer Beute an Menschen und Gut, und sie erzählen ihren Frauen und Kindern von dem tapferen Sterben ihres Häuptlings, des „reitenden Königs“.

Bastelecke

Wachenendhäuschen

Heute bauen wir uns einmal für unsere oder der kleinen Schwester Puppen ein hübsches Wachenendhäuschen. Auch das ist eine leichte Arbeit. Ich weiß ja sehr gut, daß ihr euch jetzt im Sommer nicht gerne allzusehr anstrengt! Hübsche Dinge wollt ihr natürlich basteln, aber allzu schwierig darf es nicht sein — und nicht lange dauern — und vor allem darf man dabei nicht im Zimmer sitzen müssen! Nicht wahr, ich kenne meine Pappentweimer? — Deshalb suche ich jetzt die einfachsten Dinge aus meiner dicken Mappe heraus, — und im Herbst und Winter kommen dann wieder die schwierigeren. Und damit seid ihr dann auch gewiß einverstanden!

Also machen wir uns zuerst einmal aus einem Bretchen den Hausfodel und bemalen ihn nach Art eines Bruchstein-Mauerwerkes. Die Hauswände sind aus einem Rindenstück geschnitten, gleichfalls bemalt und mit Buntpapierfenstern besetzt. Die Säule da vorne ist ein Kestchen, — das Geländer wird aus Karton geschnitten, — die Bank aus Zündholzschachtel-Holz und Kestchen gebaut — und die Treppe aus Plastik gezeichnet. Das Dach wird ebenfalls aus Rinde geschnitten und be-



kommt einen Strohhalmshornstein mit einem Wachenendhäuschen aufgesetzt. Der Baum ist wiederum ein Kestchen mit eingeklemmter Buntpapier-Baumkrone — und damit haben wir unser hübsches Wachenendhäuschen auch schon fertig. Wir stellen es jetzt auf ein Bretchen und befehen den Boden mit Sand und Moos. Wer aber so glücklich ist, einen Garten beim Hause zu haben, der stellt es dort an einer hübschen lauschigen Stelle auf.

Das größte Sportereignis der Welt

Die Einzelheiten des Olympischen Programms

Da auf einer Sitzung im Charlottenburger „Säbber-Theater“, dem zukünftigen Hauptquartier der olympischen Sportpresse, wurden vor einigen Tagen in einer Besprechung des olympischen Organisationskomitees zahlreiche, bisher unbekannt Einzelheiten des Programms für die Olympischen Spiele bekanntgegeben. Da die Aufgaben von 51 Nationen mit einer Gesamtzahl von gegen 5500 Athleten feststehen, können die Olympischen Spiele in Berlin schon heute als das größte Sportereignis der Welt bezeichnet werden. Von den 4 1/2 Millionen Eintrittskarten stehen nur noch 1 1/2 Millionen zur Verfügung. Die Eröffnungsfeier wurde in 8 Tagen 25 mal überzeichnet. Angeht dieses starke Andraus mußte der Wunsch mancher Betriebsführer, zusammen mit der ganzen Belegschaft ihres Werks die Olympischen Spiele zu besuchen, abgeschlagen werden. Indessen wird dafür gesorgt werden, daß alle, die den Spielen nicht beimohnen können, durch Wort, Bild und Ton aufs genaueste über die Vorgänge unterrichtet werden. Dazu richtet das Berliner Haupttelegraphenamt ein eigenes Olympia-Meldeamt ein. Der Bildtelegraphenverkehr reicht heute schon bis Buenos Aires und Bangkok, auch Australien soll noch mit einbezogen werden.

Der Zeitplan und die einzelnen Kampfstätten liegen schon vollständig fest. Auch die für den olympischen Radellauf erforderlichen Radeln sind

bereits an die Organisationskomitees der verschiedenen Länder verschickt worden. Um die Entscheidungen des Kampf-Richters absolut einwandfrei zu machen, ist ein neues Zeitfilmgerät mit Zeitzählwerk entwickelt worden, das durch den Startschuß ausgelöst wird und 12 Minuten nach der Beendigung des Kampfes bereits das Ergebnis anzeigt. Für den olympischen Kunstwettkampf haben sich insgesamt 22 Nationen gemeldet. Er setzt sich zusammen aus Einzelwettkämpfen für Baukunst, Malerei und Graphik, Bildhauerkunst, Literatur und Musik. Die eingereichten Arbeiten, die von lebenden Künstlern stammen und nach dem 1. Januar 1932 entstanden sein müssen, werden in den einzelnen Ländern einer Vorprüfung unterzogen und in Berlin im Ausstellungsgebäude am Kaiserdamm dann zusammen ausgestellt. Für den Literaturpreis haben sich 11 Länder mit 38 Werken und für den der Musik 9 Länder mit 33 Arbeiten gemeldet. Einzigartig schön wird auch der Vorabend der olympischen Spiele sein, an dem ein Festspiel von Carl Diem, „Olympische Jugend“, an dem Baron Couberlin die Anregung gab, zu den Klängen einer von Carl Münch komponierten Symphonie aufgeführt werden wird. „Goldentempel und Totentanz“ ist eine Tanzhandlung, die anschließend von den besten deutschen Tänzern, darunter von einer Pianogruppe, dargestellt werden soll. Zum Schluß wer-

den am Stadionrand, zwischen den olympischen Fahnen, die Reichsfeuer aufklammen, während riesige Scheinwerfer ihre Strahlen über dem Ganzen zu einem Lichtdom vereinen werden.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. Mai
6 Uhr: + 12,0. 8 Uhr: + 16,4. 10 Uhr: + 21,0

Wettervorhersage für Donnerstag, 21. Mai
Bewölkungszunahme, leichte Regenfälle, etwas kühler, schwache um Süd drehende Winde. Für Freitag: Wenig verändert.

Allgemeine Übersicht von Mittwoch, 20. Mai

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp.	Seehöhe	Sichtweite n. See (Seeml)
Memel	1016,8	OSO. 2	heiter	+ 16,4	1	10
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1014,0	still	heiter	+ 11,0	-	15
Hammeren	1015,4	still	heiter	+ 13,0	0	15
Riga	1017,9	S. 3	heiter	+ 19,0	0	30
Libau	1006,3	N. 4	heiter	+ 10,0	0	15
Haparanda	1010,6	WNW. 2	bed.	+ 6,0	0	1 1/2
Wisby	1015,8	SW. 2	heiter	+ 15,0	1	30
Stockholm	1013,0	SW. 3	heiter	+ 17,0	0	30

Memeler Schiffsnachrichten

eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
501	Balttrader S.D. Thomas	London	Stückgut	U. D. C.
502	Wisborg S.D. Edmann	Aalborg	Zement	Ed. Krause
504	Rimfrost S.D. Leonardson	Antwerpen	Stückgut	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
495	Eibe S.D. Ottmann	Leningrad	Leer	K. Meyerhoff
497	Orloek S.D. Larsson	Riga	Flachs	Ed. Krause
498	Wilfried M.S. Wilken	Gdingen	Alteisen	E. Meyhoff
499	Libau S.D. Hansen	Gdingen	Stückgut	K. Meyerhoff
500	Diana M.S. Sörensen	Elite	Leer	Sandells
501	Genius M.S. Strisow	Riga	Leer	Ed. Krause
502	Mars M.S. Wienstock	Holz	Leer	

Pegestand: 0,20 m — Wind: S. 1. — Strom: ans
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die glückliche Geburt unseres zweiten Jungen zeigen wir hocherfreut an
Herbert und Gertrud Neumann

Lehrerverein für Naturkunde
Sonnabend, den 23. Mai, Ausflug nach Schernen. 2.30 Abfahrt vom Vibauer Platz.

Unsere geliebte unvergessliche Tante Kaufmannswitwe
Lucinde Krohmann
geb. Schlasche
ist Montag d. 18., abends 6 Uhr, nach längerem Leiden sanft entschlafen.
In tiefem Schmerz
Emly Kultz
Die Beerdigung findet am Freitag um 3 Uhr von der städt. Friedhofshalle aus statt

Internationale Box-Abende

Sonnabend, d. 23. Mai | Sonntag, den 24. Mai
8 Uhr Schützenhaus | 8 Uhr Schützenhaus

Tschechoslowakei gegen K. D. S. Memel | **Tschechoslowakei gegen Verein f. Schwerathletik Memel**

Eintritt 1.50—3.00 Lit | Eintritt 1.50—3.00 Lit
Vorverkauf: Stables, Polangenstr. | Vorverkauf: Krüger & Oberbeck

Sonn. warme 2. ob 3-Zimmerwohn. in Försterei ober Mellneraggen ab 1. August v. Dauermieter gesucht. Zuschriften u. 8988 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, den 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt Hof Behrendt 1 Schreibstisch, 1 dunkl. Bindertisch, 1 gold. Herrensessel, 1 vergoldete Herrensessel, 1 grauen Sommeranzug, 1 schwarzen Abendanzug, eine Schreibstischlampe, 1 verfilzte Bowle u. 1 Chaiselongue, um 12 Uhr in der Wieleuquerstr. 21 b. Lories 1 Vertiko mit Spiegel u. eine Chaiselongue öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Erigt Gerichtsschlichter Memel, Bublarger Straße 11

Unser **Kunststeins**
wird ab Freitag, den 22. Mai wieder durch Herrn Fritze ausgefabren
Bestellungen hierauf nimmt entgegen der Eiswagen ober **Der Städtische Schlachthof**
Telefon 4210

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Mutter **Auguste Gullatz**, sowie Herrn Pfarrer Bläser für die trostreichen Worte sagen wir herzlichen Dank.
Die trauernden Kinder.

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück von 50—70 000 Lit b. 25—30 000 Lit Anzahlung, die auch im Ausland geleistet werden kann, z. Kauf. gelocht. Ferner stehen 2 Berliner Grundstücke z. Verkauf.
Oskar Domscheit
Architekt
Bahnhofstraße 3
Tel. 2066

Am Himmelfahrtstage
Frühkonzert
in Königswaldchen, veranstaltet vom Arbeiter-Gesang-Verein Memel und Bandonion-Club Memel
Beginn 7.30 Uhr — Unkostenbeitrag pro Person 50 Cent
Autobusverkehr ab 7 Uhr vom Denkmal

Reinmadeltrau
gehocht.
Bork, Holzstr. 5

Jüng. Mädchen von sofort gelocht.
Bäckerei Dreßler
Bomm. Wille 159

Saub. Antwärtlerin gelocht
Thomasstr. 3/5, 1. Et.

Stellen-Gesuche

Gewandte Verkäuferin
sucht Stelle vom 1. oder 15. 6. Zulchr. unt. 8987 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

1-Zimm. Wohn. mit Küche nur an 1—2 Personen vom 1. Juni zu vermiet.
Kl. Sandstr. 11
Hof.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Gr. Sandstr. 3

Sonniges möbl. Zimmer für eine Person zu vermieten
Wiesenstraße 23
Wohnung 3.

Mitbewohner ab 1. 6. gelocht.
Handwerker benutzbar. Zulchr. unt. 8990 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Streuroladen mit neuer Wohnung (Bad) von sofort zu vermieten. Zulchr. u. 8985 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

2 möbl. Zimmer mit Pension, eventl. mit Küchendienst, für junges Ehepaar und Kind per sofort gelocht. Zulchr. u. 8986 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Kleine Wohnung und Küche gelocht. Zulchr. u. 8989 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Donnerstag, den 21. 5. 36

Ausfahrt nach Schwarzort
8 Uhr Fähr. Der Vorstand

Ausfahrt
am 21. 5. 36, 10 Uhr morgens, Start Preuß. Hof. Motor-Sport-Club Memelland

Ich warne
von meinem Manne etwas zu kaufen od. ihm etwas zu borgen, denn ich stehe mit ihm in Scheidung.
Sofe Watschekonis

Auto-Vermietungen
Tel. 3846
7-Eiger Froese
Kl. Sandstraße 6

Verkäufe

Motorrad
mit Seitenwagen, deutsche Markenmaschine, alt. Modell, tadellos funktionierend, neu überholt, neu bereift, preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Matzen
sehr billig bei **Oscar Braun**
Vibauer Str. 16

Zinkenerne **Rossgartenkrippe** und eine dreiteilige **Wasserfallschleifwalle** zu verkaufen.
F. Schmeling
Vibauer Str. 30 (Hof)
Telefon 3547

Paddelboot
2 Eiger, sowie **Gramophon** günstig zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Sommermantel Kleid (neu), für kleinere Fig. z. verk. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Kaufgesuche

Damenrad
zu kaufen gelocht. Zulchr. u. 8992 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt
8—10 000 Lit zur ersten Stelle auf einen Neubau gesucht. Zulchr. unter 8994 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Suche ein **Grundstück** gegen **Barzahlung** in Deutschland zu kaufen. Zulchr. u. 8993 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Stellen-Angebote

Buchhalter (in)
mit Stenographie u. Schreibmaschine vertraut, vom 1. 7. gelocht. Mittelschulbildung. Zulchriften mit Photographie u. Gehaltsanprüchen u. 8984 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Kellner
für Pfingsten u. die Sonntage während der Saison gelocht.
Karnowsky
Nimmersatt

Büfettfräulein
auch Anfängerin, v. sofort, ein **Küchenmädchen** zum 1. 6. gelocht.
Martin Sauga
Alte Sorgenstraße 1
Bierhuben

Büfettfräulein
gelocht.
Behrendt Nae
Friedrichsmarkt

Billig sein und doch gute Ware liefern
ist unsere Devise. Außerdem sind ein Schlagler unsere günstigen Zahlungsbedingungen.
Gebr. Eglin, Möbelfabrik
Mühlentorstraße 108/9

Unser jetzt in Bearbeitung befindlicher

Verkehrsanzeiger 1936

ermöglicht Werbungtreibenden eine wertvolle

Dauer-Reklame

Dieser als Taschenheft alljährlich im Juni erscheinende Auskunftsleiter in Verkehrsfragen wird von den etwa 15 000 Beziehern unserer Zeitungen, die ihn kostenfrei erhalten, stets lebhaft interessiert erwartet und sorgfältig aufbewahrt. Die weite Verbreitung und langdauernde Verwendbarkeit dieses Verkehrsanzeigers gewährleisten jeder Art Geschäftsreklame weitreichende Beachtung

Anzeigenaufträge erbitten wir baldigst

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Parole für den 25. Mai 1936
Memeler, seid auf der Wacht wählt Liste

MEMELER
Gemeinschafts
Liste

„Beruf: Privatdetektivin“

Aus dem Tagebuch der Hildegard B.

Von R. Z. Urbanetz

Nach dem Tode meines Vaters kam ich zu einer Tante nach Berlin. Ich führte der alleinlebenden alten Dame die Wirtschaft und leistete ihr Gesellschaft. Sie war die Witwe eines höheren Staatsbeamten, lebte von der Pension und hatte eine hübsche Wohnung in der Ritterstraße. Eines Tages wurde die Tante krank, legte sich zu Bett und stand nicht mehr auf. Ich pflegte sie vier Jahre lang, dann starb sie. Ich beerbte sie, aber Bargeld, mit dem ich mir eine Existenz hätte gründen können, war keines da. Ich mußte daher trachten, irgendeinen Erwerb zu finden. Das ist sehr schwer, wenn man nichts gelernt hat. Meine Erfahrungen als Krankenpflegerin vermochte ich nicht zu verwerten, da sogar gepriifte Kräfte vergebens nach einer Stellung suchten. Auch der Posten eines Kindermädchens kam für mich nicht in Frage, weil ich keine diesbezüglichen Zeugnisse besaß und mit meinen 24 Jahren als Anfängerin zu alt war.

Zunächst wollte ich zwei Zimmer der nun mir gebührenden Wohnung vermieten, um wenigstens die Miete herinzubekommen. Auf meine Zeitungsanzeige hin besichtigten eine Menge Leute die Räume, die ich aber alle darin einig waren, daß ich zuviel dafür verlange. Ich zog schon in Erwägung, mit dem Mietpreis herunterzugehen, als noch ein Herr anfragte, der so elegant aussah, daß ich die Abbaupläne gleich wieder verwarf. Ich zeigte dem Mann natürlich zuerst das schönere Zimmer.

„Was kostet die Geschichte?“ fragte er so nebenbei. „Sechzig Mark mit Frühstück“, antwortete ich und fügte, wie ich rot wurde, denn vorher hatte ich fünfundsiebzig verlangt.

„Gut“, meinte der Herr, „ich nehme das Zimmer und bezahle Ihnen gleich die Miete. Auf das Frühstück verzichte ich, denn ich werde nur alle paar Wochen auf einige Tage hier sein.“

Ich umarmte im Geiste dieses Prachtexemplar von einem Mieter. Dann füllte er den polizeilichen Meldezettel aus, demzufolge er Leo Hobisch hieß und ein Kaufmann aus Königsberg war. Er teilte mir noch mit, daß er das Quartier erst Ende nächster Woche beziehen werde. Als er sich im Vorzimmer von mir verabschiedete, fiel ihm noch etwas ein. „Nicht!“ sagte er und rief sich nachdenklich das Kinn. „Wie mache ich das mit der Post?“

Es werden vielleicht auch eingeschriebene Sendungen kommen,

die man Ihnen aber kaum ausfolgen wird. Und wenn ich erst spät am Abend eintrifft, dann kann ich mir die eingeschriebenen Briefe nicht vor Montag vom Postamt abholen. Dürfte ich solche Sendungen vielleicht an Ihren Namen schicken lassen?“

„Aber selbstverständlich“, beistete ich mich zu versichern. „Wenn Sie mir soweit vertrauen.“ Der Mann beschwor mich mit aufgehobenen Händen, nicht dazwischen zu sprechen. Wir schieden im besten Einvernehmen.

Dem Befehl der Serie entsprechend, vermietete ich noch am selben Tage das zweite Zimmer an

eine berufstätige Dame, womit ich vorläufig der ärgsten Sorgen entbunden war.

Am Mittwoch der folgenden Woche kam mit der Morgenpost eine an mich adressierte eingeschriebene Sendung, die ich als für meinen Mieter bestimmt erkannte. Die Postfache war in Magdeburg aufgegeben worden und enthielt, nach Form und Gewicht zu urteilen, wahrscheinlich ein Buch. Da ich gerade etwas auf dem Gasherd stehen hatte, legte ich jenen Brief auf einen Stuhl im Vorzimmer und eilte in die Küche.

Nun war mit der Erbschaft auch ein Forterrier in meinen Besitz übergegangen, ein schrecklich verwöhntes Rabenvieh, aus dem ich erst nach dem Ableben meiner Tante einen Hund machen konnte. Dank seiner Leidenschaft für Polster gab es in der Wohnung kein einziges brauchbares Kissen. Vergaß ich einmal, Schuhe einzuschleichen, dann fand ich nur mehr deren traurige Reste. Der Hund hatte sich sozusagen auf Polster und Schuhe spezialisiert. Diesmal fiel er jedoch aus der Rolle und griff mit seinen Zähnen in die Speichen des Schiefelrades.

Als ich wieder das Vorzimmer betrat, war der Fox damit beschäftigt, die eben angelangte Postsendung in ihre Bestandteile zu zerlegen. Der Hund und ich stießen je einen Schrei des Schmerzes und des Schreckens aus, während ich ihm die Beute entriß. Das Päckchen sah gut aus. Der Umschlag war in Feden, die darunter befindliche zweite Hülle aus Pappe schien glücklicherweise unbeschädigt geblieben zu sein.

Seelisch vernichtet, betrachtete ich die Katastrophe. Was würde sich Herr Hobisch denken, wenn er das Päckchen sah. Entweder ich kam in den Verdacht der Neugierde, oder, wenn er mir auch die Geschichte mit dem Hund glauben sollte, so würde meine Nachlässigkeit, mit der ich mir anvertrautes Gut behandelte, dennoch unentschuldig sein. Ich bekam Angst, den guten Mieter zu verlieren. Fieberhaft suchte ich nach einem Ausweg. Die unmöglichsten Dinge gingen mir durch den Kopf, aber plötzlich kam mir ein guter Einfall. Die Anschrift auf dem beschädigten Briefumschlag war mit Maschine geschrieben, ebenso rückwärts der Absender. Ein Umschlag wie dieser mußte leicht zu bekommen sein. Wenn ich einen solchen mit der Maschine genau so wie das Original beschrieb, den Inhalt aus dem beschädigten Päckchen hiniemlegte und das ganze in einen anderen Umschlag mit der Flugpost meiner Freundin nach Magdeburg schickte, und wenn diese dann das Paket dort nochmals eingeschrieben aufgab, konnte es vielleicht morgen wieder eintreffen. Herrn Hobisch erwartete ich erst zum Wochenende.

Gedacht, getan. Ich eilte zur Post, rief meine Freundin in Magdeburg an und klärte sie über den Sachverhalt auf. Dann kaufte ich einen Umschlag genau von Größe und Farbe wie das Original, beschrieb ihn nach der Vorlage in einem Schreibbüro und ließ nach Hause, um die Post fertigzumachen. Wenn ich die Sendung noch vor zwölf Uhr zum Postamt brachte, würde sie schon um sechzehn

Uhr meiner Freundin in Magdeburg zugestellt werden.

Daheim angelangt, machte ich mich sogleich ans Werk. Ich riß den beschädigten Umschlag auf und hatte so die zweite Papierhülle in Händen. Da diese auch Löcher aufwies, mußte ich sie mit einer andern vertauschen, was natürlich nicht ohne Verletzung des Briefgeheimnisses vor sich gehen konnte. Ich löste die Schnur, die sie umgab, schlug die Hülle auseinander und — starrte auf zwei Pakete nagelneuer Banknoten, Zwanzigmarkscheine.

Lange sah ich regungslos, während in meinem Kopf die Gedanken wie Fliegen herumschwirrten. Wieviel es wohl sein mochte? Ich begann zu zählen. Jedes der Pakete enthielt hundert Scheine, machte zusammen also 4000 Mark.

Komische Sache — was sollte ich tun?

Nachdenklich betrachtete ich eine Banknote, sah mir die Nummer an, verglich sie dann mit der nächsten und erschrak: Die Serien sowie die laufenden Nummern waren alle gleich. Die Banknoten waren falsch!

„Ich habe falsches Geld!“

Eine halbe Stunde später stand ich im Polizeipräsidium am Alexanderplatz. Der uniformierte Schutzmann, dem ich sagte, daß es sich um falsches Geld handle, gab mir die Türnummer der zuständigen Abteilung an. Aus dem Schild an jener Tür erlah ich, daß hier ein Kriminalkommissar hauste. Auf mein Pochen erklang ein energisches Herein. An seinem Schreibtisch saß ein beleibter Herr, der ausah wie ein Mittelschulprofessor. Aus einem seiner Mundwinkel ragte eine dicke Zigarre.

„Na, mein Fräulein, was soll es sein?“, fragte der Kommissar an seiner Zigarre vorbei.

„Ich habe falsches Geld“, stammelte ich, während ich mich bemühte, meine Aktentasche aufzubringen.

„Einsperren!“ grunzte der Beamte und lachte mit den Augen. „Lassen Sie die Note ansehen, vielleicht ist sie gar nicht falsch!“

Endlich hatte ich das Schloß der Aktentasche aufgebracht und legte jetzt die beiden Pakete Zwanzigmarkscheine auf den Schreibtisch.

Dem Mundwinkel des Kommissars entfiel die Zigarre.

Sein Gesicht wurde ernst und sachlich, während er die Noten besah.

Dann mußte ich haarklein erzählen, wie ich zu den Scheinen gekommen sei.

Der Kommissar unterbrach mich öfter mit Fragen, die allmählich in ein Kreuzverhör ausarteten. Hierauf führte er einige Telephongespräche, rief einen andern Beamten zu sich und unterhielt sich mit ihm über diesen Fall. Schließlich begleiteten mich die beiden Kriminalbeamten in einer Autodroschke in meine Wohnung und hielten dort genaue Umschau. Sogar die Papierfeden, die noch seit dem Zerstückwerk des Hundes am Boden des Vorzimmers lagen, sammelten sie sorgfältig ein.

„Ihre Idee“, sagte einmal der Kommissar, „das

Paket nochmals aus Magdeburg kommen zu lassen, war gar nicht schlecht. Wir werden uns diese Idee so sogar ausbitten. Herr Hobisch muß das Paket so vorfinden, wie es ursprünglich angekommen ist. Sogar der Poststempel wird auf die Stunde stimmen. Hoffentlich kommt der Mann nicht zu früh.“

Nun geschah folgendes. Nachdem man sich wohl überzeugt hatte, daß ich nicht mit im Spiel sein konnte, zog man mich ins Vertrauen. Ich sollte sogleich mitwirken. Noch am selben Nachmittag begaben sich einige Kriminalbeamte nach Magdeburg, einer von ihnen nahm die Postsendung mit, die jetzt wieder genau so aussah wie ursprünglich, um sie in Magdeburg mit den entsprechenden Poststempeln versehen zu lassen.

In meiner Wohnung befanden sich nun stets zwei Beamte in Zivil, die das Kommen meines Mieters erwarteten. Diese Maßnahme beruhigte mich sehr, und ich bemühte mich um das Wohl meiner seltenen Gäste.

Noch in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag kam der Kriminalbeamte aus Magdeburg zurück und brachte die Sendung mit dem falschen Geld, die nun genau wie das Original ordnungsgemäß postalisch behandelt war. Das Paket wurde auf den Schreibtisch in das Zimmer des Herrn Hobisch gelegt.

Am Freitag mittag klingelte es. Als ich öffnete, stand mir Herr Hobisch gegenüber. Ich bemühte mich, mir nichts anmerken zu lassen und wuschelte einige belanglose Worte mit ihm. Dann fragte mich der Mann, ob Post gekommen sei.

„Nicht!“, sagte ich, „sie liegt drinnen auf Ihrem Schreibtisch.“

Herr Hobisch trat ein, und ich hörte, wie er leise den Schlüssel herumdrehte.

Hinter der Tür meines Zimmers standen die beiden Kriminalbeamten bereit. Sie hatten die Absicht, dem Mann zu folgen, sobald er das Haus verließ, um zu sehen, was er beginnen würde.

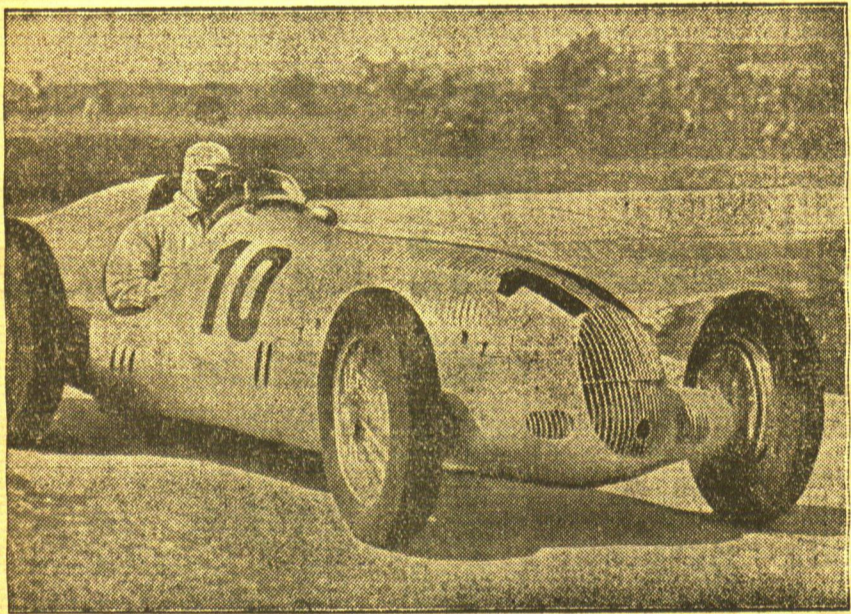
„Fräulein!“ erkante plötzlich die Stimme meines Mieters aus dem Vorzimmer. Ich eilte beklommen hinaus und fragte nach seinem Wunsch.

„Könnte ich warmes Wasser bekommen?“ fragte Herr Hobisch. Ich begab mich in die Küche, um auf dem Gasherd das Gewünschte zu bereiten. Die Tür ins Vorzimmer hatte ich nur angelehnt. Auf einmal richtete sich mein Blick, irgendeinem Gefühl folgend, nach der Tür, und da sah ich durch den Spalt der Tür, wie jemand im Vorzimmer geräuschlos vorüberhüchelte. Ich dachte, es wäre vielleicht einer der beiden Kriminalbeamten, sah aber doch vorfichtig zur Tür hinaus und stand Herrn Hobisch gegenüber. Unwillkürlich erschrak ich so, daß ich einen Schrei ausstieß. Mit einem Sprung erreichte mich der Mensch und schloß auch schon seine Hände um meinen Hals. In diesem Augenblick flog die Tür meines Wohnzimmers auf, regungslos standen im Rahmen die beiden Kriminalbeamten, die schußbereiten Pistolen auf den Mann gerichtet.

„Hände hoch, Mensch!“ sagte der eine von ihnen. „Jetzt ist es aber genug.“ Der Verbrecher folgte dem Befehl. Eine Minute später wurde er mit gefesselten Händen abgeführt.

Wie sich später herausstellte, hatte der Mann an dem Knoten der Schnur, die um die Papphülle des Paketes gewunden war, erkannt, daß es sich nicht um das Original handle, und Gefahr ahnend versucht, die Flucht zu ergreifen.

(Wird fortgesetzt.)



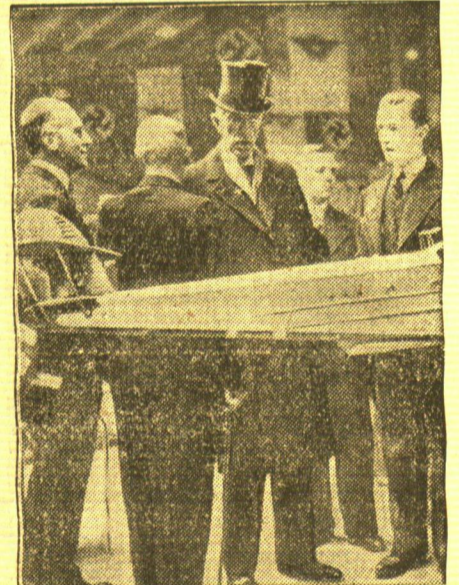
Caracciola gewann den Großen Preis von Tunis

In dem gigantischen Rennen um den Großen Preis von Tunis auf der berühmten Rundstrecke von Carthago siegte Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz), den unser Bild während des Trainings in Tunis zeigt. Von 11 gestarteten Wagen konnten insgesamt nur vier das mörderische Rennen durchhalten.



Immer wieder Zusammenstöße in Athen

Immer wieder kommt es in Griechenland zu Demonstrationen und in deren Folge zu Zusammenstößen mit der Polizei. Dieses dramatische Bild zeigt, wie Polizeibeamte einen Demonstrationzug der Athener Studenten vor dem Parlament mit dem Gummistock auslösen.

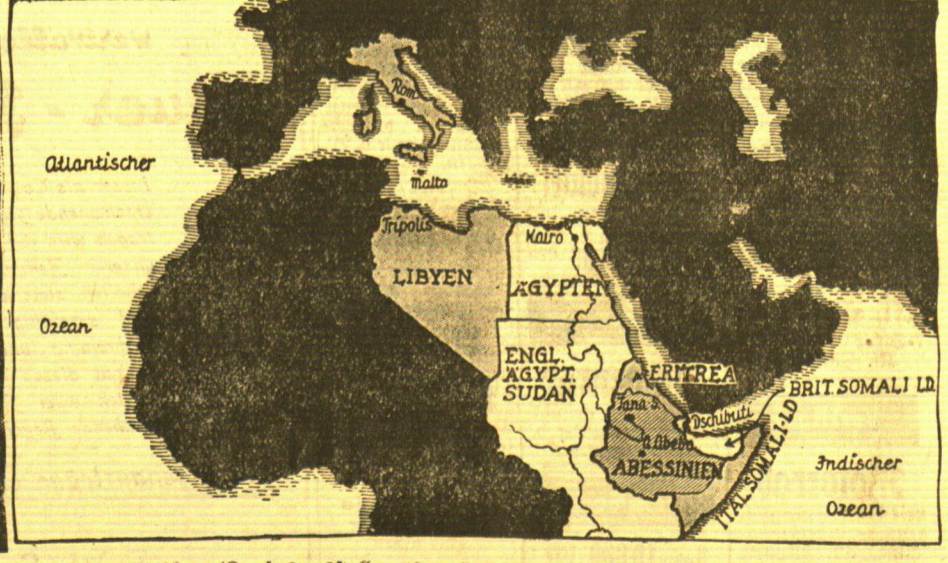


Internationale Luftfahrt-Ausstellung in Stockholm

König Gustaf eröffnete in Stockholm die Internationale Luftfahrt-Ausstellung, in der auch Deutschland stark vertreten ist. Hier sieht man den König bei der Besichtigung deutscher Flugzeugmodelle.



Links: Remontemarkt für deutsche Schäferhunde. Die Fachschaft für deutsche Schäferhunde, Bezirk Groß-Berlin, veranstaltete im May (Landesausstellungspark) in Berlin eine Sonderschau von deutschen Schäferhunden, mit der ein Remontemarkt für zum Verkauf gestellte Tiere verbunden war. Mitte: Der Erzbischof von Rom, den der Papst absetzte. Der Papst hatte den Erzbischof von Rom, Monsignore de la Billaubert, abgesetzt, weil in der Verwaltung seiner Kirchengüter große Mißstände wurden und riesige Beträge durch Spekulation verloren worden sind. Der Erzbischof weigert sich jedoch, sein Amt aufzugeben. Rechts: Italiens Imperium vom Po bis zum Tanaisee. Unsere Karte veranschaulicht den Machtbereich des neuen italienischen Imperiums, das Ägypten und den englisch-ägyptischen Sudan von zwei Seiten umfaßt. Hier liegt der Blickpunkt der gegenwärtigen großen europäischen Politik.



und auf Antrag des Abg. Montan den Kommis-
sionen IV und VII überwiesen.

Ein weiterer auf der Tagesordnung stehender
Gesetzentwurf betrifft die

Ausübung der Zahnbehandlung durch Dentisten

Dieser Entwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. I. Dentisten bedürfen zur Ausübung ihres
Berufes der Zulassung durch das Direktorium des
Memelgebietes. II. Bereits niedergelassene Den-
tisten dürfen die Praxis nach Verkündung dieses
Gesetzes nur fortsetzen, wenn sie als solche vom
Direktorium anerkannt sind.

§ 2. Die Zulassung nach § 1 Absatz I ist abhän-
gig von dem Nachweis einer aequivalenten Berufs-
ausbildung.

§ 3. I. Die Anerkennung wird nur solchen Per-
sonen erteilt, die mindestens 3 Jahre bei einem
Zahnarzt oder einem aequivalenten Zahnmediziner ge-
lernt und 4 Jahre operative Ausbildung bei einem
Zahnarzt oder aequivalenten Dentisten durchgemacht
und die im Memelgebiet vorgeschriebene Prüfung
bestanden haben. II. Nach dem 1. Januar 1942
dürfen Dentisten im Memelgebiet nicht mehr zu-
gelassen werden.

§ 4. Als Dentisten im Sinne der Reichs-
gewerbeordnung § 123 werden nach Verkündung
dieses Gesetzes nur solche Personen angesehen,
welche vom Direktorium des Memelgebietes als
Dentisten zugelassen oder anerkannt sind.

§ 5. I. Sämtliche Personen die sich alschweizer
unter welcher Berufsbezeichnung mit der Zahnbe-
handlung gewerbetreibend betätigen (ausgenommen
geprüfte und approbierte Zahnärzte) haben sich
innerhalb eines Monats nach Erlass dieses Ge-
setzes bei dem für ihren Wohnort zuständigen
Kreisarzt unter Benutzung eines vom Direk-
torium des Memelgebietes vorzuschreibenden
Meldeformulars anzumelden. II. An gleicher
Stelle sind fünftägig stehende Zahnmediziner im
Ru- und Abgang von Dentisten noch näherer Be-
stimmung des Direktoriums meldepflichtig. III. Die
Meldepflicht gegenüber den zuständigen Kreis-
behörden wird durch dieses Gesetz nicht geändert,
auch nicht aufgehoben.

§ 6. Ausführungs- und Prüfungsbestimmun-
gen zu diesem Gesetz erläßt das Direktorium des
Memelgebietes.

Landesdirektor Surau bittet, das vorliegende
Gesetz, welches das Direktorium vorlegt, anzuneh-
men. Man habe hier Auswirkungen erlebt, die
wie es den Anschein habe, sich noch weiter ausdeh-
nen werden, wenn nichts dagegen unternommen
wird. Es würde dann eine Situation eintreten, die
sich für die Gesundheit nicht zum Vorteil auswir-
ken könne. Im Memelgebiet gibt es keine Stelle,
bei der eine staatliche Prüfung für Dentisten vor-
genommen werden könne. Auch im übrigen Lit-
auen bestehe eine solche Stelle nicht. Es sei un-
möglich, daß man Personen, die nicht die notwen-
digen Qualifikationen besitzen, die Gesundheit und
das Leben eines Menschen anvertrauen könne,
denn es komme doch auch vor, daß bei der Zahnbe-
handlung Operationen vorzunehmen sind. Aus
diesem Grunde soll eine Regelung getroffen wer-
den, und die Maßnahmen zu dieser Regelung seien
in dem vorliegenden Gesetzentwurf enthalten, den
er annehmen bitte.

Das Gesetz wird in erster Lesung angenommen
und den Kommissionen IV und VII überwiesen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft
den Gesetzentwurf über die

Geschäftszeit für offene Verkaufsstellen

Dieser Gesetzentwurf hat dem Landtag bereits
in erster Lesung vorgelegen und ist dann der Kom-
mission IV des Landtages überwiesen worden, die
sich, wie der Berichtstatter dieser Kommission mit-
teilte, mit dem Entwurf in mehreren Sitzungen
unter Einziehung der interessierten Kreise be-
schäftigt habe. Die Kommission hat nach Anhörung
dieser Kreise entsprechende Änderungen vorge-
nommen und schlägt dem Landtag das Gesetz in der
nachstehenden Fassung vor:

§ 1

I. In der Stadt Memel müssen offene Verkaufsstellen
mit Ausnahme der jeweils für den Nach-
dienst bestimmten Verkaufsstellen von 7 Uhr abends
bis 7 Uhr morgens geschlossen sein. In der Zeit
vom 1. Mai bis 15. September einschließlich hat
die Schließung mit Ausnahme der Freitags- und
Sonnabende bereits um 6 Uhr abends einzutreten.
II. Die zur vorgeschriebenen Ladenschließung an-
wesenden Kunden dürfen noch bedient werden.
Am übrigen dürfen nach diesem Zeitpunkt Ange-
stellte nicht mehr beschäftigt werden.

§ 2

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, von dem
Grundsatz des § 1 Abs. I für höchstens 15 Tage
jährlich Ausnahmen für den Nachmittag zuzu-
lassen.

§ 3

Die Ortspolizeibehörde ist weiterhin berechtigt,
in Abweichung von § 1 Absatz I

1. für Lebensmittelgeschäfte die Öffnung
bereits vor 7 Uhr morgens, jedoch nicht vor 4 Uhr,
2. für Freizeiteinrichtungen die Öffnung am Sonn-
abend bis 8 Uhr abends zuzulassen.

§ 4

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, nach
Anhörung der Industrie- und Handelskam-
mer Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1
Absatz I für Verkaufsstellen zuzulassen, soweit
dies einem Bedürfnis des Verkehrs entspricht.

§ 5

Für ländliche Gemeinden wird das Direktorium
des Memelgebietes ermächtigt, mit Zustimmung
des Verwaltungsgerichts eine den jeweili-
gen örtlichen Bedürfnissen entsprechende Regelung
zu treffen.

§ 6

Während der Zeit, in der Verkaufsstellen ge-
schlossen werden müssen, ist das Verbot von
Waren auf öffentlichen Plätzen, Straßen, Plätzen
oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vor-
beraue Bestimmung von Haus zu Haus im stehenden
Verkehr (§ 42 Abs. I Ziffer 1 der Ge-
werbeordnung) sowie im Gewerbebetrieb im Umher-
gehen (§ 55 Abs. I Ziffer 1 der Gewerbeord-
nung) verboten. Ausnahmen können von der
Ortspolizeibehörde zugelassen werden, soweit
dies einem Bedürfnis des Verkehrs entspricht.

Zusammenfassend gegen die vorstehenden
Bestimmungen oder eine auf Grund dieses Ge-
setzes getroffene Anordnung wird mit Geldstrafe
bis zu 275 Lit oder Haft bestraft.

§ 8

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkün-
dung in Kraft.

Landesdirektor Surau erklärt: Ich nehme
Veranlassung, noch einmal als Abgeordneter und
Angeklagtervertreter zu sprechen; ich setze voraus,
daß Sie auf Grund dieser Vorlage das Gesetz an-
nehmen werden. Sie wissen, daß gerade um den
5-Uhr-Ladenschluß in den breitesten Kreisen ein leb-
hafter Meinungsanstausch eingetreten war, und es
wurde gefordert, daß die Geschäfte bereits um fünf
Uhr geschlossen werden sollen. Wir haben uns auch
dafür eingesetzt, aber die Entwicklung hat gezeigt,
daß die betreffenden Wirtschaftsprüfung bei gegen-
seitigen Beratungen das Für und Wider erwogen
haben, und sie sagten, daß der 5-Uhr-Ladenschluß
für Memel nicht annehmbar sei. Sie begründeten
dies einmal damit, daß Memel ein Badeort ist und
daß gerade im Sommer ein großer Fremdenver-
kehr hier herrsche. Aus diesem Grunde könnten die
Geschäfte nicht so früh geschlossen werden. Ein zwei-
tes wichtiges Moment war, daß die Geschäftsin-
haber erklärten, wenn sie gezwungen würden, die
Geschäfte um 5 Uhr zu schließen, sie sich gezwungen
sehen würden, das Gehalt für die Angestellten ent-
sprechend abzubauen. Man sprach von 10 bis 15
Prozent. Die Angestelltenschaft war der Ueber-
zeugung, daß es besser sei, diese Angelegenheit in
friedlicher Weise zu regeln, und man einigte sich
auf den 6-Uhr-Ladenschluß. In dieser Form liegt
die Gesetzesvorlage dem Landtag auch vor, und ich
bitte die Sache so zu beschleunigen, daß das Gesetz
so schnell wie möglich in Kraft tritt, vielleicht schon
in vierzehn Tagen.

Abg. Kubranks (Lit. K.) erklärt, daß über
einen frühen Ladenschluß schon viel gesprochen
worden sei; aus dieser ganzen Aussprache komme nur
heraus, daß die Geschäfte eine Stunde früher ge-
schlossen werden sollen als bisher. Davon hätten
die Angestellten nicht viel, vor allem schon deshalb
nicht, weil sie am Freitag und Sonnabend wie bis-
her, so auch weiter, bis 7 Uhr arbeiten sollen.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung angenom-
men und auf Antrag auch in dritter Lesung behan-
delt. Dabei erklärt Landesdirektor Surau, er
müsse sich über das soziale Herz, das Abg. Kubran-
kas durch seine Ausführungen zu diesem Entwurf
gezeigt habe, wundern. Abg. Vordertas von der
Litauischen Fraktion, habe in der Kommission,
in der das Gesetz beraten worden sei, dem 6-Uhr-
Ladenschluß nicht widersprochen. Bei den heutigen
Verhältnissen sei es eben nicht möglich gewesen,
etwas mehr herauszubolen. Es sei wenigstens der
Anfang gemacht, und man müsse sich nach der De-
de strecken.

Das Gesetz wird darauf in dritter Lesung und
in der Schlussabstimmung angenommen und für
dinglich erklärt.

Dann beschloß sich der Landtag mit dem Haushaltsplan des Memelgebietes für 1936

Mit diesem Haushaltsplan hatte sich die Kom-
mission III des Landtages bereits beschäftigt. Der
Berichtstatter dieser Kommission, Abg. Vingau,
erklärte, die Kommission hat in vier Sitzungen
sich mit dem Etat beschäftigt und die einzelnen
Kapitel und Titel durchgesehen. Größere Ab-
änderungen konnten nicht gemacht werden, weil
im Jahre 1935 ohne Etat gewirtschaftet werden
müßte und eine Uebersicht über die Einnahmen
und Ausgaben daher nicht vorliegt. In den Ein-
nahmen sei noch zu sagen, daß sie vorsichtig in den
Etat eingestellt worden seien, und man könne be-
stimmt hoffen, daß die Einnahmen in dieser Höhe
auch eingehen werden. Bei den Ausgaben bilden
die Gehälter eine wichtige Rolle. Die Finanz-
kommission ist der Ansicht, daß eine weitere Kür-
zung der Gehälter für das Wirtschaftsleben schlechte
Auswirkungen nach sich ziehen würde; es ist aber
auch nicht möglich gewesen, eine Erhöhung der
Gehälter vorzunehmen.

Hierauf wird in die Beratung der einzelnen
Kapitel des Haushaltsplanes eingetreten, und es
werden die von der Finanzkommission vorgeschla-
genen Änderungen angenommen.

Der Berichtstatter teilt sodann mit, daß infolge
der Änderungen der Finanzkommission — es sind
u. a. für die Arbeitslosenfürsorge 50 000 Lit mehr
eingesetzt, für den Bau einer Brücke bei Lan-
kuppen 10 000 Lit und für die Erweiterung der
Turnhalle des Luiten-Gymnasiums 25 000 Lit
vorgesehen — sich auch die Endsumme des Etats
verhöhen habe. Der Etat schließt statt mit
14 522 425 Lit, jetzt mit 14 617 425 Lit ab.

Die falsche und die wahre Robinson-Insel

Auf seinen vielen Fahrten durch die ganze Welt
hat der englische Reisende Richard Halliburton sich
auch mit dem Problem der Robinson-Insel im
Stillen Ozean beschäftigt, und er ist zu dem Schluß
gekommen, daß nicht, wie man gewöhnlich glaubt,
Juan Fernandez auf der Höhe von Chile, sondern
Tobago in der Nähe von Trinidad in der Karibi-
schen See als Robinson-Insel anzusprechen ist. Man
müß unterscheiden zwischen dem Abenteuer des schot-
tischen Matrosen Alexander Selkirk, der in den
Jahren 1704 bis 1709 auf Juan Fernandez haufte,
und dem Robinson Crusoe der Dichtung, dessen
Abenteuer nur ganz schwach an die des Selkirk er-
innert.

Halliburton hat beide Inseln besucht, zunächst
Juan Fernandez, und erzählt die wirkliche Begeben-
heit, die die Anregung zu der Dichtung gegeben hat.
Alexander Selkirk, ein schottischer Seemann, lebte
fünf Jahre auf der Insel, und er ist zu dem Schluß
gekommen, daß nicht, wie man gewöhnlich glaubt,
Juan Fernandez auf der Höhe von Chile, sondern
Tobago in der Nähe von Trinidad in der Karibi-
schen See als Robinson-Insel anzusprechen ist. Man
müß unterscheiden zwischen dem Abenteuer des schot-
tischen Matrosen Alexander Selkirk, der in den
Jahren 1704 bis 1709 auf Juan Fernandez haufte,
und dem Robinson Crusoe der Dichtung, dessen
Abenteuer nur ganz schwach an die des Selkirk er-
innert.

Abg. Kubranks (Lit. K.) erklärt, daß die
Litauische Fraktion aus verschiedenen Gründen
für diesen Etat nicht stimmen könne. Er betont
dabei besonders, daß im Etat verschiedene Posten
enthalten seien, die bei der heutigen Zeit nicht
gemacht zu werden brauchten. In diesem Zusam-
menhang erwähnt er auch den Betrag für die Er-
weiterung der Turnhalle des Luiten-Gymnasiums.

Abg. Surau (Einheitsl.) begrüßt, daß für
die Arbeitslosenfürsorge 50 000 Lit mehr in den
Etat eingestellt worden seien, als ursprünglich
vorgesehen war. Er sei aber der Ansicht, daß auch
dieser Betrag noch viel zu niedrig sei, denn die
Arbeitslosigkeit nehme immer mehr zu, und so-
lange der Bezug nicht gesperrt werde, würden
auch noch weit höhere Mittel nicht ausreichen, um
den Arbeitslosen zu helfen. Da das Meer der
Arbeitslosen immer größer werde. Abg. Surau
kam dabei auf die Vorgänge in einem Sägewerk
zu sprechen, wobei er ein an den Landtag gericht-
etes Schreiben von Sägewerksarbeitern verlas.
In dem ausführlichen Schreiben wird dargelegt,
daß bei den bekannten, seinerzeit geführten Ver-
handlungen zwischen den Inhabern der Sägewerke
und den Arbeitern ein Ausweg gefunden werden
konnte, der beide Teile befriedigte. Bei der Ein-
sätzung wurde auch den Wünschen der Sägewerks-
arbeiter Rechnung getragen, daß die alte Beleg-
schaft in den Betrieben belassen werden soll. Eine
Firma (sie wird in dem Schreiben mit Namen ge-
nannt) habe dieses Abkommen nicht eingehalten,
sie habe die Hälfte ihrer Belegschaft entlassen
und dafür Arbeiter eingestellt, die kaum Anrecht auf
Einstellung erheben konnten. Die Belegschaft habe
sich mit den von der Firma betroffenen einseitigen
Maßnahmen nicht einverstanden erklärt. Weil bei
Entlassung auch drei Mitglieder des Betriebsaus-
schusses entlassen wurden, hat sich der Schlichtungs-
ausschuß für Handel, Industrie und Gewerbe in
einigen Sitzungen mit dieser Angelegenheit be-
schäftigt. Das Ergebnis war, daß die Firma die
zu Unrecht entlassenen Betriebsauschussmitglieder
wieder einstellen müßte. Sie müßte auch die Ver-
pflichtung übernehmen, auch die übrigen entlasse-
nen Arbeiter bei Bedarf von Arbeitern wieder
einzustellen. Diese Einstellung erfolgte wohl, aber
nach acht Tagen wurden die Arbeiter wieder ent-
lassen. Behalten wurden aber Arbeiter, die sich
kaum einige Monate in Memel aufhalten. Wenn
die ortsansässigen Arbeiter, so heißt es in dem
Schreiben weiter, auf diese Weise aus den Betrieben
entlassen werden und nur solche Arbeiter in
den Arbeitsstellen verbleiben, die nicht einmal
ihren Wohnsitz hier haben, dann wird die Zahl
der Arbeitslosen nie aufhören. Wenn die ortsan-
sässigen Arbeiter aus den Betrieben verdrängt
werden, dann müssen sie mit ihren Familien im
Gleis untergehen. Die Betriebe sind in voller
Arbeit und bekommen Aufträge, und deshalb sind
sie auch verpflichtet, ortsansässige Arbeiter zu be-
schäftigen. Die ortsansässigen Arbeiter werden
mit allen ihnen zur Verfügung stehenden erlaub-
ten Mitteln dagegen kämpfen, daß sie aus den Be-
trieben verdrängt werden. Abg. Surau hat zum
Schluß das Direktorium, die notwendigen Schritte
zu unternehmen.

Nach weiteren Ausführungen einzelner Abgeord-
neter wurde das Gesetz zum Haushaltsplan für
das Jahr 1936 in der Schlusssumme mit 14 617 425
Lit in zweiter Lesung angenommen.

Die Einnahmen und Ausgaben des Etats lesen
sich wie folgt aus: Ordentliche Einnahmen
14 321 035 Lit, außerordentliche Einnahmen 296 390
Lit, zusammen 14 617 425 Lit. Ordentliche Aus-
gaben 14 321 035 Lit, außerordentliche Ausgaben
296 390 Lit, zusammen 14 617 425 Lit.

Dann wird in die Beratung der Dringlich-
keitsanträge eingetreten.

Ein zweiter Antrag ist von dem Abg. Pranai-
tis und Valtrimas unterzeichnet und betrifft

Benutzung von Wohnungen

Dieser Antrag hat den nachstehenden Wort-
laut:

Der Landtag wolle beschließen: Wir schlagen
vor, die Polizeiverordnung vom 19. April 1930,
veröffentlicht im Amtsblatt des Memelgebietes Nr.
45 S. 320/321 vom 29. April 1930 sofort zu wider-
rufen. Die oben genannte Polizeiverordnung be-
zogen sich die Benutzung 1. der Wohn-
und Schlafräume, 2. Benutzung einer Wohnung durch
mehrere Haushalte, 3. Vermietung der Räume an
familienfremde Personen. Diese Polizeiver-
ordnung stützt sich auf die §§ 5 und 6 des Gesetzes
über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850
und die §§ 143 und 144 des Gesetzes über die all-
gemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883.
Es bedeutet, daß es versucht wird, das heutige
Leben durch ein im XIX. Jahrhundert erlassenes
Gesetz zu ordnen. Das eine Gesetz ist vor 53 Jah-
ren und das andere vor 86 Jahren erlassen. In

keinem Staate haben solche alten Gesetze Gültig-
keit, weil sie rückständig sind. Zu der Zeit, als die
beiden Gesetze erlassen worden sind, hatte die
Stadt Memel nur ca. 8000 Einwohner, heute hat
sie mehr als 47 000. Industrie und Transport in
der Stadt Memel haben sich in der letzten Zeit
besonders vergrößert, dadurch hat sich die Arbeiter-
zahl vermehrt. Im Gegenteil dazu entwickelt sich
der Bau der Wohnhäuser viel langsamer, als das
Wachstum der Einwohnerzahl. Dadurch sind die
Wohnhäuser überfüllt und viel zu teuer. Ein
Arbeiter verdient ca. 30—35 Lit die Woche und
muß für eine sehr bescheidene Wohnung monatlich
50—60 Lit zahlen. Dadurch sind die Arbeiter ge-
zwungen, fremde unverheiratete Menschen in ihre
Wohnungen aufzunehmen, die ihnen helfen, die
Wohnung zu bezahlen. In hygienischer
und moralischer Hinsicht erreicht diese Polizeiver-
ordnung gerade das Gegenteil von dem, was sie
erreichen müßte. Wenn ein Mensch aus einer
schlechten Wohnung auf die Straße gesetzt wird,
gerät er dadurch gesundheitlich und moralisch in
einen ganz hoffnungslosen Zustand. Wir bitten
daher die Landtagsabgeordneten einsehen zu
wollen, daß diese Polizeiverordnung ihren Zweck
nicht erfüllen kann und nur das Unheil der in
die Not geratenen Menschen vergrößert.

Abg. Pranaitis (Lit. K.) beantragt diesen
Antrag und bittet ihn anzunehmen.

Abg. Surau (Einheitsl.) bemerkt, daß Abg.
Pranaitis in der Landtagsitzung vom 13. März
die Einsetzung einer Spezialkommission gefordert
hat, die die Zustände auf dem Wohnungsmarkt
nachprüft und den Hauswirten verbietet, Einwoh-
ner in unzureichenden und unhygienischen Wohnun-
gen aufzunehmen. Unter Hinweis auf die Polizei-
verordnung von 1936, die jetzt aufheben von der
Polizeiverwaltung durchgeführt wird, schlagen die
Abgeordneten Valtrimas und Pranaitis vor, diese
Polizeiverordnung aufzuheben. Die Fraktion
der Einheitsliste beantragt, diesen vorliegenden
Antrag zur genaueren Nachprüfung der Kom-
mission V zu überweisen.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag, der von vier
Abgeordneten der Einheitsliste unterzeichnet wor-
den ist, betrifft den

Durchsicht am Potalnastrom

Dieser Antrag lautet wie folgt: Der Landtag
wolle beschließen, das Direktorium wird erucht,
baldmöglichst zu veranlassen, daß ein Durchsicht
vom Potalnastrom in die Richtung erfolgt, um den
Fischern von Potalna und Umeaend die Zufahrt
nach dem Daff zu ermöglichen.

Abg. Vingau (Einheitsl.) erklärte bei Be-
gründung dieses Antrages: Die Bewohner von
Potalna und Umeaend, meist Fischer und Ge-
müßebauern, haben schon lange beantragt, den
Durchsicht vom Potalnastrom nach der Richtung
vornehmen. Dieser Durchsicht ist dringend er-
forderlich, um ihnen die Zufahrt nach dem Daff
zu verschaffen, da der Potalnastrom seit Jahren
total verlandet und die Zufahrt dort unmöglich
geworden ist. Die Schiffahrt des Potalna-
flusses ist Sache der Hafensverwaltung, jedoch
hat diese alle Anträge der interessierten Kreise ab-
gelehnt, da sie kein Geld dafür hat. Um den An-
liegern zu helfen, ist der besagte Durchsicht drin-
gend nötig. Der Redner bittet, diesen Antrag an-
zunehmen.

Abg. Galius (Lit. K.) erklärte, daß er einen
diesbezüglichen Antrag bereits bei Beratung des
Etat in der Finanzkommission gestellt habe.

Der Dringlichkeitsantrag wird angenommen.
Die Sitzung wird um 7,20 Uhr geschlossen.

Unwetterschäden in Spanien

Madrid, 20. Mai. Mehrere spanische Provinzen
sind von schwerer Unwettern heimgesucht worden.
Wolkenbruchartige Regenfälle, verbunden mit
einem plötzlichen Absinken der Temperatur, haben
weite Strecken Landes unter Wasser gesetzt; in
einigen Teilen des Landes haben sogar Schnee-
stürme getobt. In der Provinz Saragossa sind
160 Dörfer von den Fluten überschwemmt worden.
In Plasencia sind 90 Häuser unter Wasser gesetzt
worden, von denen bereits zehn eingestürzt sind.
Das Hochwasser hat auch zahlreiche Verkehrs-
störungen zur Folge gehabt. Die Brücke der Strecke
Barcelona-Madrid können auf direktem Wege
nicht mehr verkehren; die Reisenden müssen um-
steigen oder werden in Autobussen weiterbefördert,
da die Bahndämme an vielen Stellen zerstört sind.
Eine Reihe von Fabriken hat infolge der Unwet-
terschäden ihre Betriebe einstellen müssen. Bei
Rettungsarbeiten sind etwa 20 Personen zu
Schaden gekommen. In vielen Bezirken gilt die
Ernte als vollständig verloren.

ist wunderbar. Im Vordergrund das milde, sah ab-
fallende, schwarze Inselgestein, und auf jeder Seite
dann das ununterbrochene Blau des Meeres, so
weit das Auge reicht.

Daß der Held von Defoes Dichtung auf Tobago
lebte, geht schon daraus hervor, daß sowohl die
Mündung des Orinoco wie auch Trinidad erwähnt
werden; beide Orte liegen nur 40 bis 50 Kilometer
entfernt. Halliburton lernte Tobago ziemlich unter
denelben Umständen kennen wie Robinson selbst.
Er kam in einem Sturm an, der sein Boot vor sich
her an die Küste trieb. Er fand eine einsame, aber
unbeschreiblich schöne Küste, von Palmen besätet.
Eine Kalkhöhle bot sich ihm als willkommene Wohn-
stätte, und er machte sich nun daran, für einige Wo-
chen Robinson Crusoes Leben nachzuahmen.
Alles dazu nötige Gerät hatte er mitgebracht, auch
sonstige Ausrüstung, und er richtete sich damit ein,
so gut er konnte. Das Boot ließ er, nachdem alles
an Land geschafft war, wieder abfahren und blieb
einsam zurück. Als er die Insel durchstreifte, fand
er auf der anderen Seite eine kleine Negernieder-
lassung, in der er sich eine Kabe und einen Papagei
kaufen konnte. Getreu dem Vorbild erstand er auch
eine Hütte; er versuchte sogar, sich Kleider aus
Ziegenfell herzustellen. Ein Negereine diente ihm
als „Freitag“, und er kostete ganz gut. Er selbst
ließ sich Haare und Bart wachsen und sah auch wirk-
lich bald aus wie der Held der Dichtung, so daß er
den Negern, als er wieder einmal bei ihnen erschien,
den größten Eindruck machte. Bei seinen Streifen
durch die Insel aber konnte er feststellen, daß die
Verhältnisse in allem denen der Dichtung entspra-
chen, so daß sie als die wahre Robinson-Insel zu
gelten hat.

Kurgarten Sandtrug

Morgen Himmelfahrt ab 3 Uhr
nachmittags

Gartenkonzert

Eintritt frei
In Kasse / Hausgebäck in
bekannter Güt

Strandvilla Menu

Frühlingsuppe, Kasser oder
gefüllte Kalbsbrust, Spargel,
Vanilleeis m. gemischt. Frücht.
Von 4 Uhr Gartenkonzert
Bei kalter oder schlechter Witterung
Konzert im Saal
Kapelle Pfeiffer
Um regen Zuspruch bittet
W. Braun

Garten-Café Süder Spitze

steht in prachtvoller Fliederblüte und
bietet einen genussreichen Aufenthalt.
S. v. Zaborowski

Im Ostseebad und Kurort Nimmersatt

finden Pensionäre und Pas-
santen freundlichste Auf-
nahme bei best. Verpflegung
und billigsten Preisen.
Keine Kurtaxe/Seebäder frei
Pflanztanmeldeung erbeten.
J. Karnowsky
Kurhaus Nimmersatt

Ausflugsort Hl. Lauerlaufen

Motorboot „Draußhne“
Abfahrt 2 Uhr von der Börtenbrücke.
Simmel acht Unterhaltungsmusik.

Kurischer Elch

Nidden Telefon Nr. 2
Nach vollständiger Renovierung
meines Hotels

Eröffnung

Voranmeldung, zu Pfingsten erbitet
G. Stragies

Memelfender (Welle 531)

Am Freitag, dem 22. Mai ab 20.25
bis 20.45 Uhr
Vortrag
für Hausbesitzer und Gewerbetreibende
nach Schwarzort
fährt
Dampfer „Zende“
am Himmelfahrtstage um 9 und 13 Uhr
Wochentags um 13 Uhr.
ab Schwarzort um 18 Uhr.
Fritz Pietsch II.

D. „Capella“

fährt am Himmelfahrtstage
nach Schwarzort
ab Memel 9.00 und 13.00 Uhr.
Pelkhis

Die Guttemplerloge „Treu zur Heimat“

hat sich vom Memelländischen
Guttemplerorden abgetrennt.
Die Loge arbeitet weiter unter dem
Namen
„Freie Memelländische
Guttemplerloge „Treu zur Heimat“
Sitzung jeden Mittwoch 20 Uhr
in Fischers Weinstuben.
Gäste herzlich willkommen.
J. Preuß
Vorsitzender.

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am Himmelfahrtstage für Anmeldungen von Folge-
burden und Sterbefällen von 11-12 Uhr
vormittags geöffnet.
Memel, am 19. Mai 1936
Der Magistrat

Männer und Frauen Memels!

Wieder einmal werdet Ihr zum Kampf mit dem Stimmzettel in der Hand
aufgerufen, um eine Wahlschlacht zu schlagen, von deren Ausgang das
Schicksal Eurer Heimatstadt und damit Euer Schicksal abhängt.
Unsere Memeler Gemeinschaftsliste verkörpert den Willen der Memeler
Bevölkerung, sie ist der Fels, an dem sich unsere Gegner die Köpfe
einrennen werden.

Diese Gegner operieren auf der einen Seite mit Versprechungen und
Forderungen, die nur als reine Wahlmache bezeichnet werden müssen
und auf welche nur Dumme hereinfallen können. Auf der anderen Seite
gießen sie einen Schmutzklübel nach dem anderen über uns, ohne daß diese
Feiglinge es wagen, aus dem dunklen Hintergrund, in welchem sie
sich verborgen halten, ans Tageslicht zu treten.

Memeler Männer und Frauen!

Es ist unter der Würde eines anständigen Menschen, sich mit diesem
Schmutz zu befassen, denn „wer Dreck anfakt, besudelt sich“!

Wir vertrauen auf den gesunden Sinn der
Memeler Bevölkerung — sie wird am 25. Mai
diesen dunklen Elementen die Quittung geben

Memeler!

Unsere Liste ist eine Berufs- und Vertrauensgemeinschaft, in der sämt-
liche Berufe, Stände und Gruppen unserer Heimatstadt vertreten sind.
Nicht wahllos sind unsere Kandidaten zusammengelaufen, die Berufs-
gruppen selbst haben sie nach sorgfältigster Auswahl in die Gemeinschafts-
liste entsandt.

Alle diese Männer vereint der Wille, mit ganzer Kraft und nach bestem
Wissen und Gewissen für das Wohl der gesamten Bevölkerung unserer
Heimatstadt einzutreten.

Memeler!

Wir wollen nicht, wie andere Listen, vor der Wahl langatmige Programme
aufstellen und leere Versprechungen machen, sondern nach der Wahl praktische
Arbeit leisten!

Unser Programm sind unsere Kandidaten,

welche als bodenständige Männer und treue Söhne ihrer memelländischen
Heimat unbestechlich ihren geraden Weg gehen werden.

Memeler!

|| Mit diesen Männern erkämpft am 25. Mai in geschlossener
Einmütigkeit den Sieg für Euch und Eure alte Heimat-
stadt Memel! ||

Es gibt nur eine Parole:

Seid auf der Wacht! Wählt Liste 8!

Memeler Gemeinschaftsliste

Der Wahlauschub

Zurückgeführt

Dr. Westermann

Apollo

Mittwoch
Donnerstag und
Freitag ab 5 u. 8 1/2 Uhr
Wiederholung
eines weiteren
Weiterfolges zu
bill. Volkspreisen

Der Student von Prag

Adolf Wohlbrück
Dorothea Wieck, Theodor Loos

Beiprogramm

Volkskino

Kammer-Lichtspiele

Mittwoch und
Donnerstag

Anfang 5 u. 8 1/2 Uhr

Billige Volkspreise

Der Polizeibericht meldet

Beiprogramm

Volkskino

Kammer-Lichtspiele

Ab Freitag

5 und 8 1/2 Uhr

Billige Volkspreise

Der schönste Film dieses
Jahres

Mazurka

Polina Negri, Alb. Schönhals

Beiprogramm

Capitol

Ab Mittwoch 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Am Donnerstag 2 1/2, 5 1/2 und
8 1/2 Uhr

Sommerpreise u. 1.—, ob. 1.50

Das große Doppelprogramm

Annabella in dem deutschsprachigen
Tonfilm

Die Schlacht

Ein Film von Weltrauf!

Ein Film, der mitreißt und zum Er-
lebnis wird. Einer der schönsten und
außergewöhnlichsten Filme, die es
gibt. Ein Meisterwerk!

Dazu: Anny Ondra, Adolf Wohlbrück

Die verkaufte Braut

Dieser Lustspielschlager übertrifft an
Witz, Komik und Ausstattung andere
Ondra-Filme. Lachsälven am lau-
fenden Band!

Nach mehrjähriger Praxis habe ich
mich in Memel

Hoßgartenstraße 9

niedergelassen. (7110)

Schwester M. Kaulitzky

Sebamme.

Sehr gut erhaltene

Limousine

8-sitzl., 6-fach neu bereift, mit eingebautem
Radio, in bester Fahrordnung preiswert
abzugeben. Anfragen

Bäckerstr. 21 im Büro od. Tel. 28-17

Kinderwagen / Kindersportwagen

in großer Auswahl empfiehlt

Kurt Brosius

Billiges Pflingst-Angebot

Garbarbine-Mäntel für 75—
Damen u. Herren. Unsere Läger
sind wieder aufgefüllt von Lit

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Siegel

vom frischen Brand sofort lieferbar

Dampfsiegelei

Friedrich Engelke

Telefon 3620

Moderne Damen-Mäntel u. Trenchcoats

empfeht zu ganz soliden Preisen

m. Elbaum

Dr. Wasserstraße 30

Inh. Paul Cohn